



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Soziales,
Gesundheit, Integration
und Verbraucherschutz

sozial spezial

**Daten und Fakten
zur Situation von
Frauen und Männern
in Brandenburg**

7

Die Meinung der Autorinnen und Autoren muss sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken.

Inhalt

1	Vorwort	5
2	Ergebnisse im Kurzüberblick.....	6
3	Blick zurück: Situation ostdeutscher Frauen zu Beginn der 1990er Jahre	9
4	Arbeits- und Lebenssituation von Frauen und Männern im Land Brandenburg	11
4.1	Demografie	11
4.1.1	Geschlechterverhältnis	11
4.1.2	Durchschnittsalter von Frauen und Männern	12
4.1.3	Frauen und Männer nach Altersgruppen.....	13
4.2	Bildung	14
4.2.1	Schulische Bildung.....	14
4.2.2	Berufliche Bildung	16
4.2.3	Berufswahl	17
4.2.4	Wahl des Studienfachs.....	18
4.3	Erwerbstätigkeit.....	21
4.3.1	Erwerbsbeteiligung.....	21
4.3.2	Horizontale Segregation	23
4.3.3	Vertikale Segregation	25
4.3.4	Verdienstabstand	26
4.3.5	Erwerbsumfang	28
	Teilzeitquoten	28
	Wöchentliche Arbeitszeitdauer	29
	Arbeitszeitgruppen	30
4.3.6	Arbeitslosigkeit	32
4.4	Partnerschaftlichkeit.....	35
4.4.1	Erwerbskonstellationen im Paarhaushalt	35
4.4.2	Nutzung von Elterngeldmonaten	37
4.4.3	Häusliche Gewalt	38
4.5	Politische Partizipation und freiwilliges Engagement	42
4.5.1	Wahlbeteiligung.....	42
4.5.2	Mandate	43
4.5.3	Wahlämter	44
4.5.4	Freiwilliges Engagement	46

4.6	Gesund leben und alt werden	48
4.6.1	Gesundheitsverhalten	48
4.6.2	Gesundheitliche Einschränkungen.....	50
4.6.3	Alkoholkonsum	52
4.6.4	Essstörungen	53
4.6.5	Pflegebedürftigkeit	55
4.7	Soziale Lage	56
4.7.1	Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts.....	56
4.7.2	Armutgefährdung.....	58
4.7.3	Rentenhöhe.....	59
5	Fazit und Ausblick	62
5.1	Vergleich der Arbeits- und Lebenssituationen von Frauen und Männern	62
5.2	Besonderheiten im Land Brandenburg im Vergleich zu Gesamtdeutschland	63
	Verzeichnis der Datenquellen.....	66
	Literatur.....	67
	Sozial spezial Publikationen.....	69

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leser*innen,**

Gleichstellung von Frauen und Männern ist auch im Land Brandenburg noch längst nicht vollständig realisiert. Ungleichheiten betreffen alle Lebensbereiche: die Ausbildungs- und Arbeitswelt, die gesundheitliche Situation, die soziale Lage, die Teilhabe im öffentlich-politischen Bereich oder auch die eigene Sicherheit vor Gewalt im häuslichen Umfeld. Hier erweisen sich die Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die damit verbundenen Chancen auf Teilhabe häufig noch als ungleich verteilt zwischen den Geschlechtern.



Der vorliegende Gleichstellungsreport 2020 liefert eine Zusammenstellung von aktuellen Daten und Fakten zum Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern bzw. Mädchen und Jungen im Land Brandenburg in diesen relevanten Lebensbereichen. Neben der Darstellung des Sachstands, anhand aktuellster verfügbarer Daten, werden auch Entwicklungstrends aufgezeigt. Danach ist erkennbar: Die Unterschiede in den Bereichen Erwerbstätigkeit und Bildung werden geringer. Beim Vergleich mit den gesamtdeutschen Daten zeigen sich jedoch immer noch bestehende Rückstände im Land Brandenburg, genauso aber auch Besonderheiten gegenüber der bundesweiten Situation. Dies betrifft vor allem den Gleichstellungs-Vorsprung bei der partnerschaftlichen Lebensführung: Brandenburgerinnen orientieren sich auffallend stark am „Doppel-Versorger-Modell“, die Mehrheit der Paare aus Familienhaushalten arbeitet in einer egalitären Vollzeit-Vollzeit-Konstellation. Und auch ein höherer Anteil an Vätern, die Elternzeit nehmen, ist erkennbar.

Die Zahlen zeigen: Gleichstellungspolitik betrifft alle Lebens- und Politikbereiche und alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von Alter, Herkunft und Wohnort. Auch die Perspektive von Jungen, Männern und Vätern – sowie deren Verantwortung – sind verstärkt in den Blick zu nehmen. Gleichstellungspolitik ist bedarfsgerechte Politik. Sie zielt auf faire Chancen für alle Menschen in Brandenburg, jenseits von Geschlechterklischees.

A handwritten signature in black ink, reading 'Ursula Nonnemacher'.

Ursula Nonnemacher
Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration
und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

2 Ergebnisse im Kurzüberblick¹

Demografie:

- Der Frauenüberschuss in Brandenburg geht nur auf die über 65-Jährigen zurück.
- Bei allen unter 50-Jährigen besteht ein Männerüberschuss, insbesondere bei den 20- bis 35-Jährigen.
- Frauen in Brandenburg sind im Durchschnitt 2,8 Jahre älter als Männer.
- Der Altenquotient von Frauen (48 %) fällt deutlich höher aus als der von Männern (36 %).
- Brandenburg gehört zu den drei „ältesten“ Bundesländern in Deutschland.
- Der Anteil der über 65-Jährigen variiert stark zwischen Landkreisen/kreisfreien Städten (32 % bis 51 %).

Bildung:

- Frauen weisen geringfügig höhere schulische Abschlüsse auf als Männer.
- Mädchen machen derzeit häufiger als Jungen Abitur.
- Der Anteil von Personen mit (Fach-)Hochschulreife ist zwischen 1995 und 2018 von einem Siebtel auf ein Drittel angestiegen.
- Deutliche Unterschiede nach Geschlecht bestehen bei der Berufswahl und Studienwahl („horizontale Segregation“).

- Frauen konzentrieren sich stärker auf die TOP-25-Ausbildungsberufe (F: 62 %, M: 58 %).
- Nur 7 der TOP-25-Ausbildungsberufe sind geschlechterneutral besetzt.

Erwerbstätigkeit:

- Die Erwerbstätigenquote der Frauen hat in letzten zwei Jahrzehnten zugenommen, sie liegt inzwischen fast gleichauf mit Männern.
- Frauen in Brandenburg arbeiten dreimal häufiger in Teilzeit als Männer – ihre Teilzeitquote beträgt 34 Prozent, ist damit aber immer noch geringer als in Gesamtdeutschland (46 %).
- Der Gender Time Gap (Geschlechterlücke der Wochenarbeitszeiten) beträgt 5,2 Std./Woche, fällt damit geringer aus als in ganz Deutschland (8,2 Std./Woche).
- Brandenburgerinnen arbeiten länger (34,0 Std.) als Frauen in ganz Deutschland (30,5 Std.).
- Brandenburgerinnen arbeiten häufiger in 40-Std.-Woche und hoher Teilzeit als im gesamtdeutschen Durchschnitt üblich.
- Männer in Brandenburg arbeiten im Durchschnitt etwas länger als alle Männer in Deutschland (0,5 Std. länger) – sind dabei seltener in überlanger Vollzeit und mit 36-39 Stunden/Woche tätig, dafür aber häufiger in der 40-Stunden-Woche.
- Die horizontale Segregation ist in Brandenburg ausgeprägt: nur 4 von 14 Berufssegmenten sind geschlechterunspezifisch besetzt.

¹ Im folgenden Bericht, inklusive aller Tabellen und Graphiken, wurde das Geschlecht – wenn nicht anders ausgewiesen – nur als binäre Kategorie erfasst, da die verwendeten, überwiegend amtlichen Daten meist nur in dieser binären Form vorliegen. Daher können fast durchgängig lediglich „Frauen“ und „Männer“ als Analysekatoren dargestellt werden.

- Die vertikale Segregation ist schwächer als in ganz Deutschland: Frauen sind etwas seltener in „leitender Position“ als Männer, dafür aber häufiger unter „herausgehobenen Fachkräften“ und „Fachkräften“ zu finden.
- Die Geschlechterlücke beim Verdienstabstand beträgt 4,5 Prozent zugunsten der Männer (0,86 Euro/Std.) – deutlich geringer als in ganz Deutschland (4,00 Euro/Std.).
- Die Arbeitslosenquote von Männern in Brandenburg ist vergleichsweise hoch – die Geschlechterlücke ist in Brandenburg fast doppelt so groß wie in ganz Deutschland.

Partnerschaftlichkeit:

- In Brandenburger Familienhaushalten mit Kindern arbeiten – häufiger als in Gesamtdeutschland – meist beide Elternteile (65 %).
- In Familienhaushalten in Brandenburg arbeiten sogar mehrheitlich beide Eltern in Vollzeit (53 %) – und damit doppelt so häufig wie in ganz Deutschland.
- Knapp jeder 2. Vater in Brandenburg nutzt die Elterngeldmonate (43 %), 76 Prozent von ihnen nur für maximal zwei Monate.
- Häusliche Gewalt: Drei Viertel aller Tatverdächtigen sind Männer, drei Viertel der Opfer sind Frauen.
- In 83 Prozent der Fälle richtet sich die häusliche Gewalt gegen ein Opfer des anderen Geschlechts (viermal häufiger von Mann zu Frau, als umgekehrt)

Politische Partizipation und freiwilliges Engagement:

- Die 18- bis unter-30-Jährigen weisen eine vergleichsweise geringe Wahlbeteiligung auf. Bei jüngeren Männern liegt sie um 16 bis 22 Prozentpunkte niedriger als bei allen Männern.
- Seit 2004 geht der Frauenanteil an den Landtagsabgeordneten kontinuierlich zurück, aktuell sind nur noch 32 Prozent der Abgeordneten Frauen.
- In Kreistagen und Stadtversammlungen liegt der Frauenanteil bei 28 Prozent, mit großen Differenzen je nach Kommune (zwischen 16 % und 46 %).
- In Brandenburg gibt es in den 14 Landkreisen und 4 kreisfreien Städten insgesamt nur 2 Landrätinnen (11 %).
- 19 Prozent der Gemeinden in Brandenburg haben eine Bürgermeisterin.
- 36 Prozent der Frauen und 40 Prozent der Männer engagieren sich ehrenamtlich.

Gesundheitliche und soziale Lage:

- WHO-Empfehlung zur 150 Min. Ausdauersport/Woche erreichen Frauen und Männer seltener als alle Deutschen (jeweils 5 Prozentpunkte weniger).
- Die Mitgliedsquoten von Frauen und Männern im Sportverein fallen in Brandenburg (F: 11 %, M: 17 %) nur halb so hoch aus wie in ganz Deutschland (F: 23 %, M: 35 %).
- Mädchen und Frauen stellen nur ein Drittel der Mitglieder in Sportvereinen.

- Brandenburg ist bundesdeutscher Spitzenreiter bei dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen: betrifft 32 Prozent der Frauen bzw. 29 Prozent der Männer → Dies gilt besonders für Frauen ab 45 Jahren.
- Männer in Brandenburg weisen überdurchschnittlich häufig einen „risikobehafteten Alkoholkonsum“ auf, betrifft jeden 5. Mann und gilt bereits für jeden 7. Jungen (10. Klasse).
- Mädchen sind zehnmal häufiger von Anorexie betroffen als Jungen, bei vergleichsweise hohen Zuwachsraten in Brandenburg.
- Zwei Drittel der Brandenburger Pflegebedürftigen sind weiblich.
- Fast allen Frauen in Teilzeit gelingt es (wie auch den Frauen und Männern in Vollzeit), ihren Lebensunterhalt mittels Erwerbstätigkeit überwiegend aus eigener Kraft zu bestreiten.
- Erhöhte Armutsgefährdung besteht vor allem für Jüngere bis 25 Jahre (insbes. Frauen), Single-Haushalte sowie Alleinerziehende.
- Die Rentenlücke der Geschlechter – bei den Altersrenten – beträgt in Brandenburg 21 Prozent und fällt damit deutlich geringer aus als in Deutschland (40 %).
- Bei den Neuzugängen zur Altersrente 2018 zeigt sich: Die Rentenlücke der Geschlechter nimmt ab; sie beträgt bei den „Neuen“ im Jahr 2018 nur noch 8 Prozent (Deutschland: 32 %).

Blick zurück: Situation ostdeutscher Frauen zu Beginn der 1990er Jahre

3

Der Stand der Geschlechtergleichstellung **zum Ende der DDR** ist zwiespältig zu bewerten (Klenner 2019 und 2009, Nickel 2020 und 1995): Positiv wirkte sich aus, dass einerseits eine weitreichende rechtliche Gleichstellung von Frau und Mann gesichert war und die Frauen umfassend in den Arbeitsmarkt integriert waren – und dies sogar zu einem hohen Anteil in Form von qualifizierter Berufstätigkeit. Unterstützt wurde dies durch eine Sozialpolitik, die umfassende Ganztagsbetreuung für Kinder aller Altersstufen sicherte und erwerbstätige Mütter entlastete. Auf der Gegenseite gab es aber in der DDR durchaus gravierende geschlechterspezifische Unterschiede in den tatsächlichen Arbeits- und Lebenssituationen:

- **Entgelt:** Frauen sind Ende der 1980er Jahre in der DDR in allen Wirtschaftsbereichen überdurchschnittlich häufig in schlechter bezahlten Lohngruppen zu finden (Winkler 1990, S.89ff.). Sie verdienen im Jahr 1989 ca. 25 bis 30 Prozent weniger als Männer (Nickel 1995, S.144).
- **Segregation:** Frauen waren Ende der 1980er Jahre in der DDR überdurchschnittlich häufig in Wirtschaftszweigen mit eher niedrigen Einkommen beschäftigt und zugleich seltener als Männer in mittleren und oberen Leitungsfunktionen vertreten (Winkler 1990, S.87f.)
- **Eingeschränkte Repräsentanz und Mitsprache:** Frauen waren in der DDR in leitenden Positionen – im Beruf wie innerhalb der Politik – stets unterrepräsentiert (Winkler 1990, S.93ff.). Dies gilt für Industrie und Wissenschaft genauso, wie auch für politische Funktionen im Staat.

Da die demokratische Meinungsbildung und -äußerung in der DDR eingeschränkt war, blieben auch viele emanzipatorische Interessen der Frauen auf der Strecke. Für al-

ternative Lebensentwürfe war wenig Platz. Die Gleichberechtigungspolitik der DDR war stark erwerbszentriert, ohne eine Umverteilung von Sorge-Arbeit zwischen Frauen und Männern anzustoßen bzw. durchzusetzen. Männer waren in der DDR weitgehend von Hausarbeit und Betreuungsaufgaben entlastet, drei Viertel der Hausarbeit wurde von den meist vollzeittätigen Frauen geleistet (Nickel 1995, S.145). Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern, Maßnahmen wie das bezahlte „Babyjahr“ oder die Verkürzung der Vollzeitarbeitszeitdauer ab dem 2. Kind richteten sich einseitig an die Mütter, nicht aber an die Väter. Daher ging die Erwerbszentrierung mit einer enormen Doppelbelastung von Frauen und insbesondere Müttern einher, die durch lange Arbeitszeiten, (mehrere) Kinder und Haushalt, durch Versorgungsengpässe und gesellschaftliches Engagement geprägt war. Andererseits sicherte diese erwerbsorientierte Gleichstellungspolitik den Frauen in der DDR aber auch eine finanzielle, berufliche und rechtliche Unabhängigkeit von einem männlichen Ernährer und schuf damit die Grundlage für die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein der Frauen in der DDR.

Mit der **Vereinigung der beiden deutschen Staaten (1990)** trafen sehr unterschiedliche Traditionen von Frauenerwerbstätigkeit aufeinander. Die Frauen aus Ostdeutschland mit ihrer DDR-Biografie starteten gegenüber den westdeutschen Frauen mit einem echten Gleichstellungsvorsprung: Gut ausgebildet und stark erwerbsorientiert, mit hohen Erwartungen an die Möglichkeit, gleichzeitig Beruf und Familie zu leben, strebten sie stärker nach qualifizierter Berufstätigkeit, nach höherem Entgelt und finanzieller Unabhängigkeit als vergleichbare westdeutsche Frauen.

In den 1990er Jahren vollzog sich in Ostdeutschland eine massive Deindustrialisierung, mit massivem Arbeitsplatzabbau,

hohen Arbeitslosenzahlen und einer Abwertung von in der DDR erworbenen Qualifizierungen, die gerade auch die Frauen traf. In Brandenburg fielen zwei Drittel der industriellen Arbeitsplätze weg, mit der Folge, dass es heute nur noch wenige Großunternehmen in Brandenburg gibt.² In Folge dessen ging die Erwerbsbeteiligung von Frauen auch in Brandenburg deutlich zurück, der Arbeitsmarkt wurde enger. Es kam zu einem überproportionalen Anstieg von Frauenarbeitslosigkeit, zu tiefgreifenden Strukturveränderungen und neuen geschlechterspezifischen Segregationen auf dem Arbeitsmarkt. Zwischen 1990 und 2000 hat sich die Erwerbssituation von Frauen in Brandenburg (zunächst) einmal einschneidend verschlechtert. Eine Reaktion darauf war eine massive Abwanderungswelle gerade jüngerer, gut gebildeter ostdeutscher Frauen nach Westdeutschland, die bis in die 2000er Jahre anhielt (Weber et al. 2007).

Dennoch kam es in den **Folgejahren (bis heute)** nicht zu der, wie 1990 noch vorausgesagt, sogenannten „Re-Traditionalisierung“ der Geschlechterbeziehungen in Ostdeutschland, sondern allenfalls zu einer Annäherung an die Erwerbssituation von Frauen in Westdeutschland, mit teilweise deutlichen Unterschieden. Ein gewisser Gleichstellungsvorsprung der Frauen in den ostdeutschen Bundesländern in zentralen Themenbereichen wie Erwerbsteilnahme, Entgeltgleichheit, Arbeitszeitdauer sowie Rentenhöhe hat sich vielmehr bis heute gehalten. Der deutlichste Unterschied liegt vielleicht im weiterbestehenden Selbstverständnis der Frauen in Ostdeutschland: dass ihnen als Frau eine berufliche Ausbildung zusteht, ebenso eine berufliche Tätigkeit, die mehr als nur „einen kleinen Zuverdienst“ einbringt, dass es wichtig ist, ökonomisch unabhängig zu sein.

Das typisch ostdeutsche Geschlechterarrangement hat sich als erstaunlich beharrlich erwiesen, was sich auch daran zeigt, dass es in Brandenburg, wie auch in den anderen ostdeutschen Bundesländern, weitgehend normal war (und ist), dass beide Partner gleichzeitig in Vollzeit arbeiten, selbst wenn Kinder zu versorgen sind. Dass dabei auch die Frau die Familiernährerin sein kann, findet sich bei Paaren in Ostdeutschland häufiger als in Westdeutschland (Klenner 2009). Ostdeutsche Frauen erweisen sich – bis heute – widerständiger gegenüber dem in Westdeutschland 1990 dominierenden und auch heute noch weit verbreitetem sogenannten männlichen Ernährermodell, bei dem der Mann der Familiernährer und die Frau nicht oder nur ergänzend erwerbstätig ist und weitgehend hauptverantwortlich die Sorgearbeit in der Familie übernimmt.

² Andersen, U./Woyke, W. (2013): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. 7., aktual. Aufl. Heidelberg: Springer VS 2013.

Arbeits- und Lebenssituation von Frauen und Männern im Land Brandenburg

4.1 Demografie

4.1.1 Geschlechterverhältnis

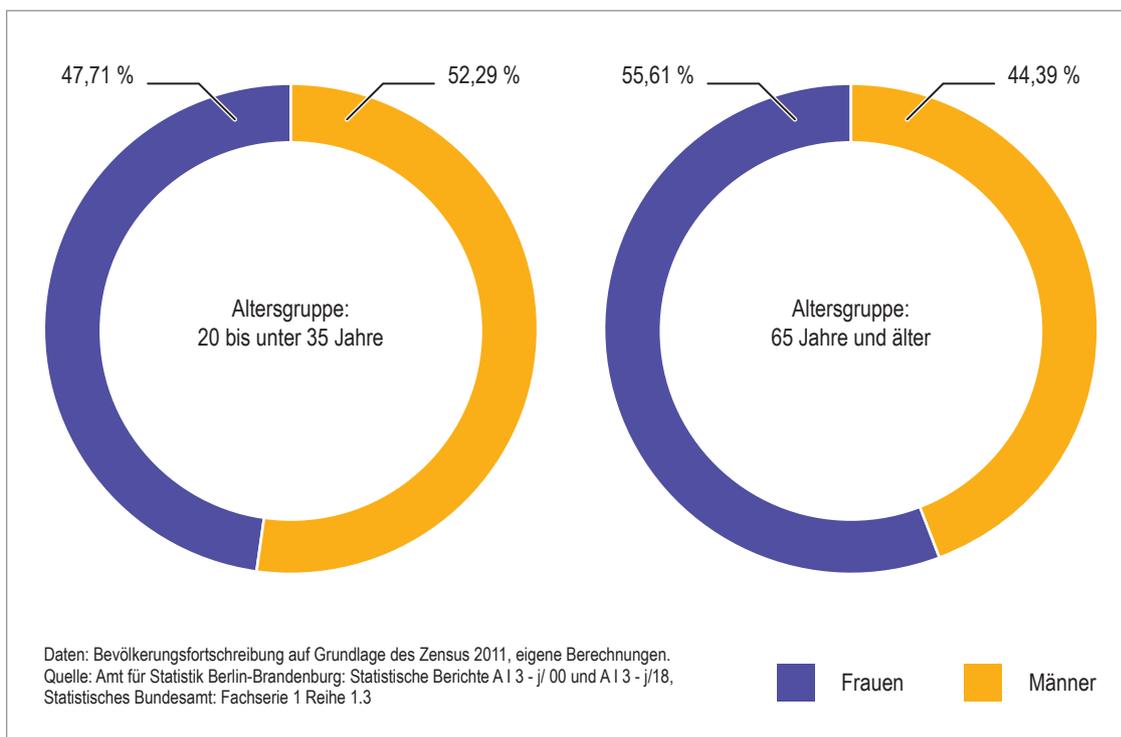
Im Land Brandenburg leben aktuell mehr Frauen als Männer, insgesamt 51 Prozent aller Einwohner*innen sind im Jahr 2018 weiblich. Der Blick auf die unterschiedlichen Altersgruppen zeigt jedoch, dass ein Frauenüberschuss in Brandenburg im Jahr 2018 ausschließlich für Einwohner*innen in der Altersgruppe ab 65 Jahre zutrifft (56 % Frauen) (vgl. Abb. 1). Für alle anderen Altersgruppen gilt hingegen, dass es hier jeweils mehr Männer als Frauen gibt. Am deutlichsten wird der Überhang der Männer in der mittleren Altersgruppe der 20- bis unter 35-Jährigen, dem typischen Lebensabschnitt für Familiengründungen.

Der Vergleich der Jahre 2000 und 2018 in Brandenburg zeigt, dass der Männerüberschuss in der mittleren Altersgruppe der 20- bis unter 35-Jährigen vor 20 Jahren sogar noch stärker ausgeprägt war. Gleichzeitig war im Jahr 2000 der bereits beschriebene Frauenüberschuss unter den Älteren (65 Jahre und mehr) noch ausgeprägter. Der Frauenanteil an der Bevölkerung fällt damit im Jahr 2018 – über die einzelnen Altersgruppen hinweg – einheitlicher aus als für das Jahr 2000.

Im Vergleich zu Deutschland im Jahr 2018 erweist sich der Frauenanteil unter der Brandenburger Bevölkerung als geringfügig höher. Die beiden für Brandenburg beschriebenen Effekte, Frauenüberschuss bei der älteren Bevölkerung (ab 65 Jahre) und Männerüberschuss bei der Bevölkerung im mittleren (Familiengründungs-) Alter (20 bis unter 35 Jahre), zeigen sich auch für Deutschland, dort aber jeweils in schwächerem Maße.

Abb. 1

Anteil von Frauen und Männern an der Bevölkerung in Brandenburg nach Altersgruppen, 2018



4.1.2 Durchschnittsalter von Frauen und Männern

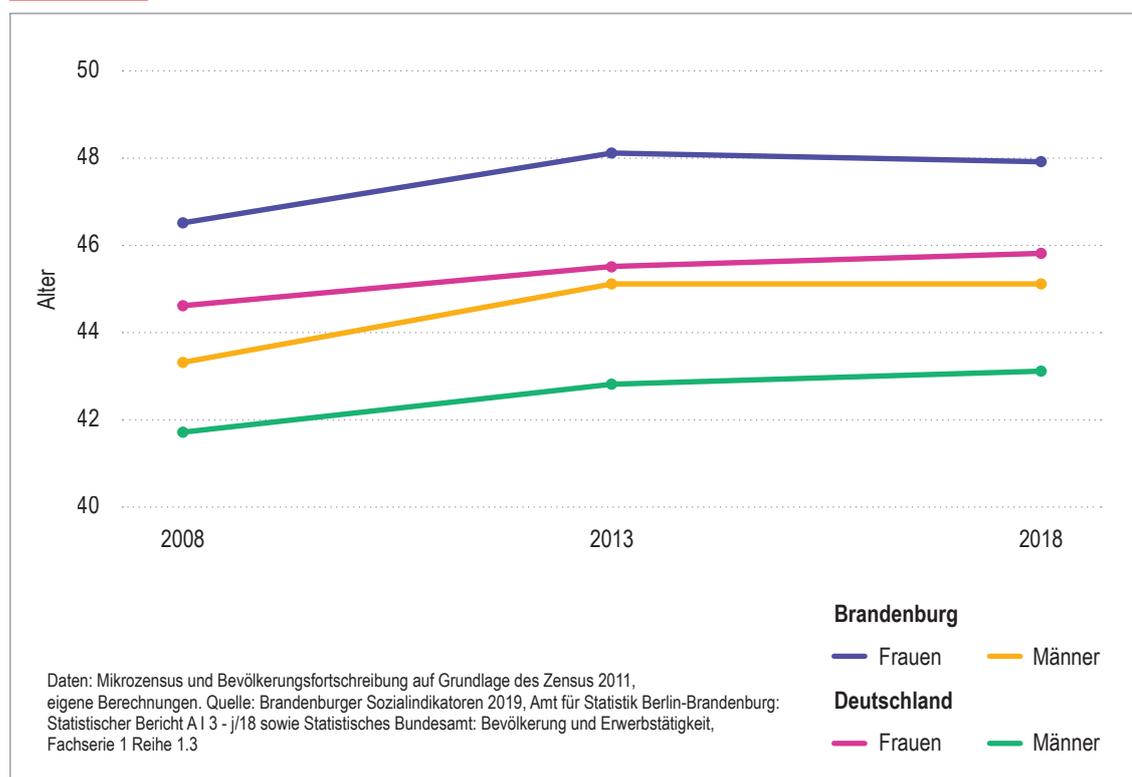
Die in *Brandenburg* lebenden Frauen sind in ihrer Gesamtheit 2,8 Jahre älter als die Männer (2018): Die Frauen sind im Durchschnitt 47,9 Jahre alt, die Männer 45,1 Jahre (vgl. Abb. 2). Dies muss auch darauf zurückgeführt werden, dass sich unter der älteren Bevölkerung (ab 65 Jahre) besonders viele Frauen finden.

Innerhalb der letzten zehn Beobachtungsjahre (2008, 2013 und 2018) ist der Altersvorsprung der Frauen in Brandenburg gegenüber den Männern zurückgegangen: Im Jahr 2008 wiesen die Frauen ein um 3,2 Jahre höheres Durchschnittsalter im Vergleich zu den Männern auf, im Jahr 2013 lagen noch 3,0 Jahre Abstand zwischen Frauen und Männern und aktuell sind es nur noch 2,8 Jahre.

Die Bevölkerung in Brandenburg weist ein um 2,1 Jahre höheres Durchschnittsalter auf als in *Deutschland* insgesamt. Dies gilt für die Brandenburger Frauen (2,1 Jahre) genauso wie die Brandenburger Männer (2,0 Jahre). Brandenburg erweist sich im Bundeslandvergleich – zusammen mit Sachsen-Anhalt und Thüringen – als eines der drei „ältesten“ Bundesländer in Deutschland. In Prognosen des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2060 wird eine Steigerung des Durchschnittsalters für Deutschland um 4,5 Jahre angenommen. Demnach wird Brandenburg im Jahr 2060 das älteste Bundesland in Deutschland sein, mit einem Durchschnittsalter von 50,9 Jahren.³

³ Statistisches Bundesamt, Berechnungen für www.7jahrelaenger.de.

Abb. 2 Durchschnittsalter von Frauen und Männern in Brandenburg und Deutschland



4.1.3 Frauen und Männer nach Altersgruppen

Im Jahr 2018 leben rund 346 Tsd. Frauen und 269 Tsd. Männer *im Land Brandenburg*, die mindestens 65 Jahre alt oder älter sind. Der sogenannte Altenquotient beträgt für Brandenburg 42 Prozent – und liegt damit 7 Prozentpunkte höher als in ganz Deutschland. Für *Frauen in Brandenburg* fällt der Altenquotient mit 48 Prozent um mehr als zwölf Prozentpunkte höher aus als für Männer (36 %). Dies weist erneut auf die vergleichsweise große Gruppe an älteren Frauen im Alter von 65 und mehr Jahren in Brandenburg hin.

Im *Vergleich der einzelnen kreisfreien Städte bzw. Landkreise* im Land Brandenburg 2018 zeigt sich ein recht differierender Altenquoti-

Hinweise zur Methode:

Der Altenquotient gibt das Verhältnis zwischen älteren, nicht mehr erwerbstätigen Menschen und jüngeren Menschen in einer Gesellschaft an. Ins Verhältnis gesetzt wird dabei die Anzahl von Personen, die nicht mehr im Erwerbstätigenalter sind (65 Jahre und älter), zur Anzahl von Personen im Erwerbstätigenalter (20- bis unter 65-Jährige).

ent (vgl. Abb. 3). Er liegt zwischen 32,3 (Potsdam) und 51,1 Prozent (Oberspreewald-Lausitz). Für Frauen liegt der Altenquotient allerdings durchgängig in allen Kreisen bzw. kreisfreien Städten noch etwas höher als für Männer: zwischen 37,0 Prozent (Potsdam) und 62,3 Prozent (Oberspreewald-Lausitz).

Abb. 3

Altenquotient der Bevölkerung in Brandenburg nach Landkreisen und kreisfreien Städten, 2018

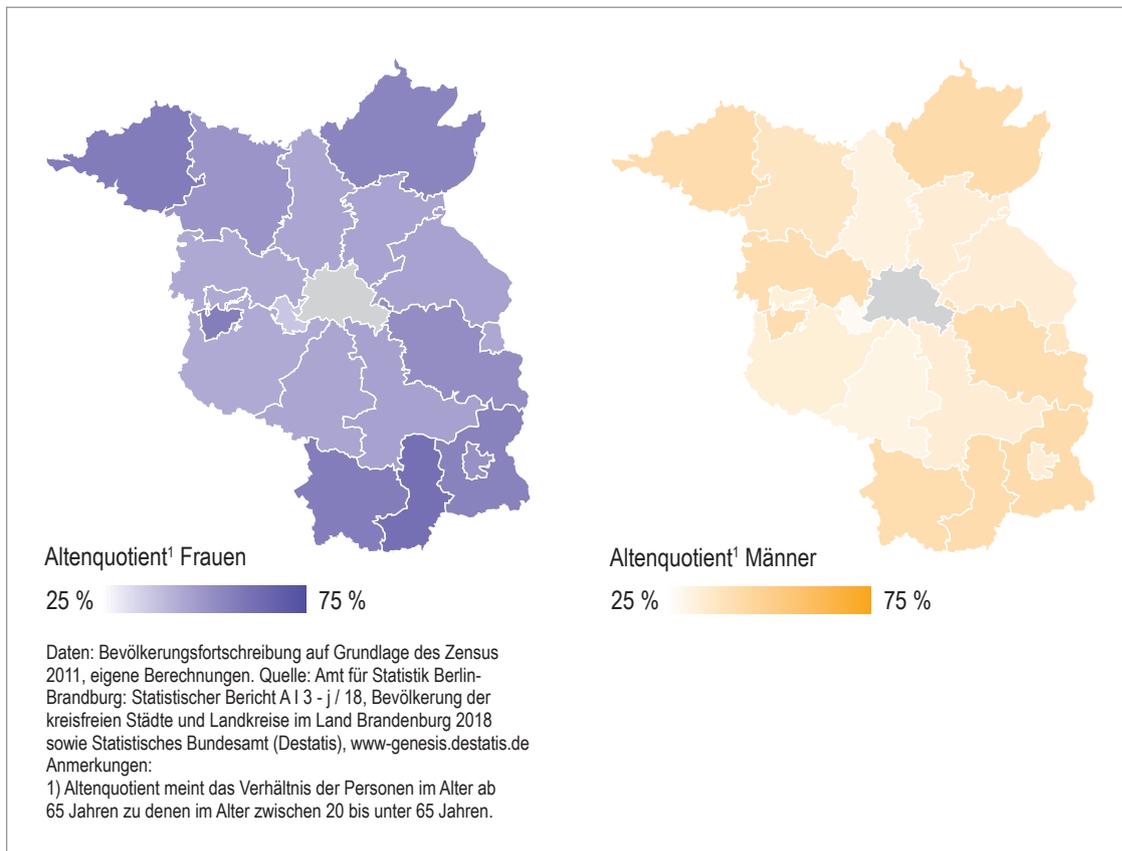
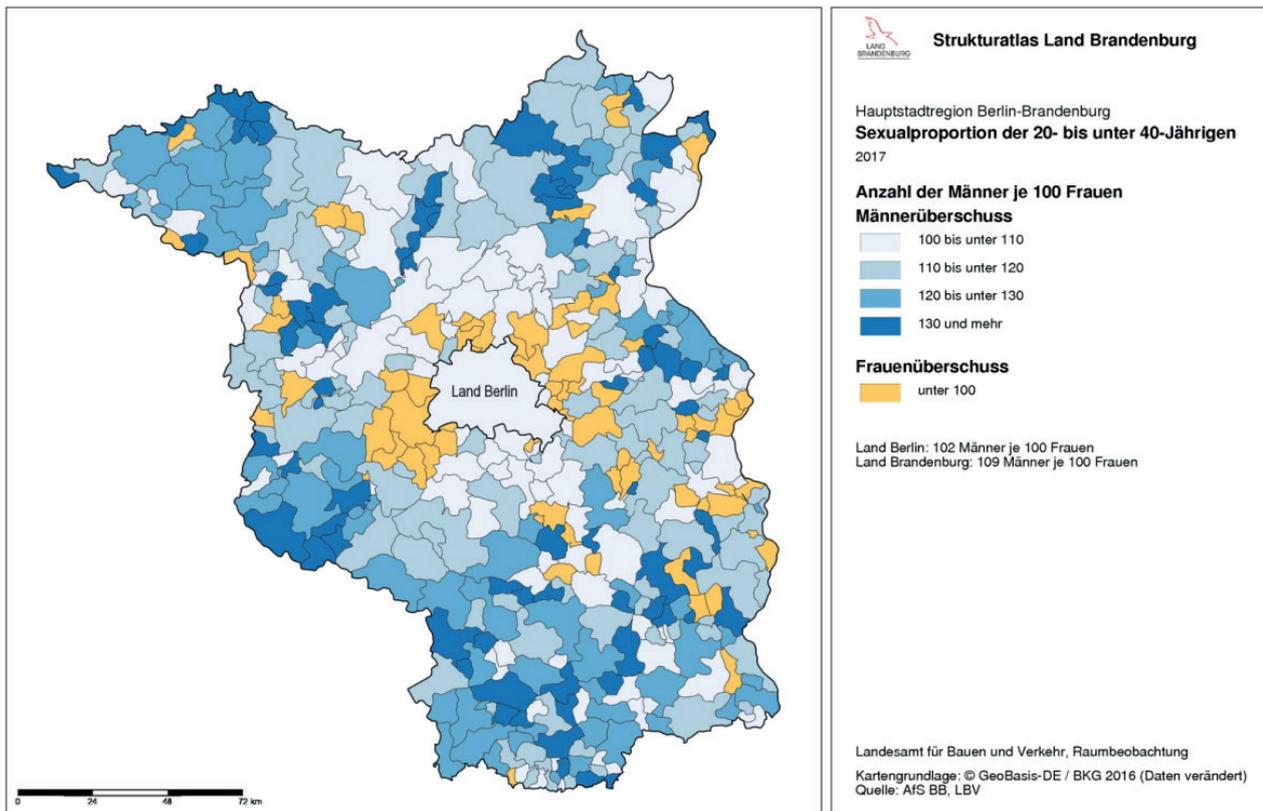


Abb. 4

Sexualproportion der 20- bis unter 40-Jährigen in Brandenburg (2017),
Frauen- bzw. Männerüberschuss



Landkreise bzw. kreisfreie Städte mit einem im Brandenburger Vergleich unterdurchschnittlichen Altenquotienten sind zugleich solche, in denen es einen *Frauenüberschuss in der Bevölkerung zwischen 20 bis unter 40 Jahren* gibt. Kreise bzw. kreisfreie Städte mit überdurchschnittlich hohem Altenquotienten sind zugleich auch solche, in denen es zugleich häufig einen Männerüberschuss in der 20- bis unter 40-jährigen Bevölkerung gibt (vgl. Abb. 4).

Es kommen demnach offensichtlich zwei Trends zusammen, die zu einem hohen Altenquotienten beitragen: das Fehlen von Frauen im mittleren Lebensalter (zwischen 20 und 40 Jahren) sowie ein Überschuss an älteren Frauen. Dies deutet darauf hin, dass sich hier auch noch die – inzwischen allerdings wieder zurückgegangenen – Abwanderungsbewegungen von jüngeren Frauen aus Brandenburg in den letzten Jahrzehnten auf die Bevölkerungsstruktur Brandenburgs auswirken.

4.2 Bildung

4.2.1 Schulische Bildung

Betrachtet man die gesamte Bevölkerung *Brandenburgs* im Erwerbsalter (15 und 65 Jahre) hinsichtlich ihres höchsten Schulabschlusses, so zeigen sich im Jahr 2018 nur sehr geringe Geschlechterunterschiede, die sich für die einzelnen Schulabschlüsse um maximal einen Prozentpunkt unterscheiden (vgl. Tab. 1).

Auffallend ist jedoch, dass sich der Anteil der Frauen und Männer mit dem höchsten Schulabschluss, der (Fach-)Hochschulreife, *inner-*

Tab. 1

Höchster Schulabschluss von Frauen und Männern¹⁾ in Brandenburg und in Deutschland (1995–2018), in Prozent

Region	Jahr ²⁾	Geschlecht	Abitur / Fachhoch- schulreife	Realschul- abschluss ³⁾	Haupt- / Volksschul- abschluss	kein Schul- abschluss ⁴⁾	keine Angaben ⁵⁾	Gesamt
Branden- burg	1995	Frauen	13,0	50,3	26,8	1,3	8,6	100,0
		Männer	13,9	51,0	25,2	1,4	8,5	100,0
	2000	Frauen	16,7	52,3	20,5	1,1	9,4	100,0
		Männer	17,0	52,4	20,4	1,0	9,2	100,0
	2010	Frauen	27,1	59,9	6,8	2,1	4,1	100,0
		Männer	26,3	59,5	7,7	2,3	4,2	100,0
	2018	Frauen	32,1	54,1	6,5	2,3	5,0	100,0
		Männer	30,8	53,5	7,9	2,7	5,1	100,0
Deutschland	2018	Frauen	30,8	32,1	29,1	4,1	3,8	100,0
		Männer	34,3	27,6	30,1	4,0	4,1	100,0

Daten: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Quelle: Amt für Statistik Berlin Brandenburg, auf Anfrage sowie Statistisches Bundesamt: Bildungsstand der Bevölkerung

Anmerkungen:

- 1) Jeweils Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren.
- 2) Brandenburg: 1995 und 2000 Stichtag im Frühjahr, 2010 und 2018 Jahresdurchschnitt; 1995 Fragen zu Abschlüssen freiwillig, 2000 für Personen ab 51 Jahren freiwillig.
- 3) Einschließlich Abschluss der Polytechnischen Oberschule.
- 4) Deutschland: einschließlich Personen mit Abschluss nach höchstens 7 Jahren Schulbesuch.
- 5) Einschließlich Personen, die noch in schulischer Ausbildung sind.

Bearbeitung: SowiTra 2020

halb der letzten zwei Jahrzehnte – zwischen 1995 und 2018 – mehr als verdoppelt (Männer) bzw. sogar ver-2,5-facht hat (Frauen). Im selben Zeitraum hat sich aber leider auch der Anteil derjenigen fast verdoppelt, die (bisher) keinen Schulabschluss erlangt haben.

Betrachtet man lediglich die *aktuelle Generation* an Absolvent*innen bzw. Schulabgänger*innen zum Ende des Schuljahres 2018/2019, dann verlassen aktuell 48 Prozent aller Mädchen sowie 37 Prozent aller Jungen in Brandenburg die Schule mit Abi-

tur/Fachhochschulreife.⁴ Der Anteil fällt dabei je nach Landkreis bzw. kreisfreier Stadt durchaus unterschiedlich aus: am höchsten ist er in Potsdam (61 %), in Potsdam-Mittelmark (52 %), in Cottbus (51 %) sowie im Havelland (49 %). Auch in diesen vier Gebieten erweist sich der Anteil der Mädchen mit Abitur bzw. Fachhochschulreife jeweils

4 Vgl. Statistisches Landesamt Berlin Brandenburg, Statistischer Bericht BI5 – j/19, Absolventinnen und Absolventen/ Abgängerinnen und Abgänger der allgemeinbildenden Schulen im Land Brandenburg 2019, S. 5.

nochmal deutlicher höher als der der Jungen (Geschlechterabstand zwischen sieben und 13 Prozentpunkten).⁵

Im Vergleich zu Deutschland verfügen die Brandenburger Frauen im Erwerbsalter im Jahr 2018 etwas häufiger und die Brandenburger Männer etwas seltener über die Fach-/ Hochschulreife als alle Frauen und Männer in Deutschland.

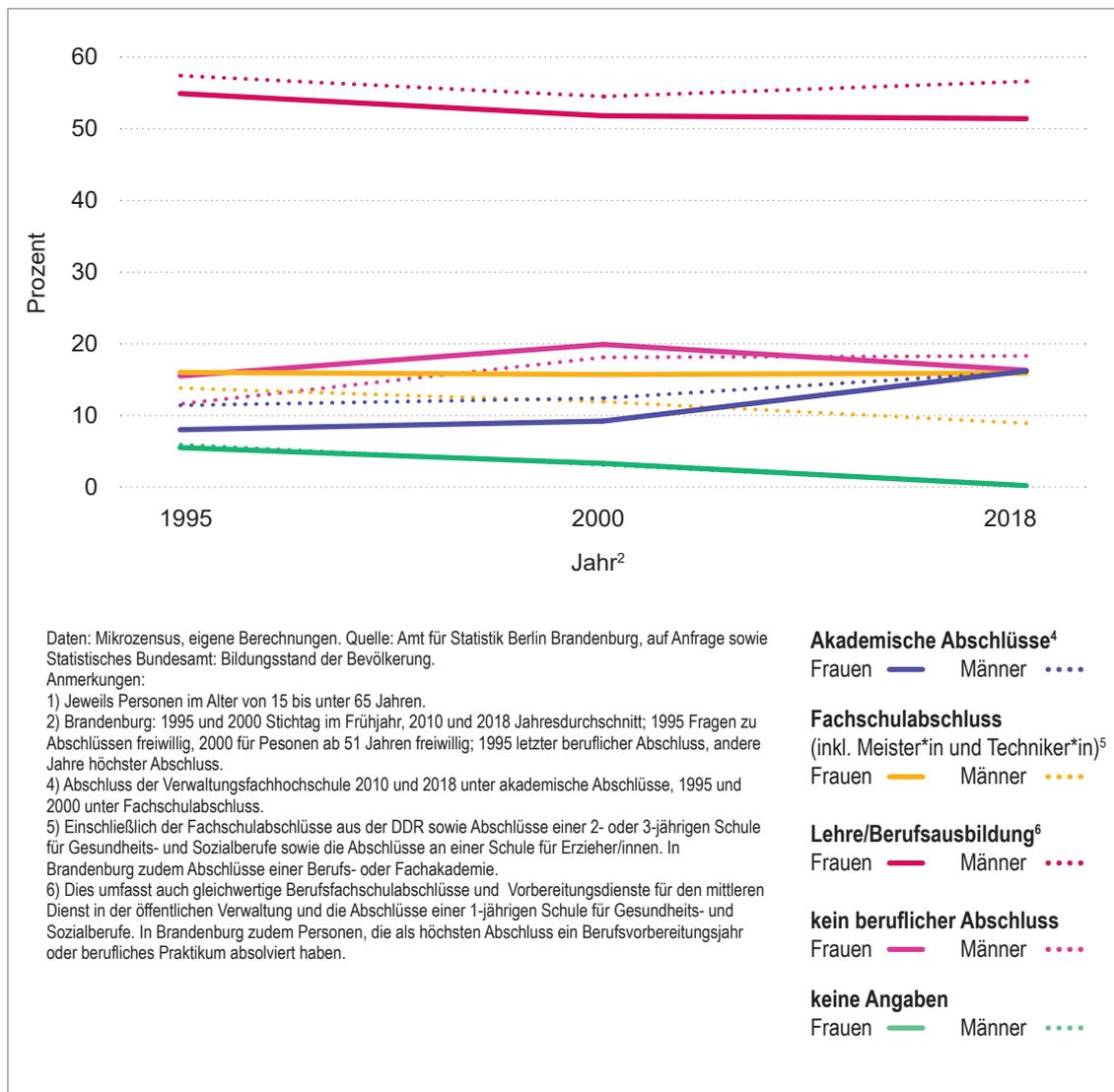
4.2.2 Berufliche Bildung

In Hinblick auf den höchsten beruflichen Abschluss fallen die Geschlechterunterschiede im Land Brandenburg im Jahr 2018 ebenfalls eher gering aus. Akademische Abschlüsse sind unter allen Frauen und Männern im Erwerbsalter (15 bis 65 Jahre) in Brandenburg in etwa gleich häufig. Graduelle Unterschiede zeigen sich im mittleren beruflichen

5 Ebd., S. 9.

Abb. 5

Höchster beruflicher Abschluss von Frauen und Männern¹⁾ in Brandenburg (1995, 2000, 2018)



Bildungsbereich: Frauen in Brandenburg verfügen häufiger über einen Fachschulabschluss als Männer (Frauen: 16 %, Männer: 9 %), Männer hingegen häufiger über einen abgeschlossenen Lehre/Berufsausbildungsabschluss als Frauen (Frauen: 51 %, Männer: 57 %). Für beide Geschlechter bestätigt sich aber, dass der Lehre/Berufsausbildungsabschluss der wichtigste berufliche Ausbildungsabschluss für alle zwischen 15 und 65 Jahren ist (vgl. Abb. 5).

Innerhalb der *letzten zwei Jahrzehnte* (1995 bis 2018) haben die Frauen in Brandenburg insbesondere bei den akademischen Abschlüssen deutlich aufgeholt und mit den Brandenburger Männern gleichgezogen. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der Brandenburger Männer mit Fachschulabschluss (inkl. Meister/Techniker) erkennbar zurückgegangen, bei den Frauen hingegen nicht.

Im *Vergleich zu Deutschland* insgesamt bleiben Brandenburger *Frauen* im Jahr 2018 vor allem deutlich seltener ganz ohne beruflichen Ausbildungsabschluss als Frauen in Deutschland insgesamt (12 Prozentpunkte seltener), sie verfügen etwas häufiger über einen akademischen Abschluss oder einen abgeschlossenen Lehre/Berufsausbildungsabschluss und vor allem erlangen sie deutlich häufiger als diese einen Fachschulabschluss. Auch die Brandenburger *Männer* bleiben seltener ohne beruflichen Ausbildungsabschluss als Männer in Deutschland insgesamt (5 Prozentpunkte seltener) und verfügen häufiger über einen abgeschlossenen Lehre/Berufsausbildungsabschluss (9 Prozentpunkte häufiger). Anders als die Brandenburger Frauen erlangen die Männer aus Brandenburg aber vergleichsweise seltener einen akademischen Abschluss als alle Männer in Deutschland (4 Prozentpunkte seltener).

Vergleicht man Brandenburg mit der *Gesamtgruppe der ostdeutschen Bundesländer* fällt auch hier auf, dass akademische

Abschlüsse, aber auch Fachschulabschlüsse, unter Brandenburger Männern vergleichsweise seltener verbreitet sind. Hier besteht demnach noch Entwicklungspotential für die Brandenburger Männer. Im Vergleich mit allen Frauen aus ostdeutschen Bundesländern bestätigt sich für die Brandenburger Frauen vor allem, dass sie seltener als andere Frauen ganz ohne beruflichen Abschluss bleiben.

4.2.3 Berufswahl

Frauen in *Brandenburg* weisen im Jahr 2018 nicht nur etwas seltener einen beruflichen Ausbildungsabschluss im dualen System auf (vgl. Abschnitt 4.2.2), sondern sie konzentrieren sich auch noch etwas stärker als Männer auf eine begrenzte Anzahl von Ausbildungsberufen (horizontale Segregation). 62 Prozent aller Brandenburger Frauen sowie 58 Prozent aller Brandenburger Männer, die im Jahr 2018 eine duale Ausbildung begannen, unterschrieben einen Ausbildungsvertrag in den 25 in Brandenburg insgesamt am häufigsten nachgefragten Ausbildungsberufen (vgl. Abb. 6).

Im *Vergleich zu Gesamtdeutschland* bedeutet dies allerdings: Frauen in Brandenburg fokussieren sich damit sogar weniger stark auf einen begrenzten Kreis an Ausbildungsberufen als Frauen in Deutschland insgesamt. Denn in Deutschland gehen sogar 63 Prozent der Frauen (aber nur 53 Prozent der Männer) in die TOP-25-Ausbildungsberufe. Die Brandenburger Männer fokussieren sich damit allerdings stärker auf die 25 am häufigsten nachgefragten Ausbildungsberufe als alle Männer in Deutschland. Frauen und Männer in Brandenburg sind sich damit ähnlicher, was die Fokussierung auf die TOP-25-Ausbildungsberufe betrifft, als in Deutschland insgesamt üblich. Dies hat aber mehr mit dem engeren Auswahlpektrum der Männer in Brandenburg zu tun und weniger mit dem (breiteren) der Brandenburger Frauen.

- Von den 25 am häufigsten nachgefragten Ausbildungsberufen in Brandenburg erweisen sich nur sieben als *geschlechtsunspezifisch*, da sie einen mittleren Frauenanteil zwischen 30 und 70 Prozent aufweisen und damit von beiden Geschlechtern in ähnlicher Weise nachgefragt werden (vgl. Tab. 2.3). Dies umfasst in Brandenburg sehr stark den Bereich von kaufmännischen oder Verwaltungsausbildungen, Ausbildungen im Dienstleistungsbereich bzw. im Tourismusbereich (Kauffrau/-mann im Einzelhandel, Verkäufer*in, Verwaltungsangestellte*r, Industriekauffrau/-mann, Hotelfachfrau/-mann, Bankkauffrau/-mann, Restaurantfachfrau/-mann).
- Vier der am häufigsten nachgefragten Ausbildungsberufe in Brandenburg erweisen sich als (*stark*) *von Frauen dominiert*, mit einem Frauenanteil von mehr als 70 Prozent. Dazu gehören u. a. medizinische Ausbildungen: Zahnmedizinische*r Fachangestellte*r und medizinische*r Fachangestellte*r, aber auch Friseur*in sowie Kauffrau/-mann Büromanagement. Der Männeranteil in diesen Ausbildungsberufen beträgt hier lediglich 8 Prozent bis 26 Prozent.
- Im Gegenzug erweisen sich 14 der häufigsten 25 Ausbildungsberufe als (*stark*) *von Männern dominiert*, mit einem Frauenanteil von weniger als 30 Prozent. Dazu gehören vor allem technische bzw. mechanische Berufe in Industrie und Handwerk (Facharbeiter*in Tiefbau, Elektroniker*in und Elektroniker*in Betriebstechnik, Anlagenmechaniker*in Sanitär/Heizung/Klima, KfZ-Mechatroniker*in und Mechatroniker*in, Industriemechaniker*in, Fachkraft Lagerlogistik und Fachlagerist*in, Berufskraftfahrer*in, Tischler*in, Landwirt*in, Koch/Köchin sowie Kauffrau/-mann Groß- u. Außenhandel). Auch wenn sich die Rangfolge der

Top-25-Ausbildungsberufe in Deutschland etwas anders gestaltet als in Brandenburg (vgl. Tab. 2.3), so entsprechen sie doch den geschlechtsspezifischen Zuweisungen der einzelnen Berufe in Brandenburg und Deutschland sehr weitgehend.⁶

Insgesamt muss damit auch für die jüngere Generation der Ausbildungsanfänger/innen in Brandenburg eine starke **geschlechtsbezogene Segregation** entlang von beruflichen Tätigkeitsbereichen festgestellt werden. Ursachen hierfür sind – wie auch in ganz Deutschland – Geschlechterstereotype und traditionelle Denkmuster, aber auch die jeweiligen konkreten Arbeitsbedingungen in den Berufen (z. B. die dort übliche Arbeitszeitdauer oder die jeweiligen Verdienstmöglichkeiten).

4.2.4 Wahl des Studienfachs

Frauen stellen rund die Hälfte aller Studienanfänger*innen in *Brandenburg im Studienjahr 2015/16*. Allerdings setzen Frauen und Männer in Brandenburg (ähnlich wie in Deutschland insgesamt) unterschiedliche Prioritäten bei der Wahl ihres Studienfachs. In knapp der Hälfte der **Fächergruppen** dominieren Studienanfänger*innen des einen oder des anderen Geschlechts (vgl. Abb. 7).

So sind Frauen in den Geisteswissenschaften stark überrepräsentiert, wo sie fast drei Viertel aller Studienanfänger*innen ausmachen. Auch in der Humanmedizin/ den Gesundheitswissenschaften sowie in der Kunst/ den Kunstwissenschaften sind Frauen mit rund zwei Drittel der Studienanfänger*innen überrepräsentiert. Im Gegenzug sind Männer unter den Studienanfänger*innen der Inge-

⁶ Es ergeben sich lediglich zwei Abweichungen: Kauffrau/-mann Groß- u. Außenhandel ist in Deutschland insgesamt ein geschlechtsunspezifischer Ausbildungsberuf, Verwaltungsfachangestellte*r ist in Deutschland insgesamt ein von Frauen dominierter Beruf.

Abb. 6

Frauenanteile an den 25 Ausbildungsberufen mit den meisten Neuabschlüssen¹⁾ in Brandenburg, 2018

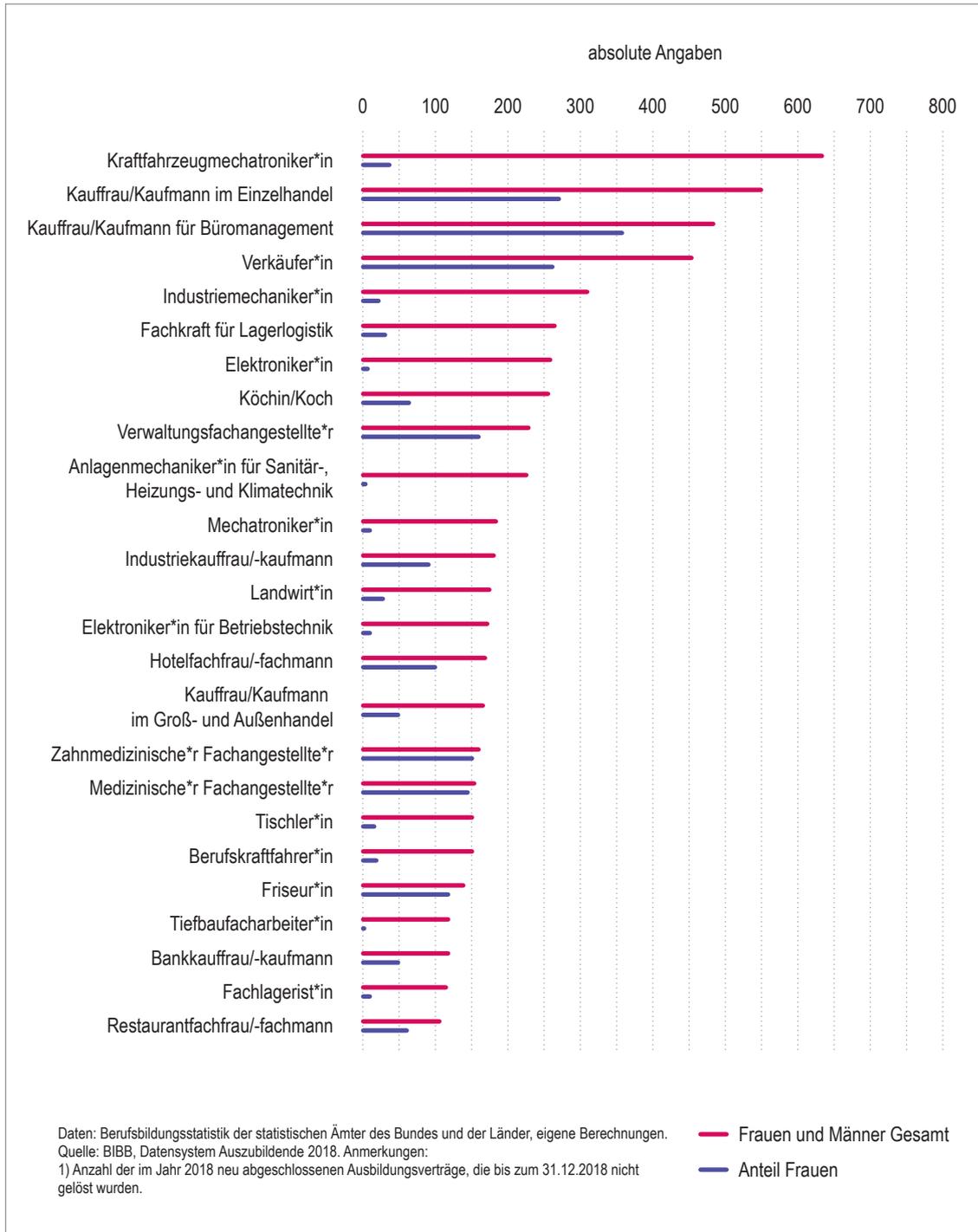
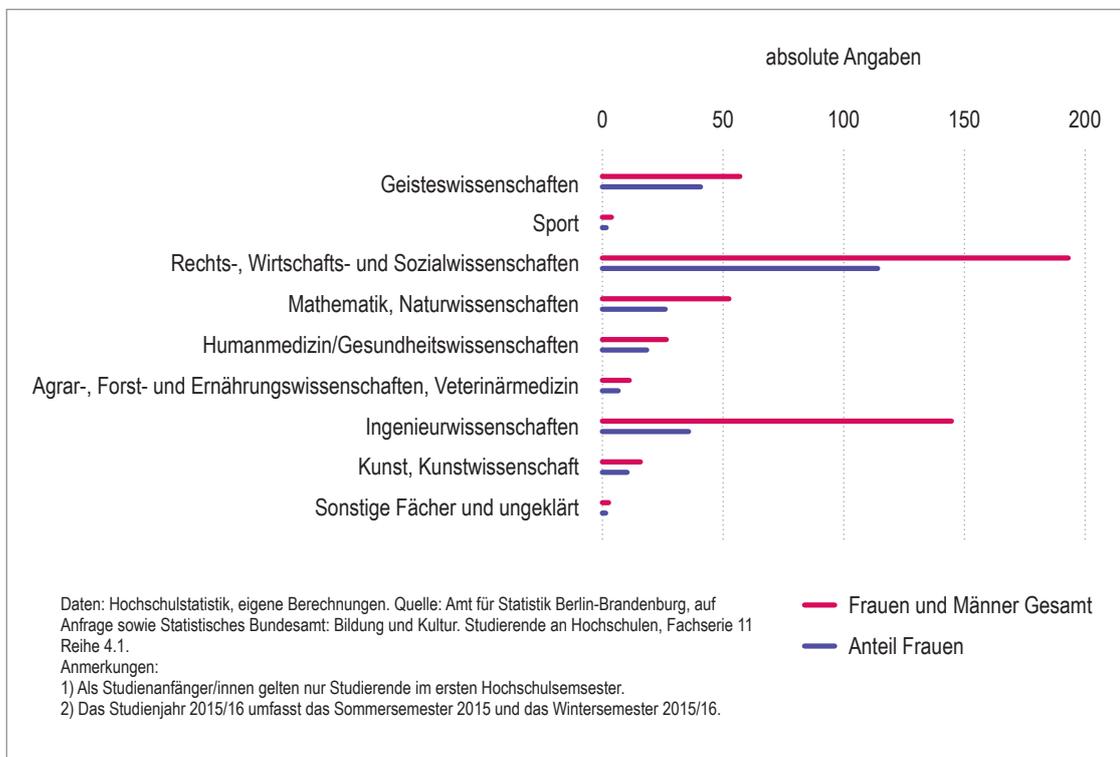


Abb. 7

Frauenanteil unter Studienanfänger*innen¹⁾ nach Fächergruppen in Brandenburg, Studienjahr 2015/16²⁾



neurswissenschaften stark überrepräsentiert, Frauen stellen hier nur ein Viertel aller Studienanfänger*innen.

Immerhin fünf der neun Fächergruppen werden in Brandenburg von männlichen und weiblichen Studienanfänger*innen in ähnlicher Weise nachgefragt. Hierzu gehören Mathematik/Naturwissenschaften, Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften und Veterinärmedizin, Sport, aber auch Rechts-/Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie sonstige Fächer.

Im Vergleich zur gesamtdeutschen Situation im selben Studienjahr werden vor allem zwei Unterschiede deutlich: Die Fächergruppe Sport ist in Deutschland insgesamt eine stärker von männlichen Studienanfängern gewählte Fächergruppe (statt wie in Brandenburg eine geschlechterneutrale)

und die Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft wird in Deutschland von weiblichen und männlichen Studienanfänger*innen gleichermaßen nachgefragt (statt wie in Brandenburg vorrangig von Frauen). Auffällig ist außerdem, dass der Frauenanteil unter den Studienanfänger*innen in Deutschland (53 %) etwas höher ausfällt als in Brandenburg (50 %).

Handlungsbedarfe im Bereich Erziehung, Bildung, Ausbildung und Studium

Hinsichtlich der Gleichstellung bei der schulischen Ausbildung wurde in den letzten Jahrzehnten viel erreicht. Inzwischen verfügen die Brandenburger Frauen häufiger über Abitur oder einen Abschluss von Realschule/Polytechnischer Oberschule als Männer. Hier gilt es inzwischen verstärkt auch die Jungen in den Blick zu nehmen. Die Brandenburger Männer weisen seltener einen der beiden höchsten Schulabschlüsse auf als alle deutschen Männer, dies sollte sich in der jüngeren Generation nicht fortschreiben. Als Problemfeld erweist sich daneben die im Land Brandenburg ausgeprägte sogenannte „horizontale Segregation“, also die ungleiche Verteilung von Frauen und Männern über die Berufe bzw. Berufssegmente, die sich bereits bei einer deutlich geschlechterdifferenzierten Entscheidung für einen Ausbildungsberuf oder ein Studienfach bemerkbar macht. Im Sinne von gleichen Berufschancen wäre es sinnvoll, wenn gerade Mädchen ermutigt und begleitet würden, ein breiteres Spektrum an beruflichen Möglichkeiten für sich zu nutzen. Die Brandenburger Mädchen konzentrieren sich aktuell zu sehr – und zwar stärker als die Jungen – lediglich auf die TOP-25-Ausbildungsberufe und verschenken damit vielfältige berufliche Möglichkeiten.

4.3 Erwerbstätigkeit

4.3.1 Erwerbsbeteiligung

Im *Land Brandenburg* fällt die Erwerbstätigenquote von Frauen im Jahr 2018 nur geringfügig niedriger aus als die von Männern. Der Geschlechterabstand beträgt in Brandenburg nur 1,7 Prozentpunkte (vgl. Abb. 8), im Vergleich zu 7,5 Prozentpunkten in *Deutschland insgesamt*. Frauen nehmen in Brandenburg also aktuell fast in gleichem Umfang an Erwerbsarbeit teil wie Männer.

Im direkten *Vergleich von Brandenburg und Deutschland* fällt ein gegenläufiger Trend auf: Die Erwerbstätigenquote der Brandenburger Frauen fällt höher aus als die aller Frauen in Deutschland (4,3 Prozentpunkte höher), die von Brandenburger Männern dagegen niedriger als im bundesweiten Durchschnitt (1,5 Prozentpunkte niedriger). Brandenburg weist auch innerhalb Ostdeutschlands eine auffallend hohe Quote an erwerbstätigen Frauen auf: Die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Ostdeutschland (74 %) liegt bereits leicht über dem bundesweiten Durchschnitt (72 %), in Brandenburg fällt sie dann aber noch ein-

mal um 2 Prozentpunkte höher aus als in Ostdeutschland (76 %). Anders bei den Männern: Die Quote der erwerbstätigen Männer in Ostdeutschland entspricht genau derjenigen der Brandenburger Männer (78 %).

Innerhalb des *Beobachtungszeitraums der letzten zwei Jahrzehnte* ist der Anteil erwerbstätiger Frauen (und Männer) sowohl in Deutschland als auch in Brandenburg deutlich angestiegen: Dabei fiel der Anstieg für die Brandenburger Frauen, mit einem Plus von knapp 20 Prozentpunkten, größer aus als das Plus von 17 Prozentpunkten bei allen Frauen in Deutschland. Der Anstieg der Erwerbstätigenquoten bei Männern war dagegen schwächer: Er betrug für Brandenburger Männer 11 Prozentpunkte, für alle Männer in Deutschland dagegen 7 Prozentpunkte. Gerade die Brandenburger Frauen haben bei der Erwerbsbeteiligung in den letzten zwei Jahrzehnten stark aufgeholt – was zu einer Abnahme des Geschlechterabstands geführt hat.

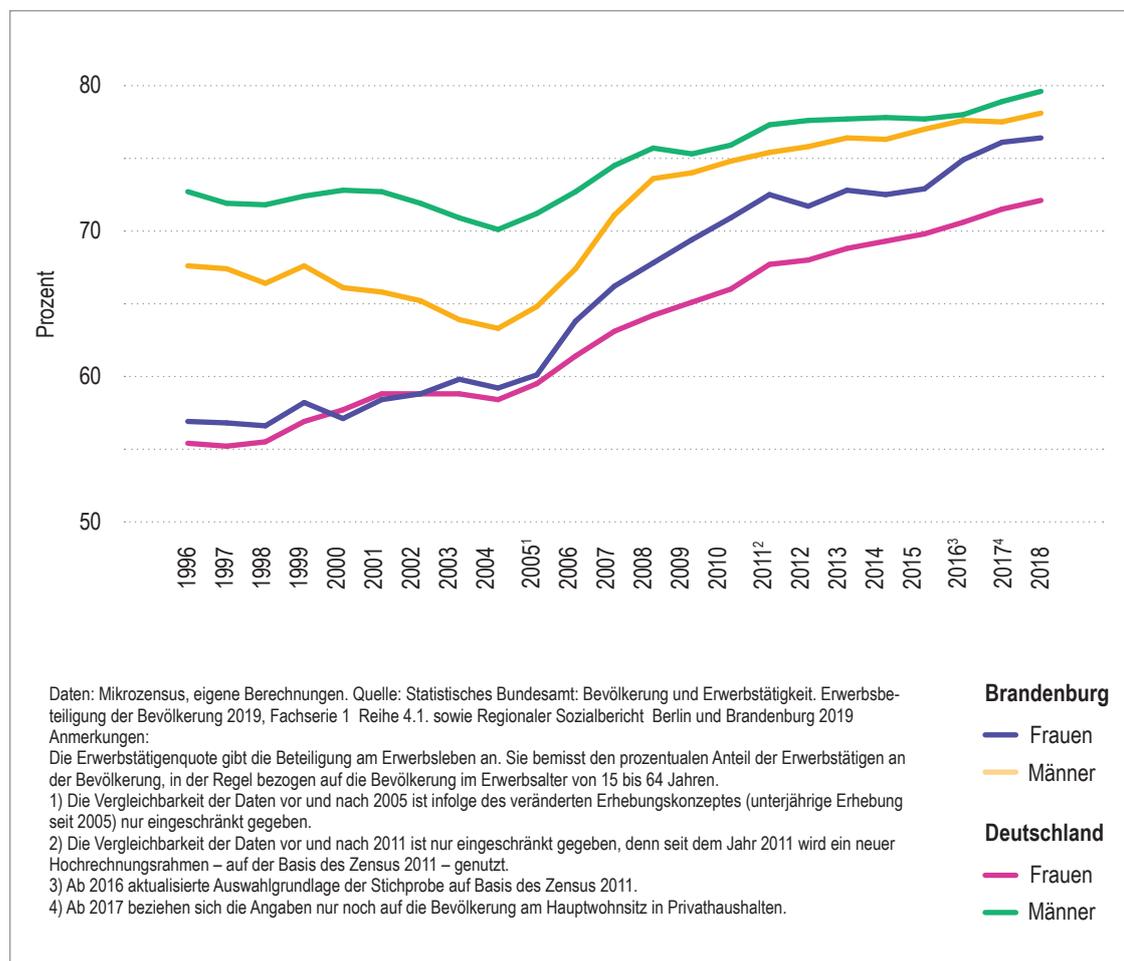
Die Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern werden auch dadurch beeinflusst, ob sie *kleine Kinder unter 6 Jahren zu versorgen* haben. So fallen die Erwerbstätig-

keitsquoten von Männern in *Brandenburg* im Jahr 2018 um 6 Prozentpunkte höher aus, wenn sie Kinder unter 6 Jahren haben (im Vergleich zu Männern ohne kleine Kinder). Bei den Frauen in Brandenburg beträgt der Abstand der Erwerbstätigenquote zwischen Frauen mit und ohne kleinen Kindern anders herum minus 9 Prozentpunkte, d. h. Frauen mit Kindern unter 6 Jahren arbeiten seltener als Frauen ohne kleine Kinder. Damit sind sich Frauen und Männer in Brandenburg jedoch immer noch ähnlicher, was den gegenläufigen Effekt von Kindern auf die Erwerbsbeteiligung betrifft, als in Deutschland insgesamt. In *Deutschland* erweist sich das Vorhandensein von kleinen Kindern bei Män-

nern als weniger erwerbssteigernd (plus 5 Prozentpunkte), bei Frauen jedoch als deutlich stärker erwerbsmindernd (minus 21 %). Die Geschlechterlücke des gegenläufigen „Kindereffektes“ auf die Erwerbstätigkeit beträgt in Brandenburg damit 15 Prozentpunkte, in Deutschland jedoch sogar 25 Prozentpunkte.⁷

⁷ Die Daten zum „Kindereffekt“ auf die Erwerbstätigkeit in Brandenburg und Deutschland entstammen dem Regionalen Sozialbericht für Berlin und Brandenburg 2019, Tab. E6 (Amt für Statistik Berlin Brandenburg 2020, 3. korrigierte Ausgabe). Betrachtet werden Personen im Alter von 20 bis unter 50 Jahren. Datenquelle ist der Mikrozensus.

Abb. 8 Erwerbstätigenquoten der Frauen und Männer (15 bis unter 65 Jahre) in Brandenburg und Deutschland (1996 bis 2018)



4.3.2 Horizontale Segregation

Die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten verteilen sich weder im *Land Brandenburg* noch in Deutschland insgesamt gleichmäßig über alle Berufe bzw. Berufssegmente. Vielmehr zeigen sich hier ausgeprägte Differenzen, in welchen Berufen Frauen oder Männer arbeiten. Diese Ungleichverteilung nach Geschlecht wird auch

„horizontale Segregation des Arbeitsmarktes“ genannt. Nur vier der insgesamt 14 Berufssegmente erweisen sich 2017 in Brandenburg als geschlechtsunspezifisch, d. h. sie weisen einen mittleren Frauenanteil zwischen 30 und 70 Prozent auf (vgl. Abb. 9). Fünf Berufssegmente erweisen sich – mit einem Frauenanteil von mehr als 70 Prozent – als frauendominiert. Und fünf weitere Berufssegmente erweisen sich als männer-

Abb. 9

Frauen- und Männeranteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten nach Berufssegmenten in Brandenburg, 2017

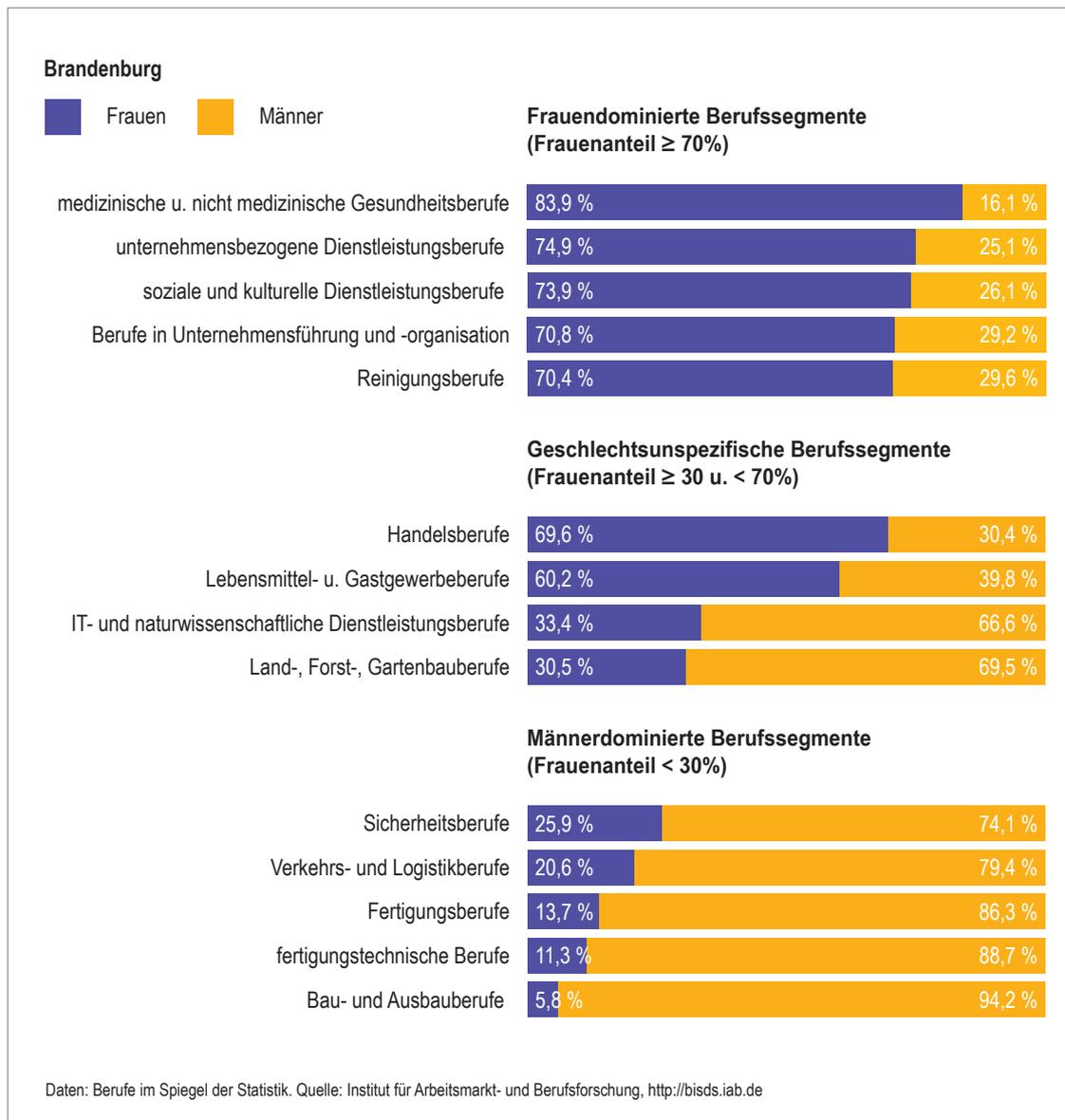
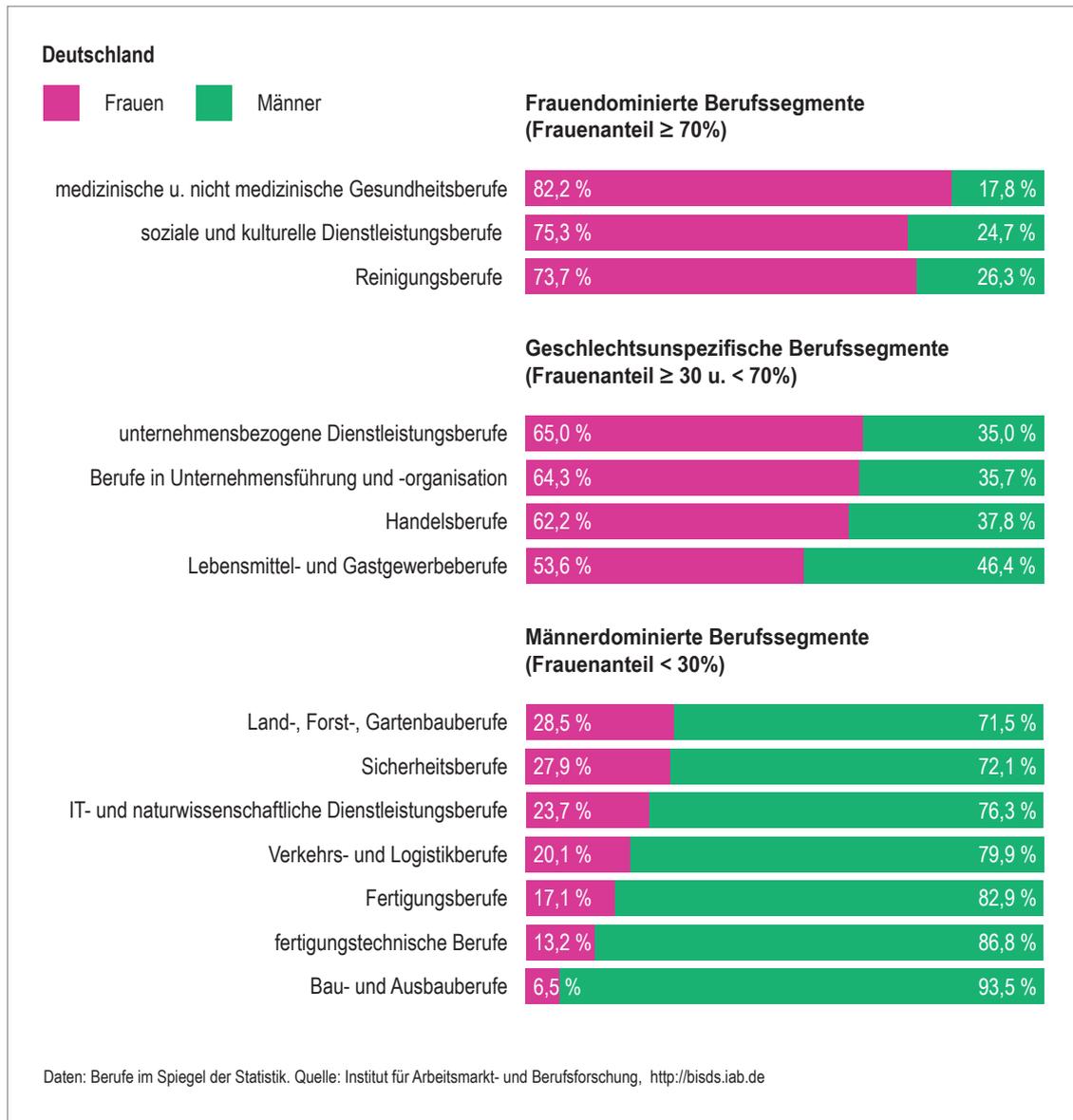


Abb. 10

Frauen- und Männeranteil an den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten nach Berufssegmenten in Brandenburg und Deutschland (2017), in Prozent



dominiert; in ihnen beträgt der Frauenanteil weniger als 30 Prozent.

In *Deutschland* stellt sich die horizontale Segregation des Arbeitsmarktes im Jahr 2017 nicht wesentlich anders dar als in Brandenburg (vgl. Abb. 10). Im Gegenteil: In Brandenburg findet sich in den vier männlich dominierten Berufssegmenten jeweils ein noch geringerer Frauenanteil als in Deutschland

insgesamt. Brandenburgische Frauen strömen also nicht häufiger, sondern seltener, in solche Berufssegmente, die in Deutschland insgesamt vor allem von Männern ausgeübt werden. Gleichzeitig erweisen sich vier der fünf in Brandenburg frauendominierten Berufssegmente (mit Ausnahme der Reinigungsberufe) hier als noch etwas stärker frauendominiert, als sie es im bundesweiten Durchschnitt sind. Lediglich „Land-,

Forst- und Gartenbauberufe“ sowie „IT- und naturwissenschaftliche Dienstleistungsberufe“ sind im Land Brandenburg weniger geschlechterspezifisch besetzt als in Deutschland insgesamt.

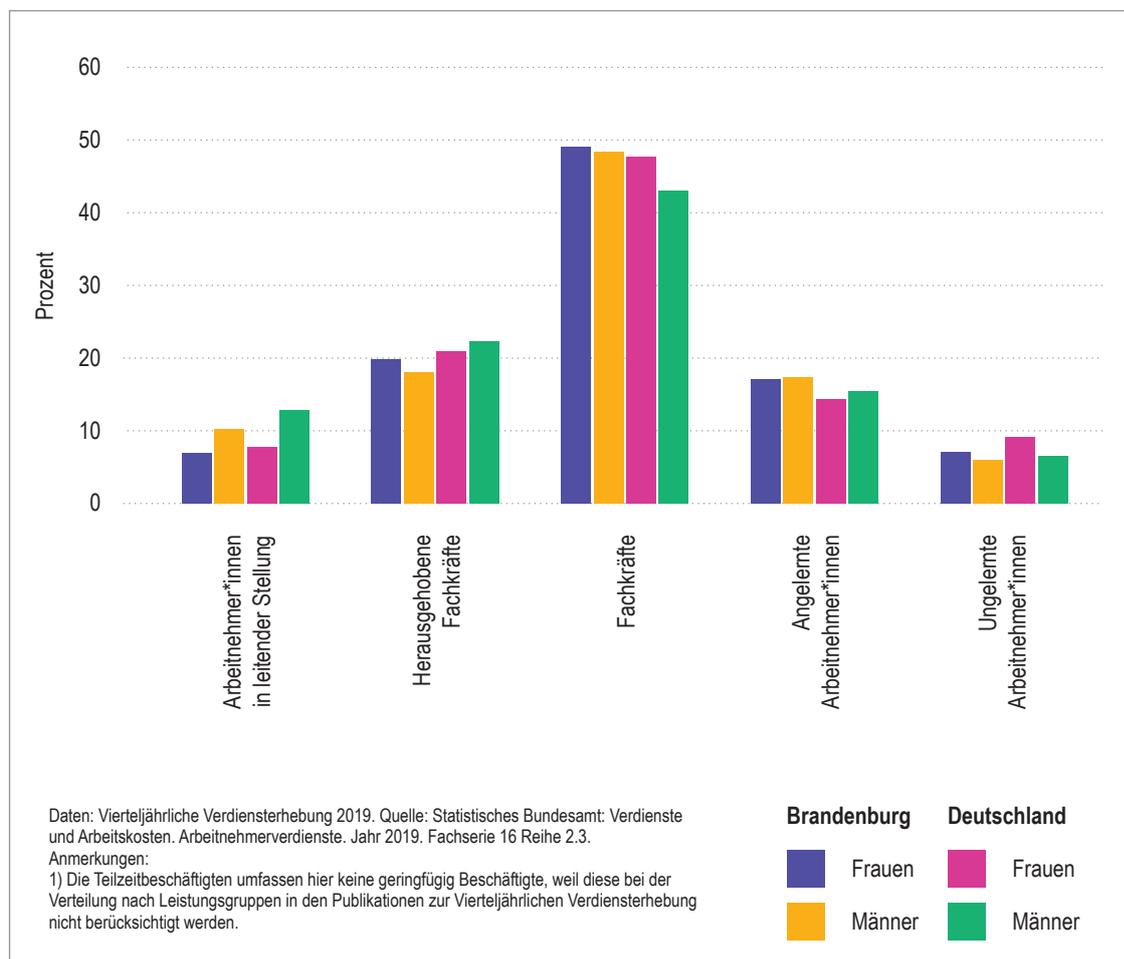
4.3.3 Vertikale Segregation

Frauen und Männer *im Land Brandenburg* arbeiten 2019 seltener in einer *leitenden Stellung* (Leistungsgruppe 1) als dies für Frauen und Männer in ganz Deutschland gilt (vgl. Abb. 11). Unter den Männern beträgt der Rückstand der Brandenburger knapp 3 Prozentpunkte, unter den Frauen knapp 1 Prozentpunkt. Der berufliche Aufstieg in

die höchste Leistungsgruppe ist offensichtlich für Brandenburger Frauen und Männer schwieriger als für alle Frauen und Männer in Gesamtdeutschland. Der Großteil der Frauen und Männer in Brandenburg arbeitet 2019 in der mittleren Leistungsgruppe (Fachkräfte). Hier finden sich (knapp) die Hälfte aller in Vollzeit oder Teilzeit tätigen Frauen und Männer wieder. Es zeigt sich, dass sich die Positionierung der Brandenburger Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt insgesamt als etwas weniger qualifiziert erweist – mit überproportionalen Anteilen in der 3. und 4. Leistungsgruppe (Fachkräfte und Angeleimte) – als dies für alle Beschäftigten in Deutschland gilt.

Abb. 11

Vollzeit- und teilzeitbeschäftigte¹⁾ Frauen und Männer nach Leistungsgruppen in Brandenburg, Deutschland, 2019



In Hinblick auf den *Geschlechterabstand* bei der Verteilung von Frauen und Männern auf die fünf unterschiedlich qualifizierten Leistungsgruppen fällt vor allem ins Auge, dass dieser 2019 *im Land Brandenburg* recht gering ausfällt. Frauen erreichen um rund 3 Prozentpunkte seltener als Männer eine leitende Stellung (Leistungsgruppe 1), sind dafür aber in der zweit- und dritthöchsten Leistungsgruppe (herausgehobene Fachkräfte bzw. Fachkräfte) etwas häufiger anzutreffen als Männer. Sie sind in etwa genauso häufig wie Männer als angelernte Arbeitnehmer*innen tätig (Leistungsgruppe 4) bzw. als ungelernete Arbeitnehmer*innen (Leistungsgruppe 5).

Die leicht ungleiche Verteilung beider Geschlechter im Jahr 2019 auf die fünf Leistungsgruppen ist ein Indikator für eine vorhandene *geschlechterbezogene vertikale Segregation* auch des Brandenburger Arbeitsmarktes. Diese ist in Brandenburg im Vergleich zu ganz Deutschland allerdings eher schwächer ausgeprägt: In vier der fünf Leistungsgruppen fällt der Abstand zwischen Frauen und Männern in Brandenburg kleiner aus als in Gesamtdeutschland. Lediglich in der Leistungsgruppe der herausgehobenen Fachkräfte (Leistungsgruppe 2) ist der geschlechtsspezifische Abstand in Brandenburg geringfügig größer als in Deutschland.

Im *Vergleich zu Deutschland* insgesamt ist die Brandenburger Situation durch zwei Merkmale gekennzeichnet: eine insgesamt etwas weniger qualifizierte Verteilung der weiblichen und männlichen Beschäftigten über die fünf Leistungsgruppen (so sind die Leistungsgruppen 1 und 2 in Brandenburg schwächer besetzt als in Deutschland) bei gleichzeitig etwas weniger ausgeprägter geschlechterspezifischer Segregation.

4.3.4 Verdienstabstand

Die durchschnittlichen Bruttostundenlöhne von Männern fallen im *Land Brandenburg* im Jahr 2020 in vier von fünf Leistungsgruppen höher aus als die von Frauen (vgl. Abb. 12). Im Durchschnitt aller Leistungsgruppen beträgt der Verdienstvorsprung der Brandenburger Männer gegenüber den Frauen 0,86 Euro pro Arbeitsstunde. Prozentual ausgedrückt beträgt der Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern insgesamt 4,5 Prozent zugunsten der Männer.

Damit fällt der geschlechterbezogene Verdienstabstand insgesamt (über alle fünf Leistungsgruppen hinweg) in Brandenburg geringer aus als in *Deutschland* (16,3 %) oder in *Ostdeutschland* (6,5 %). In Deutschland insgesamt verdienen Männer pro Arbeitsstunde sogar 4,00 Euro brutto mehr als Frauen; in Ostdeutschland beträgt der Vorsprung der Männer pro Arbeitsstunde immerhin noch 1,17 Euro brutto und ist damit noch fast 1,5-mal so hoch wie in Brandenburg.

Mit Hinblick auf die *einzelnen Leistungsgruppen* zeigt sich, dass Männer grundsätzlich in allen Leistungsgruppen mehr verdienen als Frauen – dies gilt für Deutschland genauso wie für Ostdeutschland. Lediglich in Brandenburg lässt sich in der mittleren Leistungsgruppe 3, in der fast die Hälfte der Brandenburger Frauen tätig sind (vgl. Tab. 3.3), ein Ausreißer für diesen Trend finden: Hier verdienen ausnahmsweise Frauen im Durchschnitt 0,36 Euro brutto mehr als Männer.

In *Brandenburg* gilt – und dies bestätigt sich auch für Deutschland und Ostdeutschland –, dass der geschlechterbezogene Verdienstabstand in der obersten Leistungsgruppe (Arbeitnehmer*innen in leitender Stellung) mit knapp 14 Prozentpunkten besonders groß ausfällt. Gerade in der zweiten und dritten Leistungsgruppe (herausgehobene Fachkräf-

Hinweise zur Methode:

Der auf Basis der Vierteljährlichen Verdiensterhebung vom Statistischen Bundesamt berechnete **geschlechterbezogene Verdienstabstand** stellt die Bruttostundenlöhne von Frauen und Männern gegenüber, die in sozialversicherungspflichtiger Vollzeit oder Teilzeit arbeiten, d. h. ohne geringfügig beschäftigte Personen. Hierbei werden keine Sonderzahlungen berücksichtigt (wie z. B. Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld, 13. Monatsgehalt). Die durchschnittlichen Bruttostundenlöhne werden mit einer Stundengewichtung berechnet (und nicht mit einer Personengewichtung, wie bei der Berechnung des **Gender Pay Gaps**), wodurch die Stundenlöhne der Vollzeitbeschäftigten ein etwas stärkeres Gewicht erhalten.

Im Gegensatz dazu wird der Gender Pay Gap mit den Daten der Verdienststrukturerhebung berechnet, so dass auch die geringfügig Beschäftigten berücksichtigt und die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste mit Hilfe der Personengewichtung ermittelt werden. Daher unterschätzt der geschlechterbezogene Verdienstabstand den Wert des Gender Pay Gaps um rund 3 Prozentpunkte.

Abb. 12 Durchschnittliche Bruttostundenverdienste¹⁾ und Verdienstabstand von voll- und teilzeitbeschäftigten Frauen und Männern nach Leistungsgruppe, 2020²⁾



te bzw. Fachkräfte), in denen rund zwei Drittel aller Brandenburger Frauen sowie zwei Drittel aller Brandenburger Männer arbeiten, fällt der Verdienstabstand in Brandenburg aber deutlich geringer aus als in Deutschland sowie erkennbar geringer als in ganz Ostdeutschland.

Dies ist Teil der *Erklärung*, warum der Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern in Brandenburg insgesamt (d. h. über alle fünf Leistungsgruppen hinweg) geringer ausfällt als in Deutschland: In Deutschland arbeiten anteilig mehr Frauen und Männer

in den beiden obersten Leistungsgruppen, wo zugleich der geschlechterbezogene Verdienstabstand erkennbar größer ist. Auch die vergleichsweise geringere Streuung der Bruttostundenlöhne gerade von Männern in Brandenburg trägt dazu bei. Die Bruttostundenlöhne der Brandenburger Männer betragen durchschnittlich zwischen 12,21 Euro (Leistungsgruppe 5) und 38,08 Euro (Leistungsgruppe 1), sie streuen also von der untersten zur obersten Leistungsgruppe um 25,87 Euro. In Deutschland insgesamt beträgt diese Streuung der Bruttostundenlöhne von Männern sogar 30,84 Euro (13,69 Euro bis 44,53 Euro).

4.3.5 Erwerbsumfang

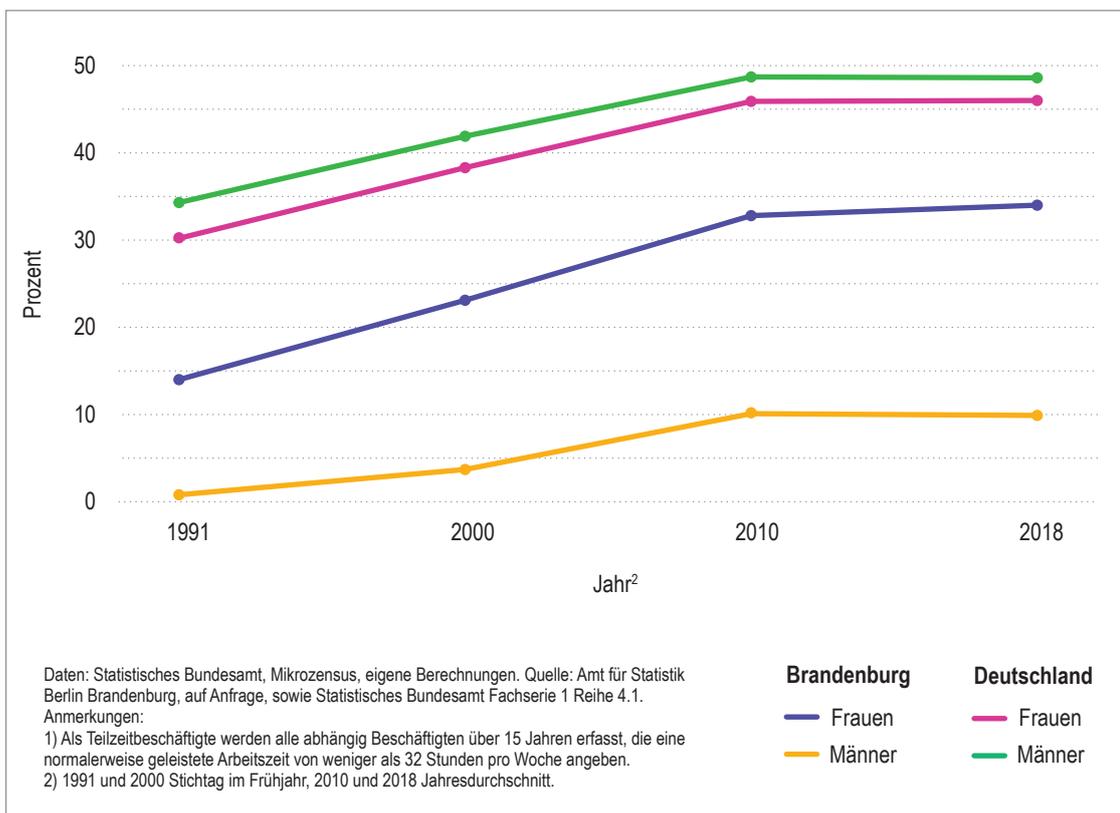
Teilzeitquoten

Im Jahr 2018 arbeitet ein Drittel der abhängig beschäftigten Frauen *im Land Brandenburg* in Teilzeit (34 %) sowie ein Zehntel der abhängig beschäftigten Männer (vgl. Abb. 13).

Der Anteil der *weiblichen Teilzeitbeschäftigten* in Brandenburg fällt deutlich geringer aus als in ganz Deutschland (46 %), er entspricht ziemlich genau dem in Ostdeutschland üblichen Durchschnitt (35 %). Dies bedeutet, dass Frauen in Brandenburg – im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt – seltener in Teilzeit und häufiger in Vollzeit beschäftigt sind. Der Anteil der *männlichen Teilzeitbeschäftigten* liegt in Brandenburg (10 %) geringfügig niedriger als in ganz Deutschland

Abb. 13

Teilzeitquoten¹⁾ der abhängig beschäftigten Frauen und Männer in Brandenburg und Deutschland (1991 – 2018)



(11 %) und auch niedriger als im ostdeutschen Durchschnitt (12 %). Auch die Männer in Brandenburg sind also – im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt – geringfügig seltener in Teilzeit und häufiger in Vollzeit zu finden.

Im *Rückblick* auf die letzten drei Jahrzehnte zeigt sich, dass der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten in Brandenburg über die Jahrzehnte kräftig zugenommen hat: Für Frauen seit 1991 um 20 Prozentpunkte, für Männer um 9 Prozentpunkte. Im *Vergleich* zur Entwicklung der Teilzeitquote in ganz Deutschland fiel die Zunahme bei den Brandenburger *Frauen* sogar überproportional aus (Brandenburg: plus 20 Prozentpunkte, Deutschland: plus 16 Prozentpunkte) – ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau an Teilzeitarbeit in 1991. Die Entwicklung der Teilzeitquote bei den Brandenburger Männern entspricht hingegen dem bundesweiten Trend (Zunahme um 9 Prozentpunkte).

Hinweise zur Methode:

Vom Statistischen Bundesamt wird „Teilzeit“ als Wochenarbeitszeit von 1 bis unter 32 Stunden erfasst, auch aus Gründen der europäischen Vergleichbarkeit. Die hier ausgewiesene Teilzeitquote stützt sich auf diese Definition von Teilzeitarbeit.

Bei den Arbeitszeitgruppen (vgl. Tab. 3.7) wird neben Teilzeit zusätzlich noch die Teilgruppe „vollzeitnahe Teilzeit“ mit einer Wochenarbeitszeit von 32 bis 35 Stunden dargestellt. Vollzeitarbeit wird in dieser nach Arbeitszeitgruppen unterscheidenden Darstellung als Wochenarbeitszeit von 36 und mehr Stunden pro Woche verstanden, ebenfalls auf Grund der vom Statistischen Bundesamt so gegeneinander abgegrenzten Arbeitszeitgruppen.

Wöchentliche Arbeitszeitdauer

Mit durchschnittlich 34,0 Wochenstunden arbeiten Frauen im *Land Brandenburg im Jahr 2018* im Durchschnitt gut fünf Stunden weniger pro Woche als Männer, die eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 39,2 Stunden/Woche aufweisen (vgl. Abb. 14). Diese Differenz zwischen der Wochenarbeitszeit von Frauen und Männern wird auch als „*Gender Time Gap*“ bezeichnet.

Der „*Gender Time Gap*“ fällt damit in Brandenburg (5,2 Stunden) geringer aus als in *Deutschland insgesamt* (8,2 Stunden). Dies hat vor allem damit zu tun, dass alle Frauen in Deutschland (30,5 Stunden/Woche) im Durchschnitt eine deutlich kürzere Wochenarbeitszeit aufweisen als die Frauen in Brandenburg (34,0 Stunden/Woche). D. h. Frauen und Männer im Land Brandenburg sind sich in der Dauer ihrer Wochenarbeitszeit ähnlicher, als dies in ganz Deutschland oder in Westdeutschland der Fall ist.

Brandenburger Frauen arbeiten im Durchschnitt sogar länger als alle Frauen in *Ostdeutschland* (um 0,4 Stunden länger), da aber gleichzeitig auch die Brandenburger Männer im Durchschnitt etwas länger als die Männer in ganz Ostdeutschland arbeiten (um 0,7 Stunden länger), besteht dennoch in Brandenburg ein mit 5,2 Stunden gar nicht so niedriger *Gender Time Gap*, der sogar höher ausfällt als in Ostdeutschland.

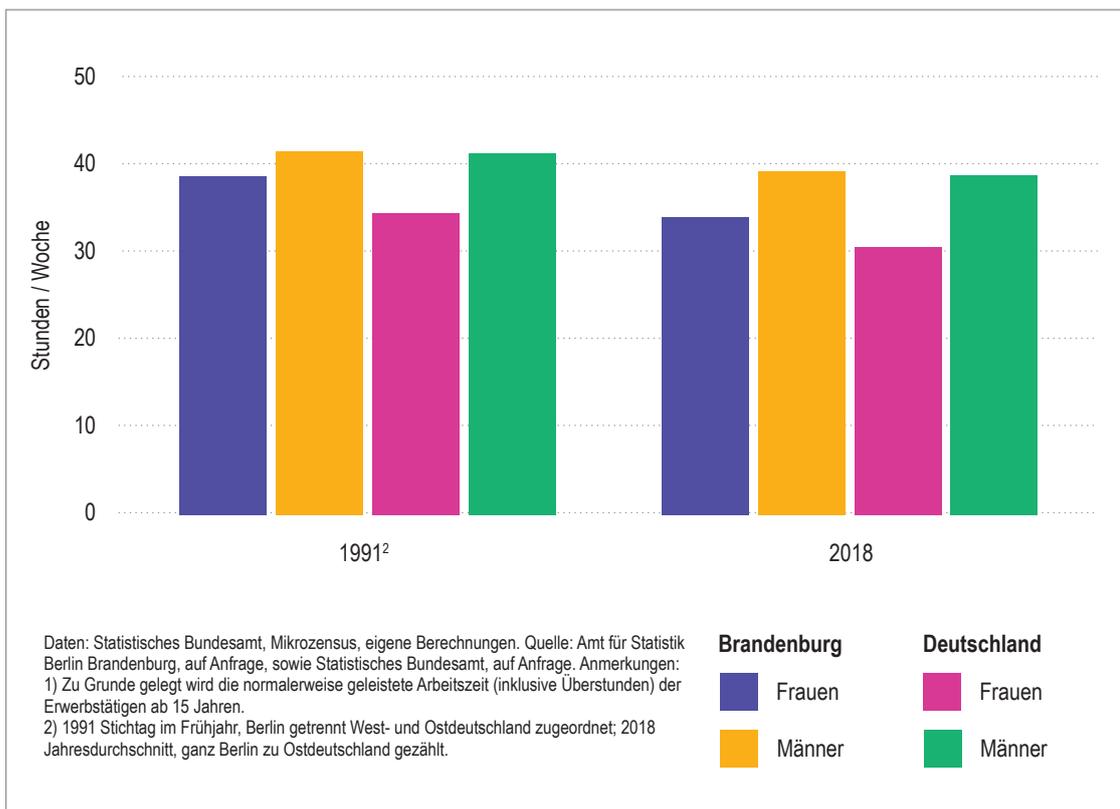
Im *Rückblick auf die letzten drei Jahrzehnte* wird ersichtlich, dass die durchschnittliche Dauer der Wochenarbeitszeiten von Frauen im *Land Brandenburg* seit 1991 doppelt so stark zurückgegangen ist (um 4,6 Stunden) wie bei Männern (2,3 Stunden). Aus diesem Grund ist der *Gender Time Gap* zwischen 1991 und 2018 im Land Brandenburg deutlich angestiegen. In *ganz Ostdeutschland* sind die Wochenarbeitszeiten der Frauen in ähn-

licher Weise zurückgegangen (um 4,7 Stunden), die der Männer (um 2,9 Stunden) aber sogar noch etwas stärker als in Brandenburg. Der etwas höhere Gender Time Gap in Brandenburg im Vergleich zu ganz Ostdeutschland muss also vor allem auf die weniger stark zurückgegangenen Wochenarbeitszeiten der Brandenburger Männer zurückgeführt werden. Auch die Wochenarbeitszeiten der Frauen (3,9 Stunden) und Männer (2,5 Stunden) in ganz *Deutschland* sind zwischen 1991 und 2018 zurückgegangen, allerdings ausgehend von einem ohnehin niedrigerem Ausgangsniveau für Frauen und einem 1991 bereits deutlich höheren Gender Time Gap.

Arbeitszeitgruppen

Abhängig beschäftigte Frauen im *Land Brandenburg* weisen 2018 etwa zu gleichen Teilen eine wöchentliche Arbeitszeit zwischen 1 und 35 Wochenstunden (Teilzeit und vollzeitnahe Teilzeit zusammen: 46 %) bzw. zwischen 36 und 40 Stunden auf (Vollzeit: 48 %). Männer in Brandenburg arbeiten hingegen ganz überwiegend Vollzeit mit 36 bis 40 Wochenstunden (73 %) und nur zu einem geringen Anteil zwischen 1 und 35 Wochenstunden (Teilzeit und vollzeitnahe Teilzeit zusammen: 13 %). Auch bei sogenannter überlanger Vollzeitarbeit haben Männer in Brandenburg die Nase vorn: Sie arbeiten fast dreimal häufiger als Frauen 41 und mehr Wochenstunden (vgl. Abb. 15).

Abb. 14 Durchschnittliche Arbeitszeiten¹⁾ erwerbstätiger Frauen und Männer in Brandenburg und Deutschland (1991, 2018)

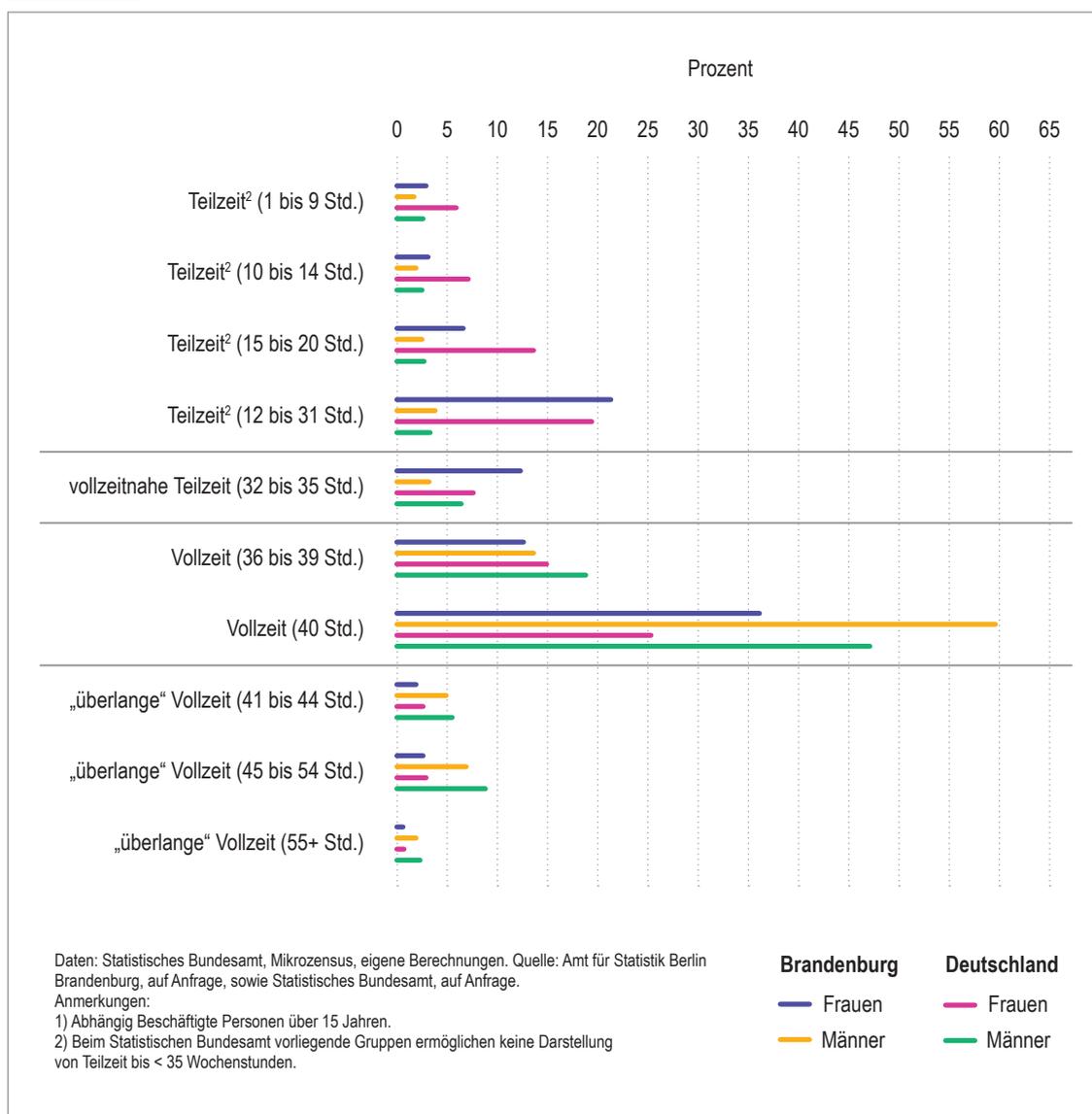


Für *Brandenburger* Männer erweist sich – unter allen Arbeitszeitgruppen – die 40-Stunden-Woche als die mit großem Vorsprung am häufigsten verbreitete Wochenarbeitszeit. 60 Prozent der abhängig beschäftigten Männer arbeiten normalerweise 40 Stunden pro Woche. Auch für *Brandenburger Frauen* ist dies – im Vergleich aller Arbeitszeitgruppen – die am häufigsten verbreitete Wochenarbeitszeit, auch wenn sie „nur“ auf ein gutes Drittel

der abhängig beschäftigten Frauen zutrifft. Mit einem Abstand folgt dahinter bei den Frauen eine Arbeitszeitdauer von 21 bis 31 Stunden pro Woche (zweithäufigste Arbeitszeitgruppe), in der rund ein Fünftel der Frauen tätig ist.

Abb. 15

Abhängig beschäftigte Frauen und Männer¹⁾ nach Arbeitszeitgruppen in Brandenburg und Deutschland, 2018



Im *Vergleich* zu den Wochenarbeitszeiten aller Frauen und Männer in *Deutschland* fällt für Brandenburg auf:

- Die Frauen in Brandenburg sind um knapp 9 Prozentpunkte häufiger im regulären Vollzeit-Arbeitszeitbereich (36 bis 40 Wochenstunden) zu finden als Frauen in Deutschland insgesamt (Brandenburg: 49 %; Deutschland: 40 %). Gleichzeitig arbeiten Brandenburger Frauen um rund 12 Prozentpunkte seltener in Teilzeit (Brandenburg: 34 %, Deutschland: 46 %), stattdessen aber um 4 Prozentpunkte häufiger in vollzeitnaher Teilzeit (Brandenburg: 12 %; Deutschland: 8 %).
- Auch die Brandenburger Männer weisen einen Vorsprung bei der Vollzeitarbeit gegenüber allen Männern in Deutschland auf: Sie arbeiten um 7 Prozentpunkte häufiger zwischen 36 und 40 Wochenstunden als alle Männer in Deutschland (Brandenburg: 73 %; Deutschland: 66 %). Gleichzeitig sind die Männer in Brandenburg seltener in Teilzeit, in vollzeitnaher Teilzeit und überlanger Vollzeit mit 41 und mehr Wochenstunden zu finden als alle Männer in Deutschland.

Im Großen und Ganzen erweist sich die Verteilung der abhängig beschäftigten Frauen und Männer in Brandenburg auf die einzelnen Arbeitszeitgruppen ähnlich zu der in *Ostdeutschland*.

4.3.6 Arbeitslosigkeit

Im *Land Brandenburg* fällt die Arbeitslosenquote von Frauen (5,6 %) im *Jahr 2019* etwas niedriger aus als die von Männern (7,1 %) (vgl. Abb. 16). Im Vergleich zur Situation in *Gesamtdeutschland* erweist sich die Arbeitslosenquote in Brandenburg insgesamt jedoch als höher (6,4 % anstatt 5,5 %), zugleich fällt auch der geschlechterspezifische Abstand in Brandenburg größer aus als in

ganz Deutschland. Dies ist vor allem auf die vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote der Männer in Brandenburg zurückzuführen (im Vergleich zu allen Männern in Deutschland).

Im *Vergleich zu ganz Ostdeutschland* erweist sich die Brandenburger Situation als etwas günstiger: So fällt die Arbeitslosenquote in Brandenburg aktuell um 0,7 Prozentpunkt niedriger aus als in Ostdeutschland (Brandenburg: 6,4 %; Ostdeutschland: 7,1 %). Brandenburger Frauen sind um 0,8 Prozentpunkte seltener arbeitslos als alle Frauen in Ostdeutschland.

Im *Rückblick* auf die letzten drei Jahrzehnte zeigt sich für die ersten Jahre nach der Deutschen Einheit eine Zunahme der Arbeitslosenquote in *Brandenburg* (ähnlich in Ostdeutschland) und dann – seit dem Jahr 2003 – ein deutlicher Rückgang von 20,4 Prozent auf 6,4 Prozent. Bis zum Jahr 2001 wiesen die Frauen in Brandenburg dabei stets eine höhere Arbeitslosenquote auf als die Männer, von 2002 bis 2018 ist die der Männer durchgängig höher gewesen.⁸

Der differenzierte Blick darauf, ob *Leistungen nach ALG I oder ALG II*⁹ bezogen werden (vgl. Abb. 17), belegt eine für Frauen vergleichsweise günstige Ausgangssituation: Weniger als die Hälfte aller Bezieher*innen von ALG I (44,4 %) als auch von ALG II (42,9 %) in *Brandenburg* sind weiblich; dies gilt ähnlich auch für *Ostdeutschland* insgesamt.

Allerdings wird dieser in gleichstellungspolitischer Hinsicht positive Befund dadurch getrübt, dass die absoluten Fallzahlen des ALG II-Bezuges für 2019 in Brandenburg (rund

⁸ Ausnahme im Jahr 2007: Frauen und Männer weisen eine gleich hohe Arbeitslosenquote von 16,3 Prozent auf.

⁹ Leistungen nach ALG II können von arbeitslosen Personen bezogen werden, als auch von erwerbstätigen Personen mit zu geringem Einkommen (sog. „Aufstocker*innen“).

Abb. 16

Arbeitslosenquoten¹⁾ von Frauen und Männern in Brandenburg und Deutschland (1991, 2000, 2010, 2019)

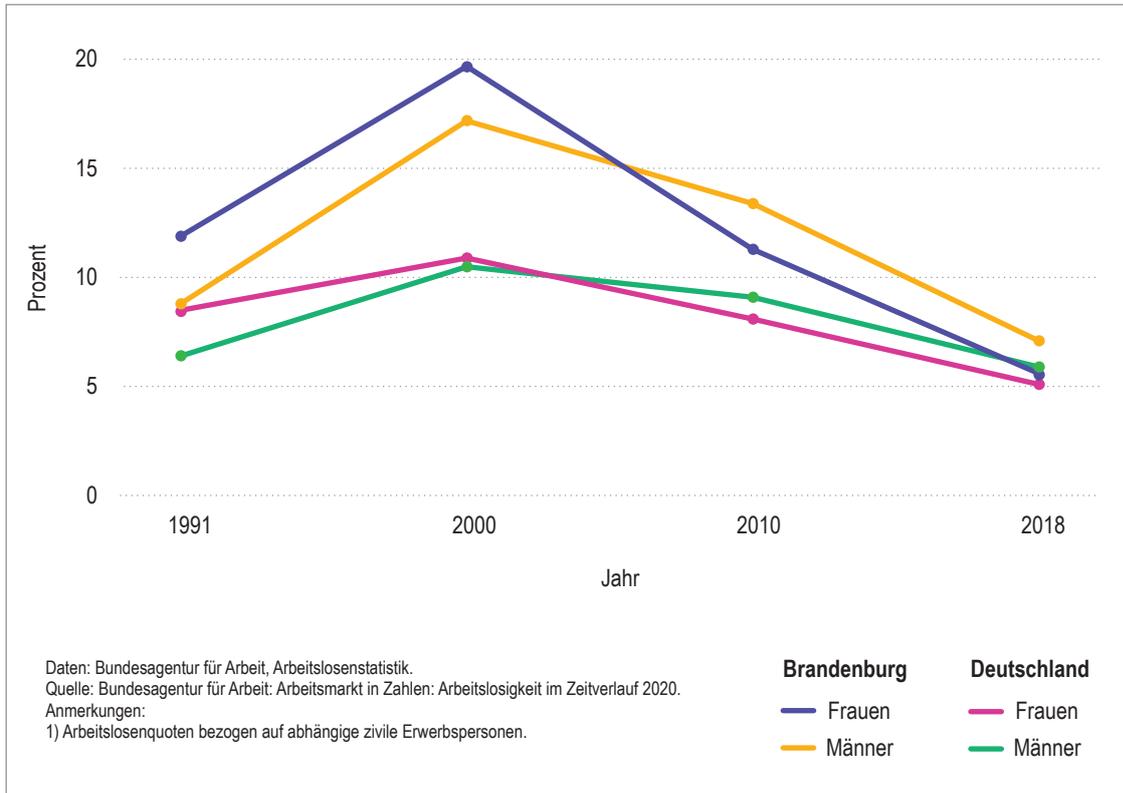
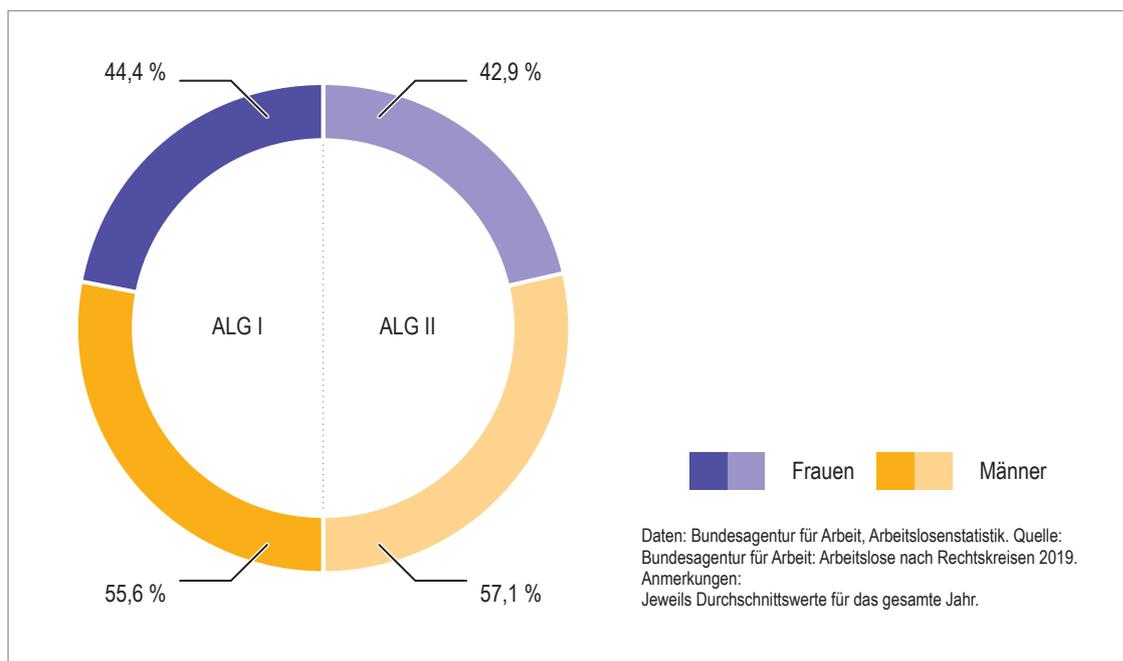


Abb. 17

Bezug von Arbeitslosengeld I und II von Frauen und Männern in Brandenburg, 2019



52.000 Fälle) doppelt so hoch ausfallen wie die des ALG I-Bezuges (rund 25.000 Fälle). Wenn Frauen und Männer in Brandenburg arbeitslos sind, erhalten sie vor allem Leistungen des ALG II. Von allen Brandenburger Frauen, die im Jahr 2019 ALG-Leistungen bezogen haben, entfallen rund ein Drittel auf den ALG I-Bezug und zwei Drittel auf den Bezug von ALG II-Leistungen. Dies gilt fast auch für die Männer.

In *Deutschland insgesamt* fällt im Gegensatz dazu 2019 der Frauenanteil unter den Bezieher*innen von ALG I niedriger aus als unter den Bezieher*innen von ALG II. Von allen Frauen, die in Gesamtdeutschland Leistungen nach ALG I oder II beziehen, erhält auch hier nur ein knappes Drittel Leistungen nach ALG I.

Im *Rückblick* auf die letzten 15 Jahre zeigt sich in *Brandenburg* eine Abnahme des Frauenanteils unter ALG I-Bezieher*innen als auch – etwas schwächer – unter ALG II-Bezieher*innen.

Handlungsempfehlungen für gleiche Erwerbschancen von Frauen und Männern:

Weitaus häufiger als in Deutschland insgesamt, halten Brandenburger Frauen an eigener Erwerbstätigkeit und einem eigenen (existenzsicherndem) Einkommen als Leitbild fest. Die Erwerbsarbeitsituation der Frauen in Brandenburg ist in einer Reihe von Aspekten bereits mit der der Männer vergleichbar: Die Brandenburger Frauen weisen hier durchaus einen Vorsprung gegenüber der gesamtdeutschen Situation aller Frauen auf. Frauen und Männer zeigen sich vergleichbar erwerbsorientiert und sind – auf Grund ihrer vergleichbar guten beruflichen Qualifikation – in ähnlicher Weise in den unterschiedlichen beruflichen Leistungsgruppen zu finden („vertikale Segregation“). Handlungs- und Gestaltungsbedarf besteht dennoch angesichts des auch in Brandenburg vorhandenen (wenn auch unterdurchschnittlichen) geschlechterbezogenen Verdienstabstandes, der in Brandenburg stetig weiter ansteigenden Teilzeitquote von Frauen, der insgesamt in Brandenburg etwas weniger qualifizierten vertikalen Segregation über die Leistungsgruppen sowie der stark ausgeprägten Geschlechterunterschiede in der Berufsstruktur („horizontale Segregation“). Zielgruppen, die aufmerksam in den Blick genommen werden sollten, sind damit jeweils Teilgruppen von Frauen und Männern: Etwa geringverdienende teilzeitbeschäftigte Frauen (und Männer) mit geringen Stundenvolumina, Frauen und Männer, die in der vergleichsweise großen Gruppe als Angelernte oder Ungelernte tätig sind, arbeitslose oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Frauen und Männer (insbesondere solche ohne Anspruch auf ALG-I), aber auch qualifizierte Frauen, denen der Aufstieg in die Gruppe der Führungskräfte (bisher) nicht gelingt. Auch die deutlichen geschlechterbezogenen Verdienstunterschiede in der oberen Beschäftigtengruppe mit Leitungsfunktion lösen Handlungsbedarf aus. Der auffallend hohe Anteil an Vollzeit-Vollzeit-Paaren mit Kindern im Land Brandenburg (vgl. Kap. 4.4) unterstreicht zudem die Notwendigkeit von Maßnahmen aller Art zur Unterstützung einer gelingenden Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie etwa familien- oder pflegesensible Arbeitszeiten oder familienorientierte Arbeitserleichterungen (z. B. mobiles Arbeiten).

4.4 Partnerschaftlichkeit

4.4.1 Erwerbskonstellationen im Paarhaushalt

Die Situation in *Brandenburger Paarhaushalten* ist stärker als in Deutschland bzw. Ostdeutschland dadurch gekennzeichnet, dass beide Elternteile erwerbstätig sind – selbst dann, wenn minderjährige Kinder im Haushalt leben (vgl. Abb. 18).¹⁰ So sind in zwei Dritteln aller Paarhaushalte mit Kindern im *Land Bran-*

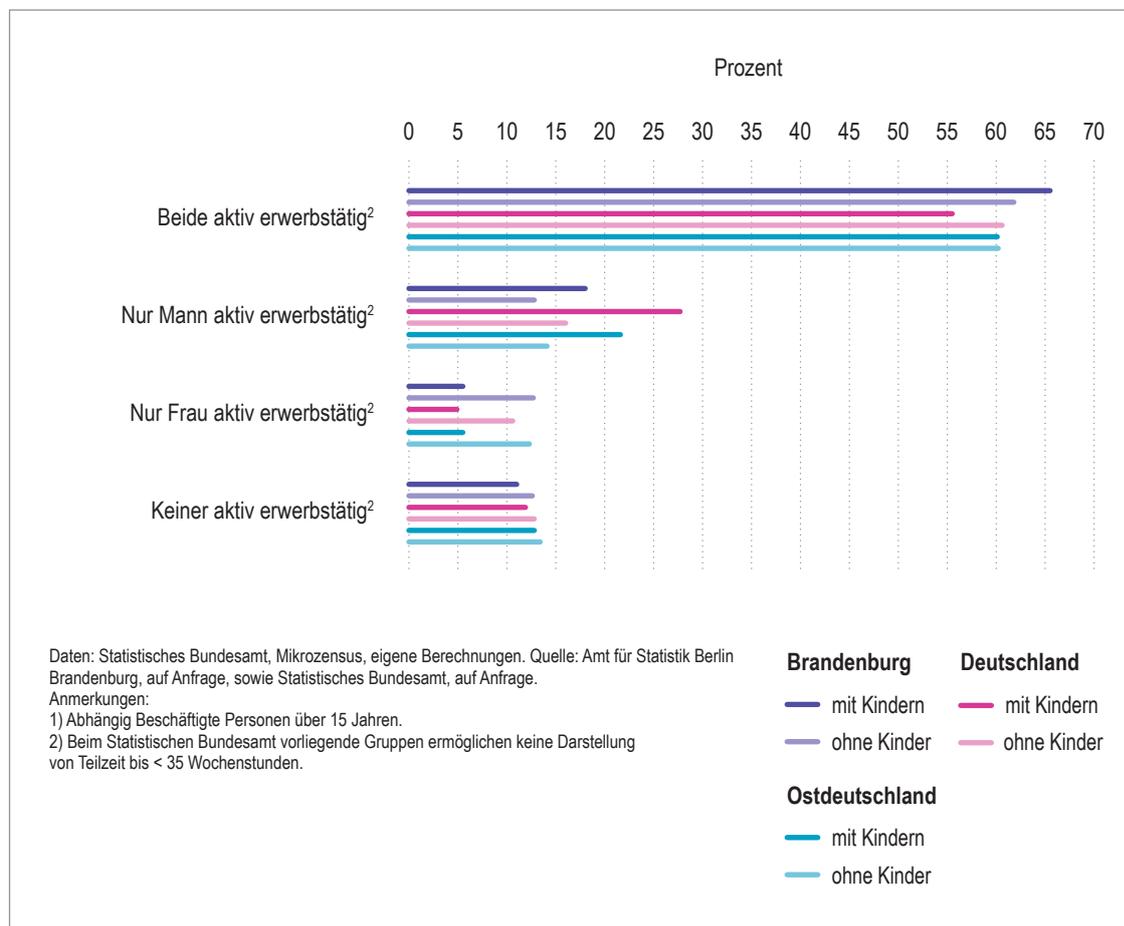
denburg im Jahr 2017 beide Partner*innen erwerbstätig (66 %). Damit fällt der Anteil der Familienhaushalte mit zwei erwerbstätigen Elternteilen in Brandenburg erkennbar höher aus als in ganz Deutschland (56 %) und sogar höher als in Ostdeutschland insgesamt (60 %).

Zugleich sind in Brandenburger Familienhaushalten mit Kindern seltener nur die Väter erwerbstätig (18 %) – als dies für ganz Deutschland (28 %) oder Ostdeutschland (22 %) gilt. Die wirtschaftliche Absicherung der Familien ruht damit in Brandenburg vergleichsweise stärker auf den Schultern von beiden Elternteilen. Daneben fällt auf, dass in Paarhaushalten ohne Kinder im *Land Brandenburg* vergleichsweise seltener als in

¹⁰ An dieser Stelle werden lediglich gemischtgeschlechtliche Paarhaushalte mit/ohne Kinder(n) ausgewertet, da hier von Interesse ist, wie die Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern in Familien erfolgt.

Abb. 18

Erwerbskonstellationen in Paarhaushalten¹⁾ in Brandenburg, Deutschland und Ostdeutschland, 2017



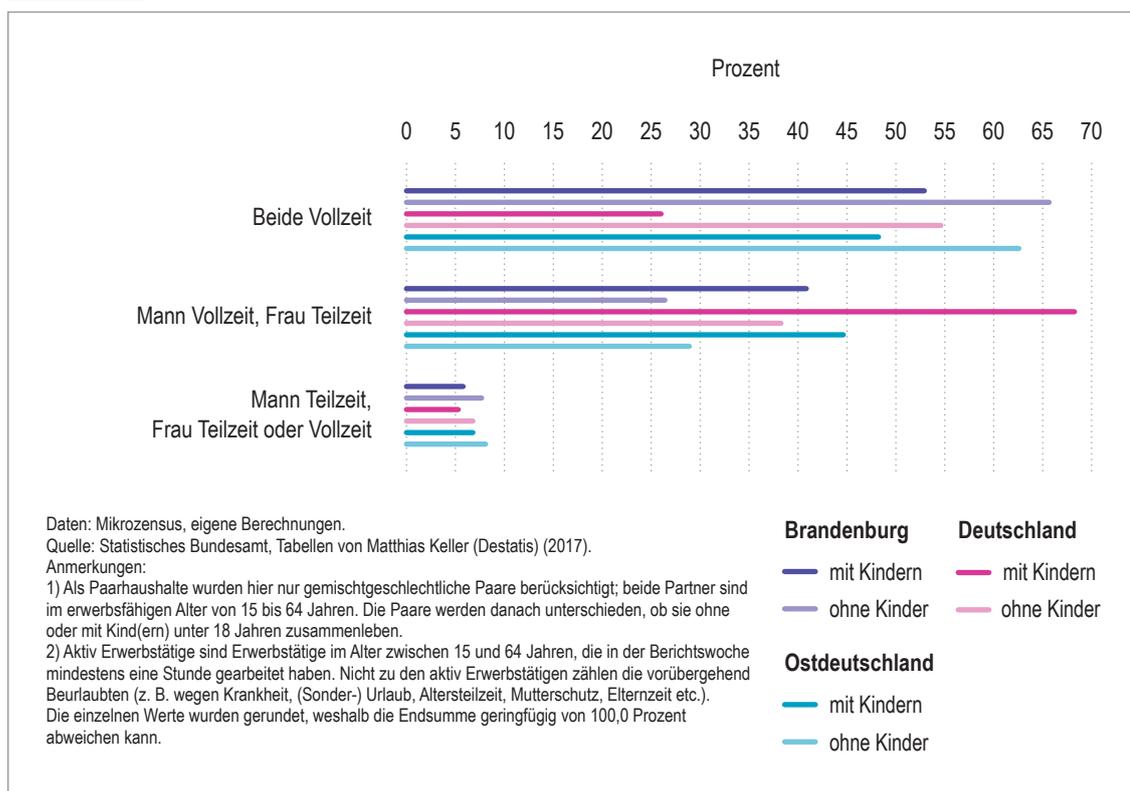
Deutschland lediglich der Mann erwerbstätig ist (Brandenburg: 13 %; Deutschland: 16 %) bzw. häufiger ausschließlich die Frau (Brandenburg: 13 %; Deutschland: 11 %).

Die differenzierte Betrachtung der Erwerbskonstellationen nach Vollzeit und Teilzeit macht ebenfalls darauf aufmerksam, dass Eltern aus *Paarhaushalten mit Kindern im Land Brandenburg* im Jahr 2017 gleichgewichtiger an Erwerbsarbeit teilnehmen, als dies für ganz Deutschland bzw. Ostdeutschland gilt (vgl. Abb. 19). In gut der Hälfte aller Brandenburger Paarhaushalte mit minderjährigen Kindern arbeiten beide Eltern in Vollzeit (53 %) und damit in einer stärker egalitären Erwerbskonstellations – in Deutschland (26 %) fällt dieser Anteil dagegen nur halb so hoch aus. Selbst in Ostdeutschland (48 %) bleibt der Anteil der Vollzeit-Vollzeit arbeitenden Eltern aus Famili-

enhaushalten um 5 Prozentpunkte unterhalb des Brandenburger Niveaus. Dort wo beide Elternteile gleichgewichtiger an Erwerbsarbeit teilnehmen, ist die Ausgangssituation im besten Fall günstiger, dass sich dann auch beide die Sorgearbeit in der Familie gleichgewichtiger aufteilen. Im ungünstigsten Fall kann dies aber auch bedeuten, dass es zu einer hohen Doppelbelastung oder Überforderung von vollzeiterwerbstätigen Müttern kommt.

Damit sind *stärker egalitär ausgerichtete Erwerbskonstellationen*, in denen der Mann im Familienhaushalt vom Umfang her nicht wesentlich länger (sondern evtl. sogar kürzer) als die Frau arbeitet, im Land Brandenburg mit einem Anteil von 59 Prozent stärker verbreitet als in ganz Deutschland (31 %) oder Ostdeutschland (55 %). Das männliche Ernährermodell, bei dem nur der Mann in Vollzeit arbeitet und

Abb. 19 Vollzeit-/Teilzeit-Konstellationen in Paarhaushalten¹⁾ mit zwei aktiv erwerbstätigen²⁾ Partnern in Brandenburg, Deutschland und Ostdeutschland, 2017



als Hauptverdiener die Familie ernährt, die Frau neben der Sorgearbeit höchstens ergänzend in Teilzeit arbeitet, findet sich in Paarhaushalten mit Kindern in Brandenburg im Gegenzug seltener (41 %) als in Deutschland (69 %) und sogar seltener als in ganz Ostdeutschland (45 %).

Für *Paarhaushalte ohne Kinder* weichen die Erwerbskonstellationen von Brandenburger Paaren weitaus geringer vom bundesweiten Durchschnitt bzw. der Situation in Deutschland ab. Auch hier dominieren in Brandenburg vor allem die Vollzeit-Vollzeit-Konstellationen (66 %). Das männliche Ernährermodell ist in Brandenburger Paarhaushalten ohne Kinder von nachrangiger Bedeutung (27 %) und zugleich erkennbar seltener als in Deutschland insgesamt (38 %) bzw. als in Ostdeutschland (29 %).

4.4.2 Nutzung von Elterngeldmonaten

Hinweise zur Methode:

Das 2007 in Deutschland eingeführte Elterngeld soll es Müttern und Vätern ermöglichen, nach der Geburt eines Kindes die Erwerbsarbeit einige Zeit ganz ruhen zu lassen oder die Arbeitszeit zu reduzieren, um mehr Zeit für die Familie zu haben. Durch das Elterngeld wird der mit der Erwerbsunterbrechung verbundene Verdienstaufschlag teilweise ausgeglichen. Während des Bezuges von Elterngeld kann von den Eltern auch eine Teilzeiterwerbstätigkeit mit bis zu 30 Wochenstunden ausgeübt werden.

Im *Land Brandenburg* nehmen aktuell (d. h. für im Jahr 2016 geborene Kinder¹¹) fast alle Mütter (98 %) sowie fast jeder zweite Vater (43 %) Elterngeld für ihr*sein geborenes Kind in Anspruch, wie die Elterngeldstatistik

¹¹ Da die Elterngeldstatistik sich jeweils das Jahr bezieht, in denen das jeweilige Kind geboren wurde, beziehen sich die Jahresangaben im folgenden Textabschnitt ebenfalls jeweils auf das Geburtsjahr des Kindes und nicht auf das Kalenderjahr.

zeigt (vgl. Abb. 20). In den seltenen Fällen, in denen Mütter kein Elterngeld beziehen, kann dies entweder an einem zu hohen Einkommen liegen,¹² oder daran, dass abhängig beschäftigte oder selbständig tätige Mütter ihre Erwerbstätigkeit nach dem Mutterschutz nicht unterbrechen bzw. reduzieren.

Die Nutzungsquote der Mütter hat sich dabei seit dem Geburtsjahr 2008 kaum verändert, während die Nutzungsquote der Väter im Zeitraum *zwischen 2008 und 2016* um zwei Drittel bzw. 17 Prozentpunkte angewachsen ist. Damit ist die Väterbeteiligung an Elterngeld und Elternzeit im Land Brandenburg – und damit auch an der Betreuung des Kindes in den ersten Monaten nach der Geburt – innerhalb des letzten Jahrzehnts deutlich angestiegen.

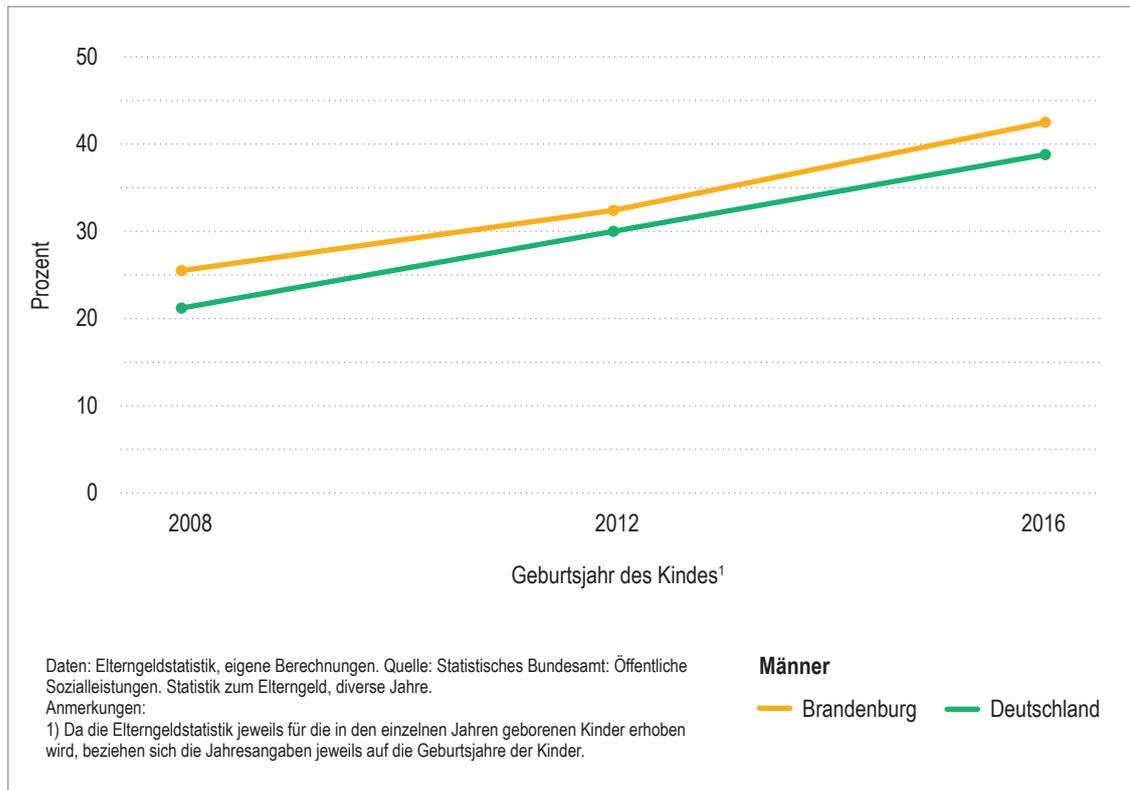
Im Vergleich zur Elterngeldnutzung in *Deutschland* insgesamt zeigt sich insbesondere eine leicht überdurchschnittliche Nutzungsquote für die Brandenburger Väter: So nehmen Väter in Brandenburg die Elterngeldmonate um 4 Prozentpunkte häufiger in Anspruch als alle Väter in Deutschland. Im Vergleich zu *allen deutschen Bundesländern* liegen die Brandenburger Väter im Jahr 2016 auf dem 5. Rang aller 16 Bundesländer (nach Sachsen, Bayern, Thüringen und Berlin) (vgl. Abb. 20).

Die *Anzahl der genutzten Elterngeldmonate durch Väter* unterscheidet sich zwischen Brandenburg und Deutschland insgesamt nicht: Jeweils drei Viertel aller Väter mit Elterngeldnutzung beziehen das Elterngeld für maximal 2 Monate (Brandenburg: 76 %, Deutschland: 75 %). Dasselbe gilt für die Nutzungsdauer der Mütter: So nehmen in Brandenburg 94 Prozent und in Deutschland 95 Prozent aller Mütter zehn oder mehr Elterngeldmonate für sich in Anspruch.

¹² Ab einem zu versteuernden Jahreseinkommen von 250.000 Euro (Alleinerziehende) bzw. 500.000 Euro (Paare) entfällt der Anspruch auf Elterngeld.

Abb. 20

Anteil der Männer in Brandenburg und Deutschland, die für ihre im Jahr ... geborenen Kinder Elterngeld bezogen haben (Geburtsjahrgänge 2008, 2012, 2016)



4.4.3 Häusliche Gewalt

Hinweise zur Methode:

Häusliche Gewalt umfasst alle Formen physischer, sexueller und/oder psychischer Gewalt, auch mittelbar durch Gewalt gegen Sachen, die gegenüber Personen stattfindet, die in enger persönlicher Beziehung zum Gewaltanwendenden stehen oder gestanden haben.

Im Jahr 2018 wurden im Land Brandenburg insgesamt 4.466 Straftaten häuslicher Gewalt registriert; darunter vor allem Körperverletzungen sowie sogenannte Straftaten gegen die persönliche Freiheit (z. B. Hausfriedensbruch, Bedrohung, Nötigung, Entführung) (vgl. Tab. 2).

- Zu diesen Straftaten häuslicher Gewalt wurden im Jahr 2018 insgesamt 3.629 Tatverdächtige ermittelt, von denen drei Viertel männlich (75,8 %) und ein Viertel weiblich (24,2 %) sind. Tatverdächtige von Straftaten häuslicher Gewalt sind demnach in Brandenburg ganz überwiegend männlich.
- Auf der anderen Seite wurden 4.361 Opfer/Geschädigte von häuslicher Gewalt erfasst. Knapp drei Viertel von ihnen sind weiblich (72 %), mehr als ein Viertel von ihnen ist männlich (28 %).

Tab. 2

 Straftaten häuslicher Gewalt¹⁾ nach Tatverdächtigen sowie Opfern / Geschädigten und Geschlecht in Brandenburg (2018), in Prozent und absoluten Zahlen

Täter/Opfer	Gesamt	Frauen		Männer	
	absolute Zahlen	absolute Zahlen	in Prozent	absolute Zahlen	in Prozent
Tatverdächtige	3.629	877	24,2	2.752	75,8
Opfer bzw. Geschädigte²⁾	4.361	3.131	71,8	1.230	28,2
davon nach Straftaten:					
Körperverletzung	2.245	1.556	69,3	689	30,7
Straftat gegen sexuelle Selbstbestimmung	166	149	89,7	17	10,3
Straftat gegen persönliche Freiheit	625	484	77,4	141	22,6
sonstige Straftatbestände	46	29	63,9	17	36,1
Daten: Polizeiliche Kriminalstatistik 2018 des Landes Brandenburg sowie eigene Berechnungen					
Quelle: Polizeipräsidium Land Brandenburg/LKA: Lagedarstellung Häusliche Gewalt im Land Brandenburg 2018					
Anmerkungen:					
1) Häusliche Gewalt: meint hier "alle Formen physischer, sexueller und/oder psychischer Gewalt, gegebenenfalls auch mittelbar durch Gewalt gegen Sachen, die gegenüber Personen stattfindet, die in enger persönlicher Beziehung zum Gewaltanwender stehen oder gestanden haben" (Lagebild Häusliche Gewalt im Land Brandenburg 2018, S.5).					
2) Opfer bzw. Geschädigte bei Straftaten häuslicher Gewalt können sein: (Ex-)Partner*in, Kinder/Enkel, Eltern/ Großeltern, Geschwister, Schwiegereltern bzw. -sohn/-tochter sowie sonstige Angehörige.					
Bearbeitung: Sowitra 2020					

Hinweise zur Methode:

Die Anzahl der Straftaten häuslicher Gewalt und die Zahl der Tatverdächtigen hierzu müssen im selben Jahr nicht identisch sein. Nicht immer wird ein*e Tatverdächtige*r im gleichen Jahr ermittelt, in der die Straftat sowie das Opfer bzw. der*die Geschädigte registriert wurden. Zudem kommt es zu Abweichungen in der Registrierung: Handlungen mehrerer Tatverdächtiger werden zu einer Straftat zusammengefasst, andererseits wird ein*e Tatverdächtige*r in mehreren Straftatgruppen mehrfach gezählt, wenn er*sie mehrere Straftaten (gleichzeitig) begeht.

Drei Viertel der Tatverdächtigen häuslicher Gewalt sind männlich, drei Viertel der Opfer/ Geschädigten im Land Brandenburg sind weiblich. Weibliche Opfer/Geschädigte finden sich insbesondere unter den Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (90 %) oder gegen die persönliche Freiheit (77 %). Aber auch Körperverletzungen richten sich mehrheitlich gegen Frauen (69 %). Rund ein

Drittel der erfassten Opfer lebte zum Tatzeitpunkt mit dem*der Tatverdächtigen in einem gemeinsamen Haushalt.¹³

¹³ Dies erklärt sich dadurch, da zu den Opfern von häuslicher Gewalt auch Ex-Partner*innen gehören sowie Eltern, Schwiegereltern, Großeltern, Enkel, Geschwister, Schwiebertöchter/-söhne und andere Verwandte (vgl. Tab. 4.6), die nicht zwingend mit dem*der Tatverdächtigen in einem Haushalt leben.

Tab. 3

Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Opfer und Tatverdächtigen bei Straftaten häuslicher Gewalt nach Geschlecht in Brandenburg (2018), in Prozent

	Männlicher Tatverdächtiger		Weibliche Tatverdächtige	
	absolute Zahl	in Prozent	absolute Zahl	in Prozent
Verwandtschaftliche Beziehung zum Täter/ zur Täterin:				
(Ex-)Partner*in ¹⁾	2.178	65,9	514	56,1
Kind/Enkel	428	12,6	233	25,5
Eltern/Großeltern	269	7,9	55	6,0
Geschwister	96	2,8	19	2,1
Sonstige ²⁾	131	3,9	37	4,1
Geschlecht des Opfers bzw. Geschädigten:				
männlich	458	14,8	625	72,8
weiblich	2.644	85,2	233	27,2
Daten: Polizeiliche Kriminalstatistik 2018 des Landes Brandenburg sowie eigene Berechnungen				
Quelle: Polizeipräsidium Land Brandenburg/LKA: Lagedarstellung Häusliche Gewalt im Land Brandenburg 2018				
Anmerkungen: Grundgesamtheit: Hier können insgesamt 3.960 Fälle häuslicher Gewalt im Jahr 2018 in Brandenburg berücksichtigt werden, für die Angaben zu den Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Täter*innen und Opfer vorliegen. 1) Die Kategorie "(Ex-)Partner*innen" fasst folgende Unterkategorien aus der Datenquelle zusammen: Ehepartner*in, nichteheliche Lebensgemeinschaft, eingetragene Lebenspartnerschaft und ehemalige Partnerschaften. 2) Die Kategorie "Sonstige" fasst folgende Unterkategorien aus der Datenquelle zusammen: Schwiegereltern, -sohn/-tochter und sonstige Angehörige.				
Bearbeitung: Sowitra 2020				

Die Betrachtung der *Täter*innen-Opfer-Beziehung* bei Straftaten häuslicher Gewalt (vgl. Tab. 3) zeigt, dass es sich bei häuslicher Gewalt vor allem – in 83 Prozent der Fälle – um *Gewalt gegen eine Person des anderen Geschlechts handelt*. Die Gesamtfallzahlen der *Mann-zu-Frau-* bzw. *Frau-zu-Mann-Straftaten* häuslicher Gewalt unterscheiden sich dabei jedoch drastisch: Während es in Brandenburg 2018 insgesamt 625 männliche Opfer/Geschädigte häuslicher Gewalt gab, die in verwandtschaftlicher Beziehung zu einer weiblichen Tatverdächtigen stehen – gibt es im Gegenzug 2.644 weibliche Opfer/Geschädigte, die in verwandtschaftlicher Beziehung zu einem männlichen Tatverdächtigen stehen. Die Zahl der Frauen, die von einem Mann angegriffen wurden (81 %), ist somit mehr als viermal so hoch wie umgekehrt (19 %).

Der Blick auf die Art der Verwandtschaftsbeziehung zwischen Tatverdächtigen und Opfern/Geschädigten zeigt zudem auch, dass es sich bei häuslicher Gewalt ganz überwiegend um Gewaltanwendungen zwischen (Ex-)Partner*innen handelt. *Männliche Tatverdächtige* richten ihre Gewalt mit einem Anteil von zwei Dritteln vor allem gegen die Partnerin oder Ex-Partnerin. *Weibliche Tatverdächtige* richten ihre Gewalt hingegen nicht ganz so ausschließlich auf den Partner bzw. Ex-Partner, dies nur in etwa der Hälfte der Fälle (56,1 %), sondern stattdessen verstärkt auch gegen die Kinder/ Enkel (25,5 %).

Handlungsbedarfe zur Partnerschaftlichkeit und zur (häuslichen) Gewalt gegen Frauen und Kinder:

Der hohe Anteil an partnerschaftlichen Erwerbskonstellationen in Brandenburger Familienhaushalten, bei denen beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, unterstreicht den Bedarf nach zusätzlichen betrieblichen Maßnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zugleich nutzen Brandenburger Väter – im Vergleich zu Gesamtdeutschland – bereits überdurchschnittlich häufig das Elterngeld. Väter bzw. Elternpaare sollten aber darin ermutigt und unterstützt werden, die Elterngeldmonate insgesamt noch partnerschaftlicher unter sich aufzuteilen. Auch eine besondere Förderung und Ermutigung von Erwerbskonstellationen, in denen beide Partner*innen in vollzeitnaher Teilzeit arbeiten, sowie von Paaren, in denen auch die Väter einen großen Anteil an den familialen Fürsorgeaufgaben übernehmen, erscheint vielversprechend.

Wie die Ergebnisse zur häuslichen Gewalt zeigen, besteht noch ein erheblicher Handlungsbedarf zum Schutz von Frauen und Mädchen in Brandenburg. Rund drei Viertel der Tatverdächtigen sind männlich, rund drei Viertel der Opfer häuslicher Gewalt sind weiblich. Überwiegend richtet sich die Gewalt gegen die (Ex-)Partnerin. Ein anderer Aspekt, dem es präventiv ebenfalls Beachtung zu widmen gilt, ist häusliche Gewalt von Vätern und Müttern gegenüber ihren Kindern.

4.5 Politische Partizipation und freiwilliges Engagement

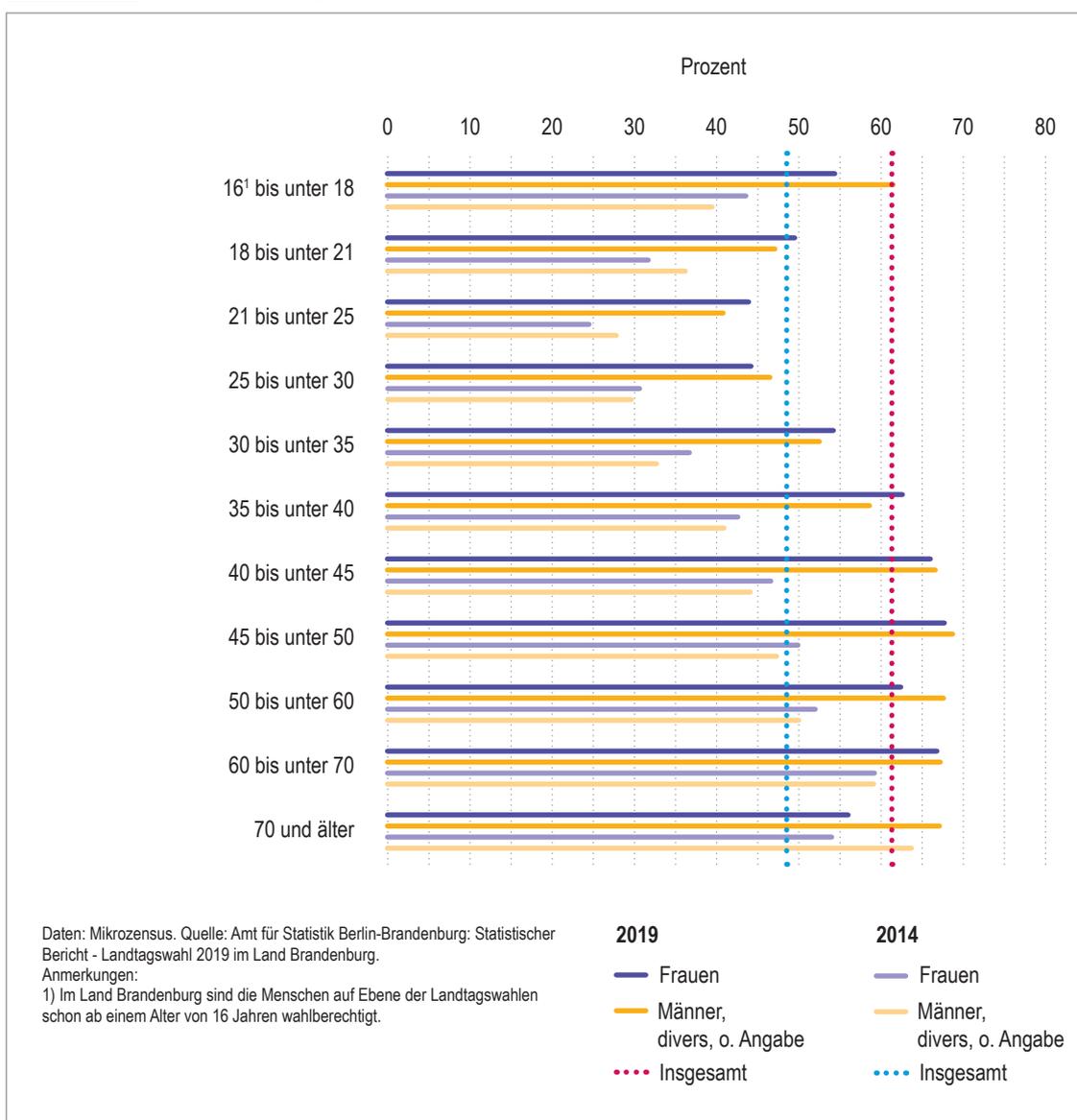
4.5.1 Wahlbeteiligung

An den *Landtagswahlen 2019 in Brandenburg* haben sich gut 61 Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren beteiligt. Damit lag die Wahlbeteiligung um fast 13 Prozentpunkte höher als bei den vorausgehenden Landtagswahlen 2014.

Die Brandenburger Frauen haben sich im Jahr 2019 um drei Prozentpunkte seltener an der Wahl des neuen Landtages beteiligt als Männer/andere. Bei der Landtagswahl 2014 lag die Wahlbeteiligung von Frauen bzw. Männern/anderen hingegen noch gleichauf (vgl. Abb. 21).

Frauen und Männer/andere in Brandenburg haben je *nach Alter* in unterschiedlichem Umfang an der Landtagswahl 2019 teilge-

Abb. 21 Wahlbeteiligung von Frauen und Männern an der Landtagswahl 2019 und 2014 in Brandenburg nach Alter



nommen. Für Frauen wie Männer/andere gilt, dass gerade die 18- bis unter 30-Jährigen die vergleichsweise geringste Wahlbeteiligung aufweisen. Dabei liegen die 18- bis unter 30-jährigen Männer (16 bis 22 Prozentpunkte weniger) noch stärker unter dem Durchschnitt aller Männer als die Frauen (10 bis 16 Prozentpunkte weniger) unter dem Durchschnitt aller Frauen. Eine Ausnahme dieses Trends stellen die Jungwähler*innen im Alter von 16 bis unter 18 Jahren dar, die eine (fast) durchschnittliche Wahlbeteiligung erreichen. Die höchste Wahlbeteiligung findet sich dagegen für die älteren Frauen und Männer/andere ab dem 40. Lebensjahr. Der auffallende Zusammenhang zwischen Alter und Wahlbeteiligung – niedrigere Wahlbeteiligung bei allen, die erst nach 1990

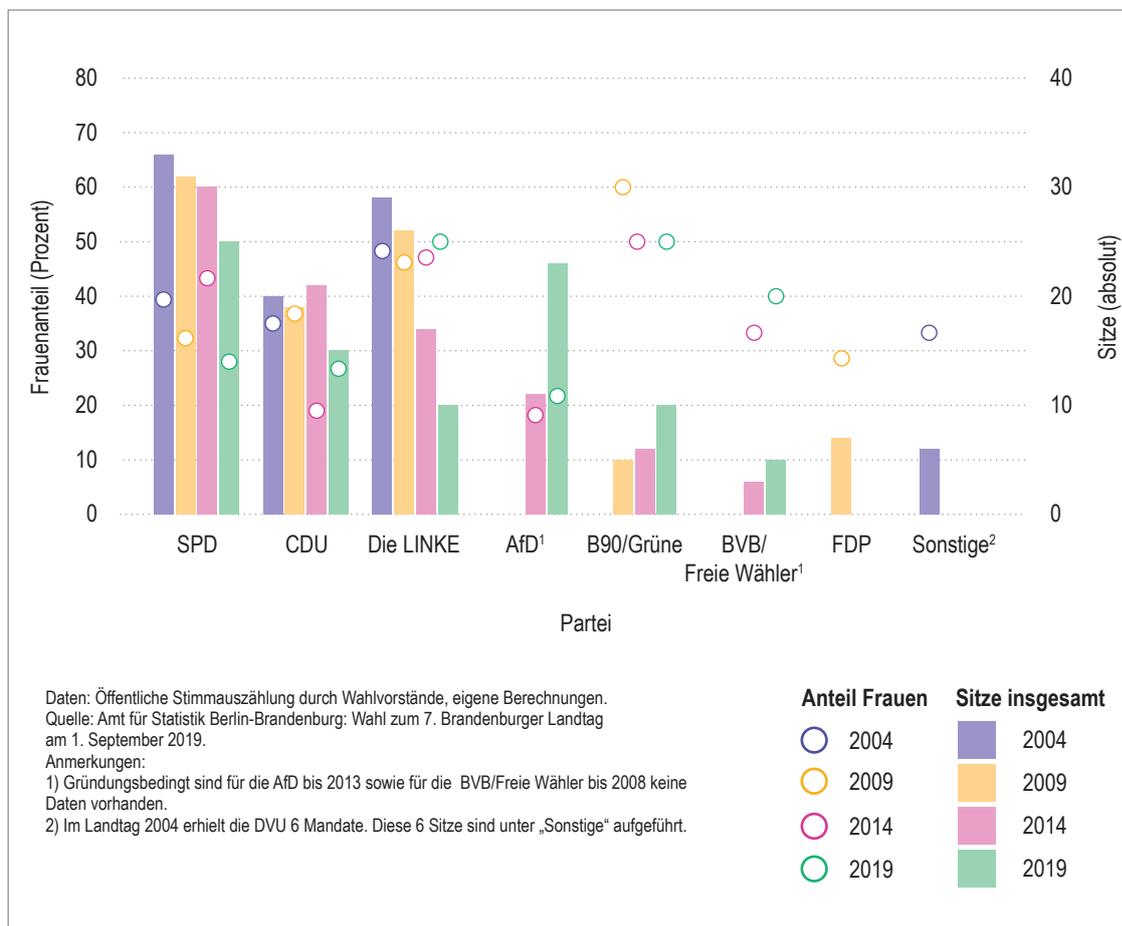
geboren sind – bestätigt sich für beide Geschlechter, als auch für beide Landtagswahlen 2019 und 2014. Der größte Geschlechterabstand in der Wahlbeteiligung findet sich für die Jungwähler*innen von 16 bis unter 18 Jahren sowie für die über 70-Jährigen.

4.5.2 Mandate

Obwohl 51 Prozent der Brandenburger*innen weiblich sind, beträgt der Anteil weiblicher Abgeordneter im *Brandenburger Landtag 2019* nur ein knappes Drittel (32 %) (vgl. Abb. 22). Seit 2004 ist der Frauenanteil an den Abgeordneten im Brandenburger Landtag kontinuierlich zurückgegangen, von 41 Prozent (2004) auf zuletzt 32 Prozent (2019).

Abb. 22

Frauenanteil im Brandenburger Landtag (2004, 2009, 2014 und 2019) nach Parteien



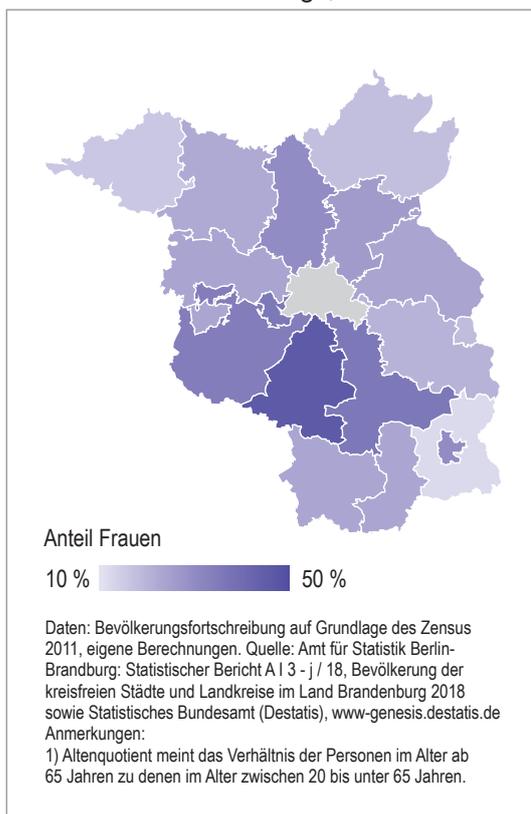
Allerdings fällt der Frauenanteil unter den Abgeordneten des Landtages 2019 für die einzelnen Parteien recht unterschiedlich aus, zwischen 22 Prozent (AfD) und 50 Prozent (Die Linke sowie Grüne/B90).

Der aktuelle Frauenanteil im Brandenburger Landtag (32 %) entspricht in etwa dem *gesamtdeutschen durchschnittlichen Frauenanteil* in allen Landesparlamenten im Jahr 2019 (30 %) bzw. dem Frauenanteil im aktuellen Deutschen Bundestag (31 %).¹⁴

14 Quelle: 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland (BMFSFJ 2020).

Abb. 23

Anteil der von Frauen besetzten Mandate in der Stadtverordnetenversammlung bzw. den Kreistagen Brandenburgs, 2019



Der aktuelle Frauenanteil in den *Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen Brandenburgs*, nach den entsprechenden Wahlen im Jahr 2019 (vgl. Abb. 23), liegt mit einem guten Viertel (28 %) sogar noch niedriger als im Brandenburger Landtag. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede *je nach Landkreis bzw. kreisfreier Stadt*: So differiert der Frauenanteil in den Kreistagen/Stadtverordnetenversammlungen zwischen 16 Prozent (Spree-Neiße) und 46 Prozent (Teltow-Fläming). Nur im Kreistag in Teltow-Fläming findet sich zugleich eine Fraktion, die sich vollständig aus weiblichen Abgeordneten zusammensetzt (SPD).

Auch hier unterscheidet sich der Frauenanteil nach *Fraktionen*. Den höchsten Frauenanteil über alle Kreistage/Stadtverordnetenversammlungen in Brandenburg hinweg weisen 2019 mit 50 Prozent die Grünen/B90 auf, gefolgt von der Linken (47 %) und – mit etwas Abstand – der SPD (38 %). Alle anderen Parteien weisen nur einen unterdurchschnittlichen Anteil von weiblichen Abgeordneten in den Brandenburger Kreistagen bzw. Stadtverordnetenversammlungen auf.

Der aktuelle Frauenanteil in den Kreistagen der Landkreise bzw. den Gemeinderäten der kreisfreien Städte (28 %) entspricht genau dem *gesamtdeutschen durchschnittlichen Frauenanteil* in allen Kreistagen bzw. Gemeinderäten des Jahres 2019 (28 %).¹⁵

4.5.3 Wahlämter

Unter den 18 Verwaltungsspitzenpositionen im *Land Brandenburg*, die die jeweilige kommunale Verwaltung des Landkreises/der kreisfreien Stadt leiten, den Landkreis/die kreisfreie Stadt nach außen vertreten, und dabei direkt von den Bürger*innen gewählt wurden, finden

15 Quelle: 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland (BMFSFJ 2020).

sich im *Jahr 2020* lediglich zwei Frauen: in den Landkreisen Teltow-Fläming (Die Linke) sowie Uckermark. Der Frauenanteil an allen Verwaltungsspitzenpositionen (zusammen: 11 %) fällt damit weniger als halb so hoch aus wie der Anteil weiblicher Abgeordneter in den Kreistagen/Stadtversammlungen (28 %; vgl. Abb. 23).

Der Anteil weiblich besetzter Verwaltungsspitzen in den Landkreisen bzw. kreisfreien Städten (Landrätinnen und Oberbürgermeisterinnen) in Brandenburg (11 %) entspricht genau dem gesamtdeutschen Durchschnitt (11 %). Das Land Brandenburg nimmt in der Rangfolge aller 16 Bundesländer den 8. Rang ein.¹⁶

Die *Bürgermeister*innen* in den 413 Gemeinden im Land Brandenburg werden direkt von den Bürger*innen gewählt. Die ehrenamtlichen Bürgermeister*innen für eine Dauer von fünf Jahren, hauptamtliche für eine Dauer von acht Jahren. Im *Jahr 2020* wird nur knapp jede fünfte Gemeinde im *Land Brandenburg* von einer weiblichen Bürgermeisterin vertreten (19 %) (vgl. Abb. 24). Der Frauenanteil an den Bürgermeister*innen liegt damit um neun Prozentpunkte niedriger als der Anteil weiblicher Abgeordneter in den Kreistagen/Stadtverordnetenversammlungen (vgl. Abb. 23).

Die aktuelle repräsentative EAF-Studie aus dem Jahr 2020 zu Bürgermeister*innen in Deutschland geht von einem bundesweiten Frauenanteil an allen Bürgermeister*innen von 9 Prozent bzw. von 11 Prozent in Ostdeutschland aus. Im Vergleich dazu erweist sich der Brandenburger Anteil an weiblichen Bürgermeisterinnen (19 %) im Jahr 2020 sogar noch als vergleichsweise hoch.

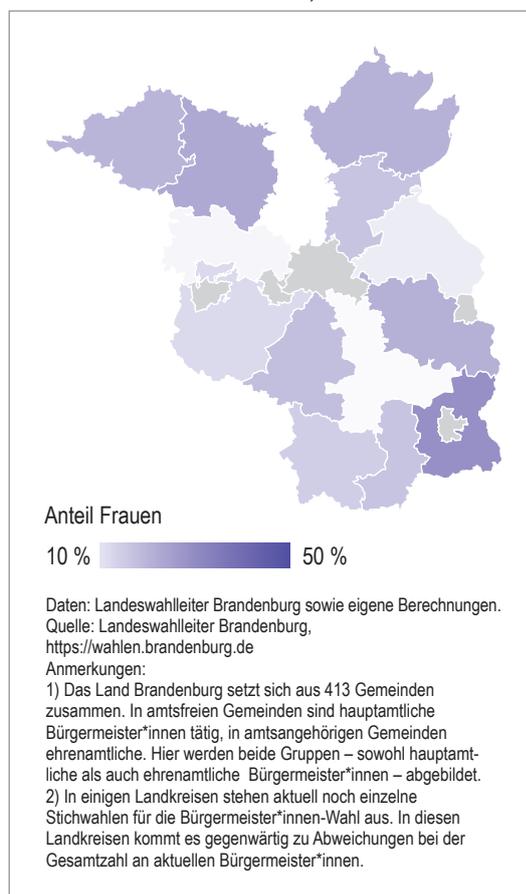
¹⁶ Quelle: 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland (BMFSFJ 2020).

Erläuterung:

In den 144 amtsfreien Gemeinden in Brandenburg gibt es hauptamtliche Bürgermeister*innen, in den 269 amtsangehörigen Gemeinden ehrenamtliche. „Amtsangehörig“ bedeutet, dass diese Gemeinden jeweils einem Amt zugeordnet sind. Es gibt im Land Brandenburg insgesamt 52 Ämter, jedes von ihnen setzt sich aus mehreren Gemeinden zusammen, mit einer gemeinsamen Verwaltung. Der oder die ehrenamtliche Bürgermeister*in einer amtsangehörigen Gemeinde vertritt die Interessen seiner bzw. ihrer Gemeinde im gemeinsamen Amtsausschuss des zuständigen Amts. Hauptamtliche Bürgermeister*innen leiten die eigene Gemeindeverwaltung. (Quelle: Webseiten der Brandenburgischen Landeszentrale für Politische Bildung, <https://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/kommunalpolitik/buergermeister-landrat>)

Abb. 24

Anteil von Bürgermeisterinnen¹⁾ im Land Brandenburg nach Landkreisen, 2020

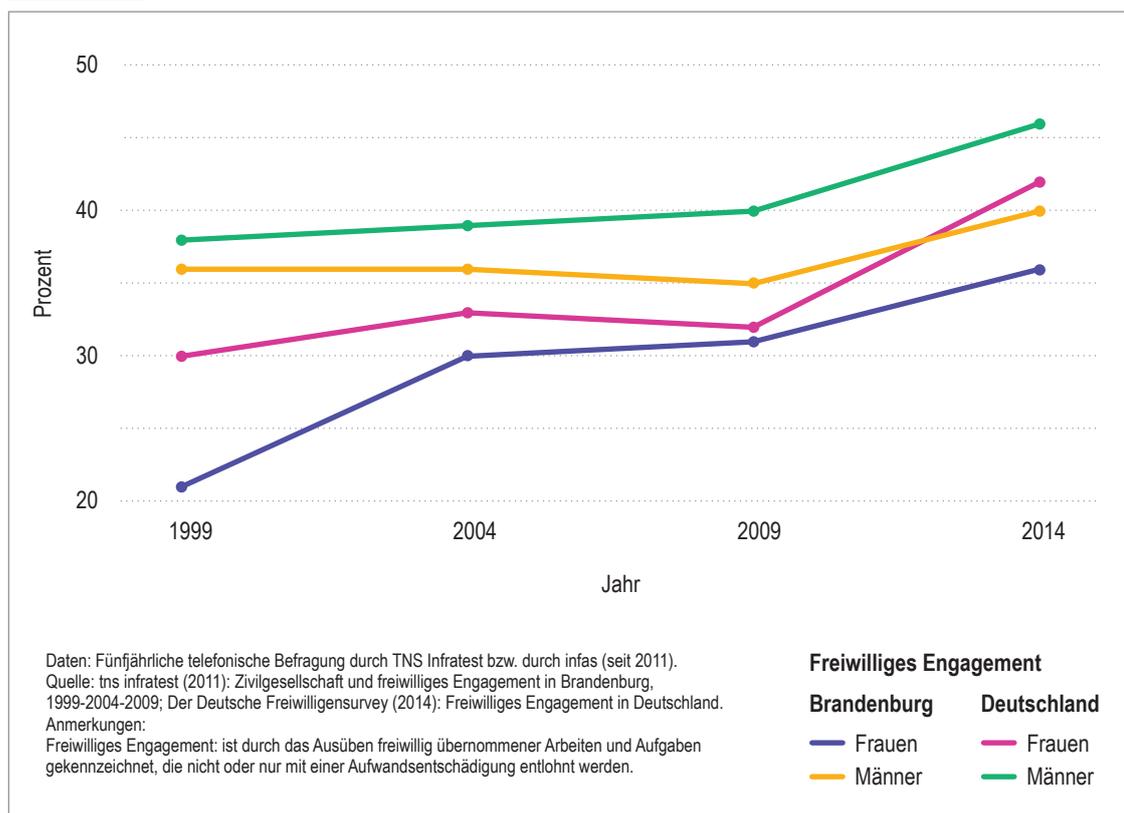


Die Unterrepräsentanz von Frauen im Bürgermeisteramt (bzw. in der Kommunalpolitik überhaupt) muss u. a. auf die schlechten Vereinbarkeitsoptionen von Amt und Familie zurückgeführt werden: Drei Viertel der in einer Studie befragten Bürgermeister*innen geben dies als Grund für die niedrige Zahl an weiblichen Amts- und Mandatsträgerinnen im kommunalen Bereich an. Das hohe Arbeitspensum und die umfangreichen zeitlichen Anforderungen schränken die Attraktivität des Bürgermeisteramtes stark ein – vermutlich gerade auch in den Augen von Frauen. Gut die Hälfte der befragten Bürgermeister*innen verweist zusätzlich auf die männerorientierten Machtstrukturen in der Kommunalpolitik als zweitwichtigste Ursache (Bertelsmann Stiftung u. a. 2008, S.28).

4.5.4 Freiwilliges Engagement

Im *Land Brandenburg* engagieren sich im *Jahr 2014* ein gutes Drittel aller Frauen (36 %) und Männer (40 %) freiwillig, d. h. sie übernehmen freiwillig und unbezahlt bzw. gegen eine geringe Aufwandsentschädigung konkrete Aufgaben z. B. in Vereinen, Initiativen oder Selbsthilfegruppen. Die Engagementquote von Frauen fällt damit in Brandenburg 2014 etwas geringer aus als die von Männern (vgl. Abb. 25). Allerdings zeigt der Rückblick auf den *Zeitraum von 1999 bis 2014*, dass der Anteil freiwillig engagierter Frauen in diesen 15 Jahren um mehr als 60 Prozent gestiegen ist. Im gleichen Zeitraum hat sich die Engagementquote von Männern – die 1999 bereits deutlich höher lag als die von Frauen – nur noch geringfügig erhöht (um 10 Prozent). Damit hat sich das Level

Abb. 25 Anteile von Frauen und Männern, die sich freiwillig engagieren, in Brandenburg und Deutschland im Zeitverlauf



freiwilligen Engagements unter Frauen und Männern im Land Brandenburg weitgehend angeglichen.

Im Vergleich zur Engagementquote in *ganz Deutschland* erweist sich die Bereitschaft von Frauen und Männern in Brandenburg im Jahr 2014, sich freiwillig und unbezahlt zu engagieren, als etwas schwächer ausgeprägt. Unterschiede im freiwilligen Engagement zwischen Frauen und Männern zeigen sich aber auch danach, an welche *Zielgruppe* sich die eigene Tätigkeit richtet oder wie viel *Zeit* dafür investiert wird.

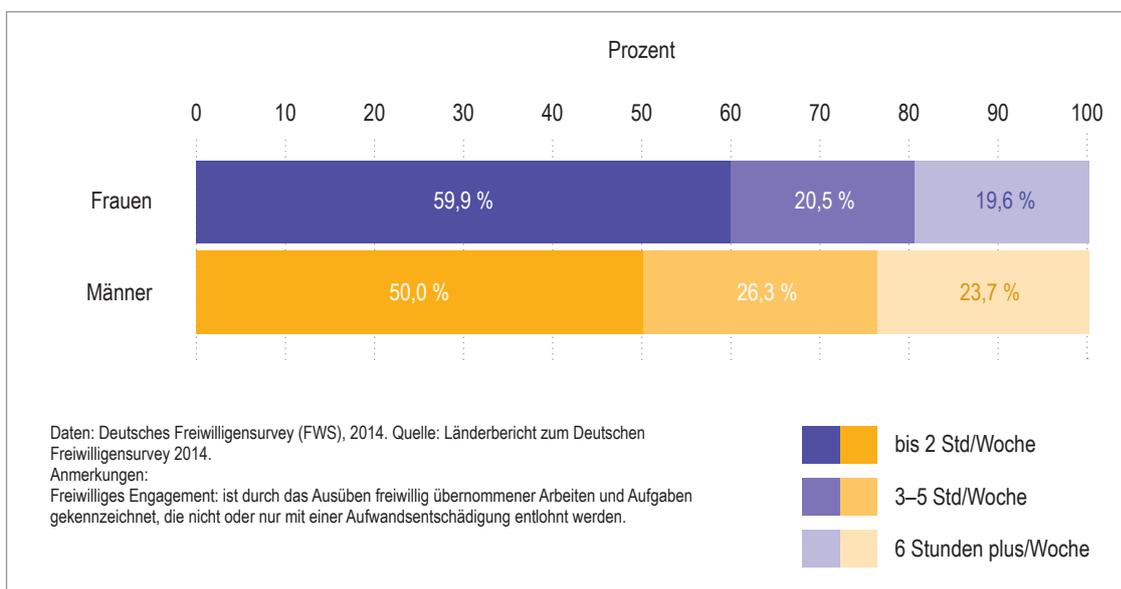
- So richten Frauen in Brandenburg häufiger als Männer ihre ehrenamtliche Tätigkeit auf Familien bzw. ältere Menschen. Die Brandenburger Männer zielen mit ihrem Engagement hingegen vergleichsweise häufiger auf Kinder und Jugendliche ab.
- Frauen in Brandenburg investieren eher etwas weniger Zeit in das freiwillige Engagement als Männer: Bei Frauen sind es häufiger maximal 2 Stunden pro Woche, bei den

Männern häufiger als bei den Frauen 3 und mehr Stunden pro Woche (vgl. Abb. 26).

Damit unterscheiden sich Brandenburger Frauen und Männer durchaus vom *bundesdeutschen Durchschnitt*: Frauen in Brandenburg fokussieren sich mit ihrem Engagement 2014 vergleichsweise stärker auf Familien (Brandenburg: 42 %; Deutschland: 37 %) und ältere Menschen (Brandenburg: 38 %; Deutschland: 33 %); die Brandenburger Männer hingegen stärker als alle deutschen Männer auf ältere Menschen (Brandenburg: 38 %; Deutschland: 33 %). Die Brandenburger*innen investieren zudem etwas mehr Zeit in ihr freiwilliges Engagement als alle Deutschen: 40 Prozent der Brandenburger Frauen erübrigen 3 oder mehr Stunden pro Woche für ihre freiwillige Tätigkeit, im Vergleich zu 38 Prozent der Frauen in Deutschland. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den Männern: 50 Prozent der Brandenburger Männer bringen 3 oder mehr Stunden für das Engagement auf, in ganz Deutschland sind es nur 46 Prozent der Männer (Simonson u. a. 2017, S.132ff.).

Abb. 26

Freiwillig engagierte Frauen und Männer in Brandenburg nach Stundenumfang der eigenen Tätigkeit, 2014



Handlungsbedarfe zur Sicherung gleicher Teilhabechancen von Frauen und Männern im politischen und zivilgesellschaftlichen Bereich:

Die Partizipation von Frauen und Männern im politischen System bzw. im ehrenamtlichen Bereich unterscheidet sich in Brandenburg erheblich. Auffallend ist die insgesamt niedrige Wahlbeteiligung der unter 30-Jährigen (insbesondere bei den Männern) sowie der über 70-Jährigen Frauen, aber auch die leicht unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung von Brandenburger Frauen insgesamt. Noch gravierender aber ist, dass Frauen nicht im gleichen Umfang wie Männer unter den gewählten Abgeordneten vertreten sind (Landtag, Kreistage und Stadtverordnetenversammlungen) sowie bei weitem nicht in gleichem Maße in die gewählte Verwaltungsspitze vordringen, als Landrät*in, Ober-Bürgermeister*in oder Bürgermeisterin. Auch wenn sich für Deutschland ein vergleichbarer Trend abzeichnet, sollten verstärkt Schritte zugunsten einer stärkeren Beteiligung von Frauen im politischen Bereich unternommen werden. Auch im Bereich des ehrenamtlichen Engagements sind Frauen etwas seltener aktiv und engagieren sich, wenn, dann mit leicht kürzerem Zeitumfang. Daher scheinen insgesamt aktivierende Maßnahmen sinnvoll, um Frauen für politische/zivilgesellschaftliche Aufgaben zu interessieren, vorzubereiten, zu qualifizieren und begleitend zu unterstützen. Hierzu könnten sich u. a. aus dem Erwerbsbereich oder dem Jugendbildungsbereich bewährte Instrumente wie Frauen-Netzwerke, Mentoringprogramme, gezielte Weiterbildungsangebote anbieten. Auch eine verbindliche (Selbst-)Verpflichtung zur geschlechterquotierten Besetzung von (Nachwuchs-) Positionen, Listen oder Ämtern im politischen Bereich könnte hilfreich sein. Genauso wie das Hinterfragen und ggf. Anpassen von Erwartungen und Anforderungen, die sich mit der Übernahme solcher Tätigkeiten oder Funktionen verknüpfen, damit diese für Frauen insgesamt attraktiver werden. Denn im Erwerbsleben gelingt es Brandenburger Frauen bereits vergleichbar gut wie Männern, auch in höhere Leistungsgruppen aufzusteigen und als „herausgehobene Fachkräfte“ oder „in leitender Stellung“ tätig zu sein – warum sollte dies nicht auch im politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Bereich möglich sein?

4.6 Gesund leben und alt werden

4.6.1 Gesundheitsverhalten

Die *deutsche Bevölkerung* ist – im Vergleich zur Bevölkerung in der ganzen EU – überdurchschnittlich körperlich aktiv (2014/15). Gradmesser hierfür ist die WHO-Empfehlung, mindestens 150 Minuten lang pro Woche eine mindestens mäßig anstrengende Ausdauersportart auszuüben. Einer der Gründe hierfür ist der in Deutschland besonders gut ausgebaute öffentlich organisierte Vereinssportsektor (Lange/Finger 2017, S.11).

In ganz *Deutschland* erreichen 45 Prozent der Frauen und 48 Prozent der Männer

(im Alter zwischen 18 und 65 Jahren) diese WHO-Empfehlung für wöchentlichen Ausdauersport.¹⁷ Die Bevölkerung im *Land Brandenburg* erweist sich im Vergleich dazu jedoch als unterdurchschnittlich körperlich aktiv: Hier sind es nur 40 Prozent der Frauen und 43 Prozent der Männer (zwischen 18 und 65 Jahren), die die WHO-Norm von mind. 150 Minuten Ausdauersport pro Woche erreichen. Die Bevölkerung Brandenburgs liegt damit – sowohl für Frauen als auch Männer – jeweils um 5 Prozentpunkte unterhalb des bundesweiten Durchschnitts. Dies hängt vermutlich u. a. mit der über-

¹⁷ Datenquelle: Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA 2014/15) des Robert Koch- Instituts (RKI), eigene Berechnungen

durchschnittlich hohen Altersstruktur Brandenburgs zusammen, vor allem aber mit der in Brandenburg geringeren *Mitgliedsquote* in Sportvereinen. So sind im Land Brandenburg nur 11 Prozent der Mädchen/Frauen und 17 Prozent der Jungen/Männer Mitglied in einem Sportverein (2018) – im bundesweiten Durchschnitt fällt die Mitgliedsquote dagegen für beide Geschlechter rund doppelt so hoch aus (Mädchen/Frauen: 23 %; Jungen/Männer: 35 %).¹⁸

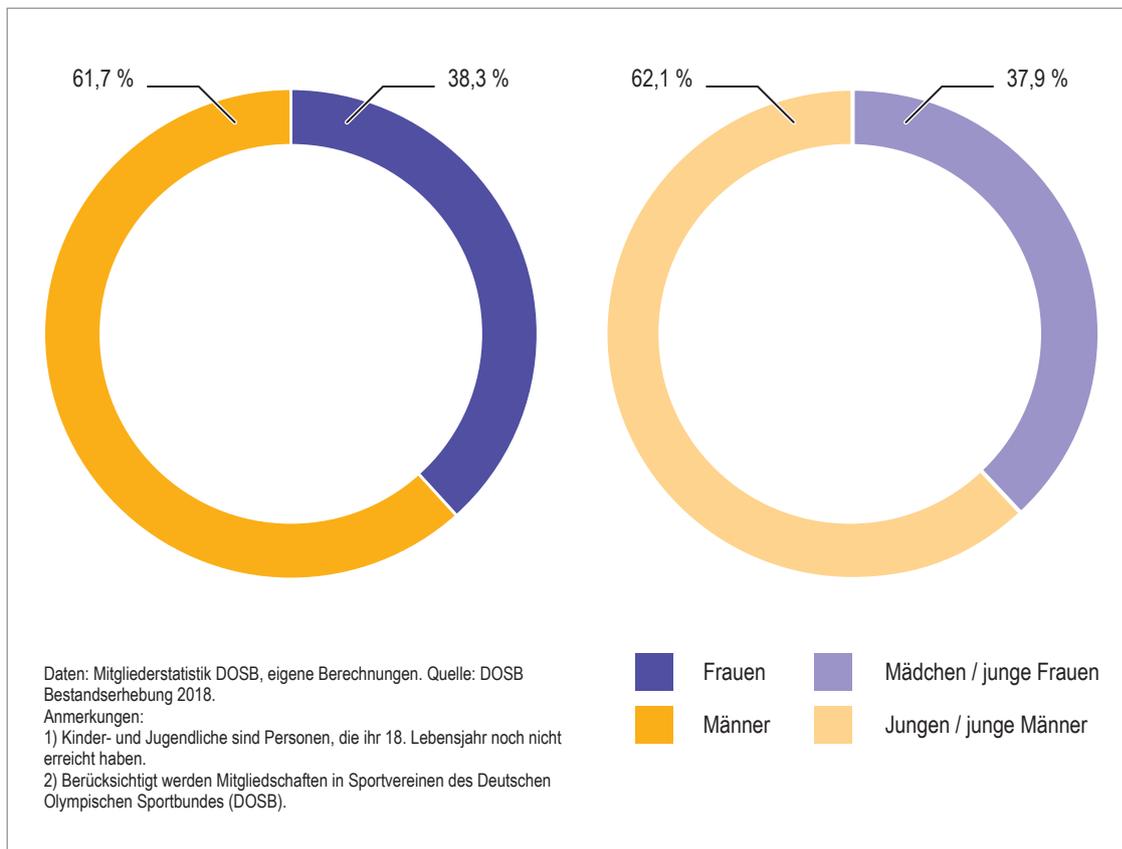
Frauen in Brandenburg sind deutlich seltener als Männer Mitglied in einem Sportverein.¹⁹ Von den knapp 350.000 Sportvereinsmitgliedern im Jahr 2018 im Land Brandenburg sind mit 38 Prozent nur ein gutes Drittel weiblich (vgl. Abb. 27)). Auch bei den Mitgliedern im *Kinder-/Jugendalter* machen Mädchen bzw. junge Frauen nur ein gutes Drittel aller Mitglieder aus. Gerade hier zeigt sich ein weiterer Rückstand des Landes Brandenburgs im *Vergleich zur gesamtdeutschen Situation*: Der Mädchen-/Frauenanteil gerade bei den unter 18-jährigen Sportvereinsmitgliedern

¹⁸ Eigene Berechnung auf Basis der Bevölkerungsstatistik für das Land Brandenburg (2018) und der Bestandserhebung Mitglieder des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) (2018).

¹⁹ Gemeint sind Sportvereine, die Mitglied im Landessportbund (und damit auf bundesweiter Ebene Mitglied im DOSB) sind.

Abb. 27

Mitgliederanteil von Mädchen¹⁾ und Frauen in Sportvereinen²⁾ in Brandenburg, 2018



fällt in Brandenburg um gut 4 Prozentpunkte niedriger aus als in Deutschland (Brandenburg: 38 %; Deutschland: 42 %). Dabei wird von Sportärzt*innen empfohlen, dass gerade Kinder und Jugendliche möglichst regelmäßig Sport treiben sollten, zur Unterstützung einer guten Koordination, zur Vermeidung von Übergewicht und zur verbesserten Funktionsfähigkeit des Stütz- und Bewegungsapparates.²⁰

Innerhalb der acht Jahre des *Beobachtungszeitraums (2010 bis 2018)* sind die Frauenanteile in den Sportvereinen Brandenburgs

– sowohl für alle Mitglieder, als auch für Mitglieder im Kinder-/Jugendalter – nur sehr geringfügig angestiegen (um 1,4 bzw. 0,9 Prozentpunkte).

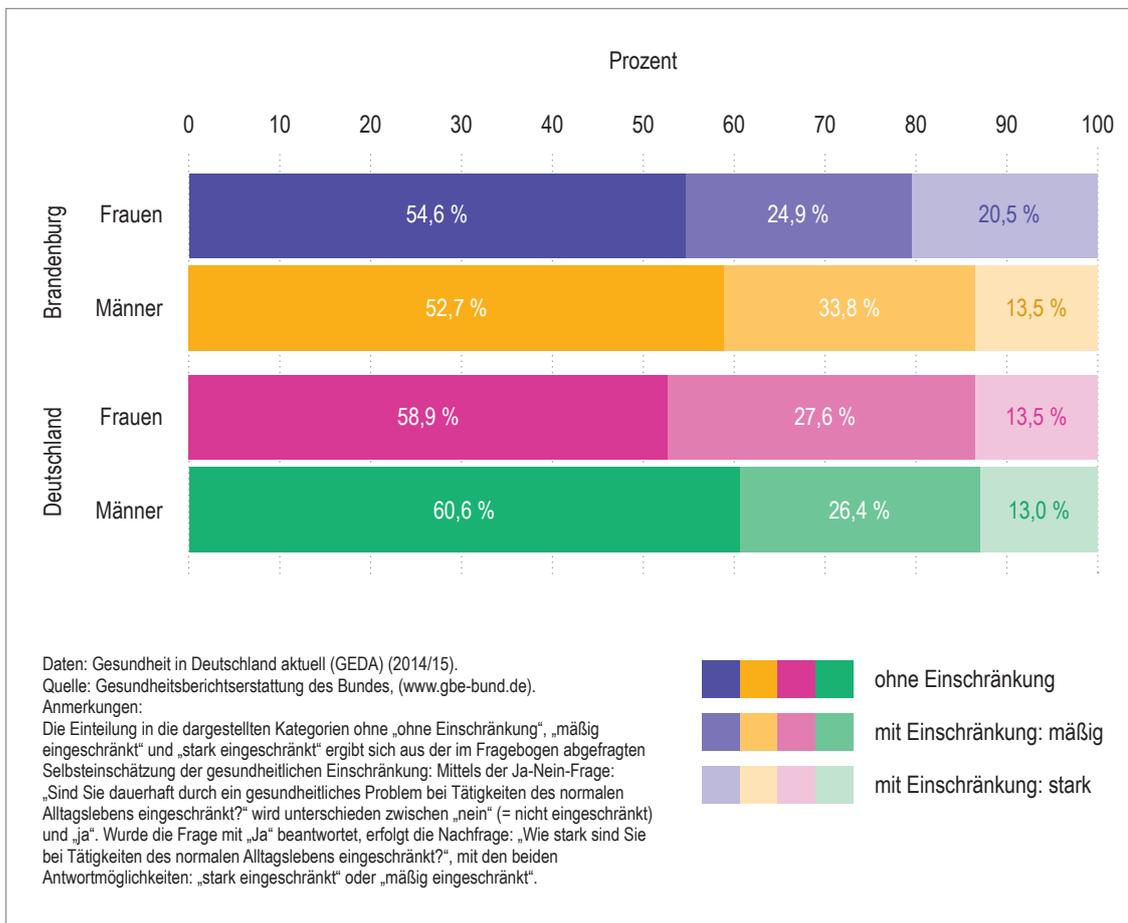
4.6.2 Gesundheitliche Einschränkungen

Alle fünf Jahre wird die deutsche Bevölkerung vom Robert-Koch-Institut im Rahmen der Studie „Gesundheit in Deutschland“ befragt. In der aktuellen Befragungswelle (2014/15) geben ein Viertel aller Frauen (25 %) und Männer (24 %) in *Deutschland* an, an einer dauerhaften gesundheitlichen Einschränkung zu leiden, die ihr Alltagsleben erschwert (vgl. Abb. 28). Solche Einschränkungen beeinflussen die Lebensqualität und das persönliche

²⁰ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention – Deutscher Sportärztebund (DGSP) (<https://www.dgsp.de>).

Abb. 28

Frauen und Männer der Altersgruppe 65 Jahre und älter mit dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen in Brandenburg und Deutschland, 2014/15



Wohlbefinden der Betroffenen negativ. Rund zwei Drittel der angeführten Einschränkungen werden von den befragten Frauen und Männern als „mäßig“ eingestuft, ein Drittel als „stark“.

Im Vergleich zu den Ergebnissen für ganz Deutschland erweisen sich Frauen (32 %) und Männer (29 %) im *Land Brandenburg* als deutlich häufiger gesundheitlich eingeschränkt. Gesundheitliche Einschränkungen treten bei Frauen und Männern aus Brandenburg überproportional häufig auf: Brandenburger Frauen sind um ein gutes Viertel häufiger davon betroffen als alle Frauen in Deutschland, Brandenburger Männer ein gutes Fünftel häufiger als alle Männer in Deutschland.

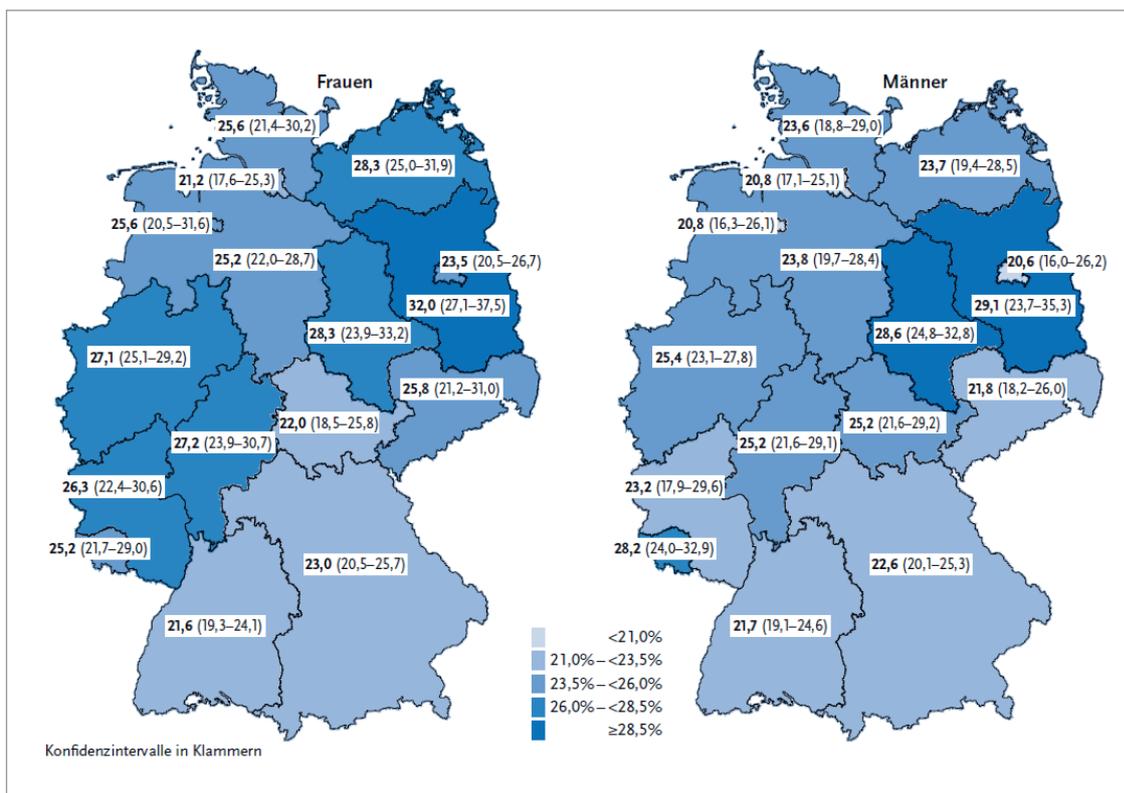
Der differenzierte Blick auf die Verteilung der gesundheitlichen Einschränkungen nach

Altersgruppen zeigt zunächst, dass diese grundsätzlich mit zunehmendem Alter häufiger vorkommen. Dies gilt für Frauen wie Männer, in Gesamtdeutschland als auch im Land Brandenburg.

Insbesondere in der *ältesten Gruppe* (65 Jahre und mehr) treten bei Brandenburger Frauen jedoch „starke gesundheitliche Einschränkungen“ besonders gehäuft auf: Sie sind 1,5-mal so häufig davon betroffen wie alle gleichaltrigen Frauen in Deutschland. Für die Brandenburger Männer treten ab dem 65. Lebensjahr erkennbar erhöhte Werte für „mäßige gesundheitliche Einschränkungen“ auf: 1,25-mal häufiger als bei allen gleichaltrigen Männern in Deutschland. Dies kann u. a. auf erschwerte Arbeits- und Lebensbedingungen der älteren, nicht mehr im Erwerbsalter befindlichen, Frauen und Männer im Land

Abb. 29

Anteil Frauen und Männer mit gesundheitlichen Einschränkungen (stark und mäßig) nach Bundesland (2014/15), in Prozent



Brandenburg hindeuten, die nun im Nacherwerbsalter bei ihnen zu dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen geführt haben.

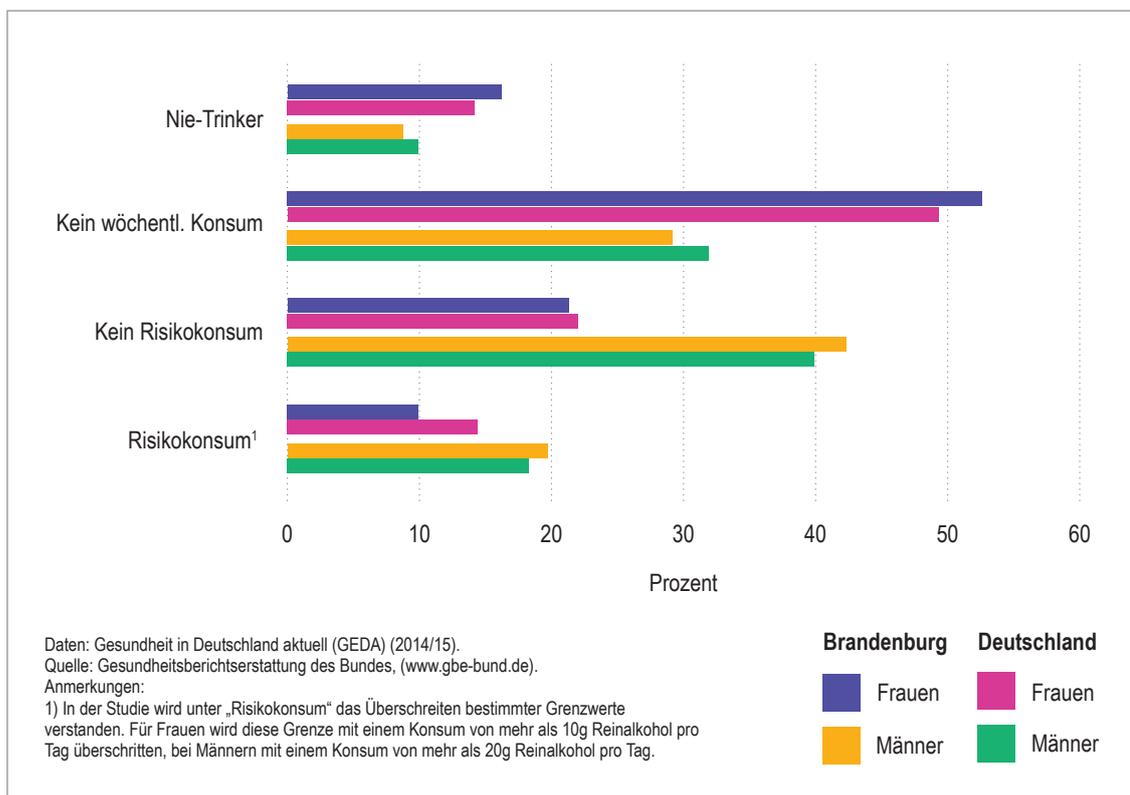
Zuletzt belegt auch der vergleichende Blick auf die *einzelnen Bundesländer*, die besondere Stellung des Landes Brandenburg bei den gesundheitlichen Einschränkungen (vgl. Abb. 2). In keinem anderen Bundesland ist ein so hoher Anteil der Frauen (32 %) bzw. der Männer (29 %) mit dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen konfrontiert. Dabei sticht insbesondere die – im Vergleich zu anderen Bundesländern – überproportionale Betroffenheit der Brandenburger Frauen hervor, die sich insbesondere auf die Situation älterer Frauen ab 65 Jahre zurückführen lässt (vgl. Abb. 29).

4.6.3 Alkoholkonsum

Die Grenzwerte für einen riskanten Alkoholkonsum liegen bei mehr als 10 g pro Tag für Frauen und mehr als 20 g pro Tag für Männer. Ein solcher gesundheitsschädlicher Alkoholkonsum ist mitverursachend für eine große Anzahl von Krankheiten. In Deutschland weisen 2014/2015 fast jeder sechste erwachsene Mann zwischen 18 und 65 Jahren (18 %) sowie jede siebte erwachsene Frau (14 %) einen entsprechenden risikobehafteten Alkoholkonsum auf (vgl. Abb. 30). Im Vergleich dazu stellt sich die Situation für Frauen im *Land Brandenburg* deutlich günstiger – für Männer hingegen etwas ungünstiger dar. So zählen in Brandenburg zwar nur jede zehnte Frau (10 %), dafür aber jeder fünfte Mann (20 %) zum Personenkreis mit risikobehaftetem Alkoholkonsum.

Abb. 30

Alkoholkonsum von Frauen und Männern zwischen 18 bis unter 65 Jahren in Brandenburg und Deutschland, 2014/15



Jugendliche sollten wissenschaftlichen Empfehlungen zufolge Alkohol weitgehend meiden, daher existieren keine Grenzwerte eines risikoarmen bzw. risikobehafteten Konsums für sie. Für das *Land Brandenburg* zeigen Schüler*innen-Befragungen in den 10. Klassen, dass eine durchaus relevante Teilgruppe der ca. 16 Jahre alten Jugendlichen bereits regelmäßig Alkohol konsumiert, d. h. mindestens einmal in der Woche: Dies gilt im Jahr 2017 für jedes zwölfte Mädchen (8 %) und sogar jeden siebten Jungen (14 %).

Unterschiede zeigen sich dabei weniger nach Schulform als vielmehr nach *Geschlecht*: Die Anteile der Mädchen mit wöchentlichem Alkoholkonsum variieren je nach Schulform zwischen 5 und 9 Prozentpunkten, die der Jungen zwischen 10 und 17 Prozent (vgl. Abb. 31). Die Anteile der

Zehntklässler, die täglich Alkohol konsumieren, liegen für Mädchen wie Jungen bei unter einem Prozent.

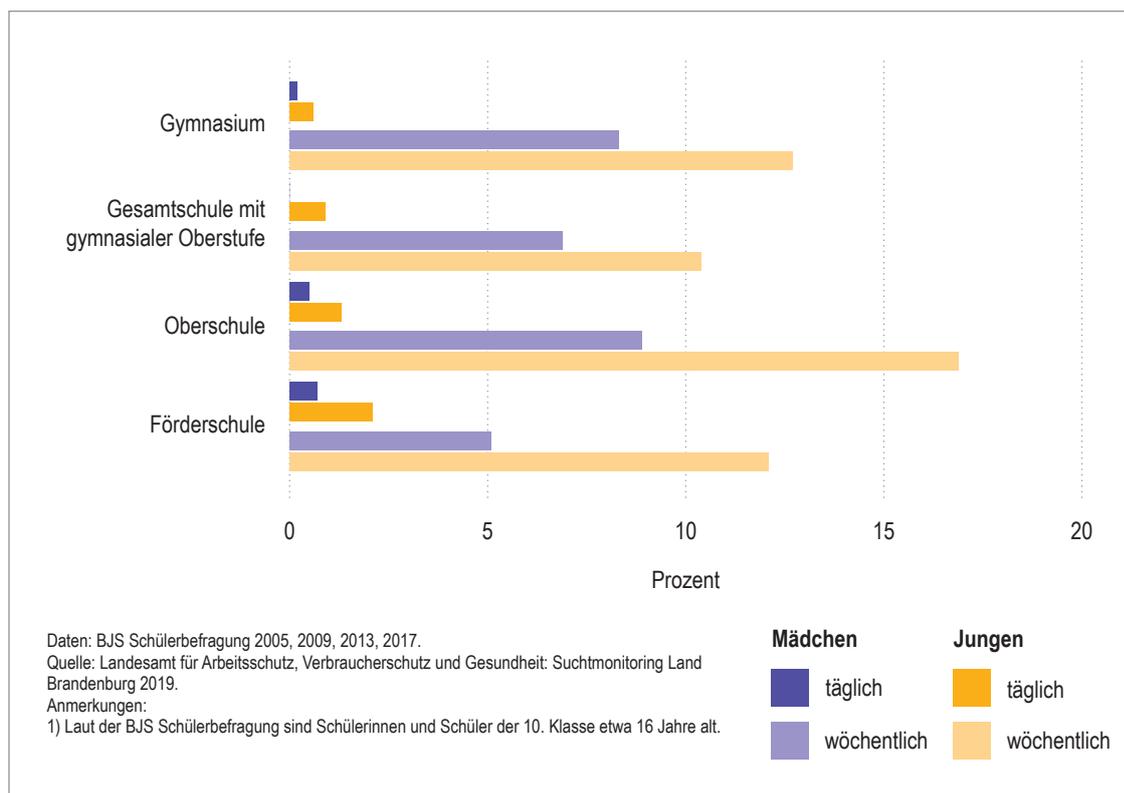
Der Vergleich der *Befragungszeitpunkte 2005 und 2017* macht auf den erfreulichen Trend aufmerksam, dass der wöchentliche Alkoholkonsum bei Schüler*innen der 10. Klasse innerhalb dieser zwölf Jahre erheblich – etwa um die Hälfte – reduziert werden konnte. Dies gilt gleichermaßen für Mädchen wie Jungen.

4.6.4 Essstörungen

Mädchen/Frauen sind deutlich gefährdeter, eine Essstörung zu entwickeln als Jungen/Männer. In einer für das *Land Brandenburg* von der BARMER-Krankenkasse erstellten Studie finden sich für das Jahr 2015

Abb. 31

Wöchentlicher Alkoholkonsum von Mädchen und Jungen (10. Klasse)¹⁾ in Brandenburg (2005 und 2017) nach Schulform



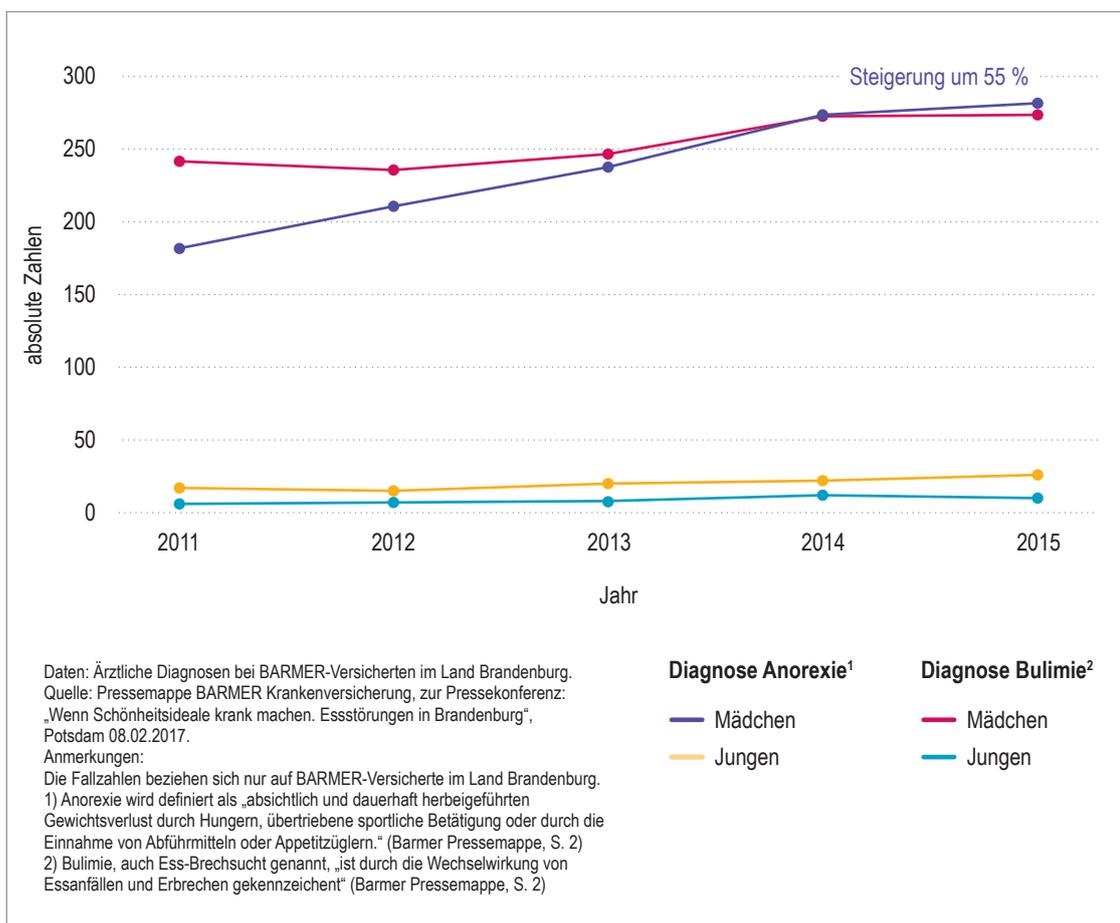
zehnmal so viele Fälle von Magersucht (Anorexie) unter Mädchen/Frauen als unter Jungen/Männern (vgl. Abb. 32). Für den Beobachtungszeitraum 2011 bis 2015 zeigt sich zudem ein beunruhigender Trend: Die Zahl der Anorexie-Diagnosen in Brandenburg hat sich allein in diesen vier Jahren um 55 Prozent erhöht (2011: 199 Fälle; 2015: 308 Fälle), diese Erhöhung beträgt für Mädchen/Frauen 55 Prozent, für Jungen/Männer 53 Prozent.

Im Vergleich der Bundesländer liegt Brandenburg mit seinen 309 Anorexie-Fällen zusammen mit Sachsen an der Spitze Ostdeutschlands, jedoch weisen die Bundesländer in Westdeutschland noch weitaus höhere

Fallzahlen auf. In ganz Deutschland wurden im Jahr 2015 insgesamt 9.627 Anorexie-Fälle unter BARMER-Versicherten verzeichnet²¹, Brandenburg stellt mit seinen 308 Fällen demnach einen Anteil von 3 Prozent aller bundesweiten Fälle. Beunruhigend ist dabei jedoch, dass das Land Brandenburg mit einer Zunahme um 55 Prozent zwischen 2011 und 2015 die höchste Zuwachsrate an Anorexie-Diagnosen unter allen Bundesländern aufweist.

21 Vgl. Webseiten der BARMER-Krankenkasse (<https://www.barmer.de/presse/presseinformationen/pressemitteilungen/pressearchiv-2016/essstoerungen-78368>, letzter Zugriff 06.08.2020).

Abb. 32 Mädchen und Jungen mit Essstörungen in Brandenburg (2011–2015)



Daneben wurden im *Land Brandenburg im Jahr 2015* insgesamt 284 Fälle von Ess-Brechsucht (Bulimie) unter BARMER-Vericherten diagnostiziert. Auch von dieser Essstörung sind Frauen/Mädchen stärker betroffen – sogar mehr als zwanzigmal häufiger als Jungen/Männer. Die Zahl der Bulimie-Diagnosen hat sich zwischen 2011 und 2015 bei den Mädchen/Frauen um 13 Prozent erhöht (2011: 242 Fälle; 2015: 274 Fälle) sowie bei den Jungen/Männern fast verdoppelt. Auch wenn der Anstieg über die fünf Beobachtungsjahre hier geringer ausfällt, so liegt die Anzahl der Fälle doch auf ähnlichem Niveau wie für die Anorexie-Diagnose. Für beide Formen von Essstörung geht die BARMER-Krankenkasse zudem von einer hohen Dunkelziffer an Betroffenen aus, die sich nicht in ärztliche Behandlung begeben und daher nicht erfasst werden können (BARMER Landesvertretung Berlin/Brandenburg 2017, S.3).

4.6.5 Pflegebedürftigkeit

Im *Land Brandenburg* sind im Jahr 2017 7 Prozent aller weiblichen und 5 Prozent aller männlichen Einwohner*innen pflegebedürftig; in dem Sinne, dass sie den Pflegegraden 1 bis 5 zugeordnet sind und Leistungen nach dem SGB XI erhalten.

Brandenburg weist mit insgesamt 5 Prozent Pflegebedürftigen einen vergleichsweise hohen Anteil an pflegebedürftigen Einwohner*innen auf, nur Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen liegen in Deutschland noch vor Brandenburg. Der *bundesweite Durchschnitt* liegt bei einer Quote von 4 Prozent Pflegebedürftigen in der Bevölkerung (Frauen: 5 %; Männer: 3 %).²² Dieses Ergebnis muss u. a. auf das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter der Einwohner*innen

Brandenburgs zurückgeführt werden (vgl. Abschnitt 4.1.2).

Im *Land Brandenburg* sind aktuell fast zwei Drittel aller Pflegebedürftigen weiblich (63 %). Mit 75 Prozent fällt der Anteil der weiblichen Pflegebedürftigen in der Altersgruppe der Hochbetagten (hier: 85 Jahre oder älter) überdurchschnittlich hoch aus. Beide Ergebnisse entsprechen ziemlich genau dem bundesweiten Durchschnitt. Dieser hohe Frauenanteil unter Pflegebedürftigen erklärt sich u. a. mit der höheren *Lebenserwartung* von Frauen in Brandenburg bzw. Deutschland: Für die aktuell in Deutschland Geborenen gilt, dass Frauen im Durchschnitt 4,8 Jahre länger als Männer leben werden (Lebenserwartung Frauen: 83,3 Jahre; Männer: 78,5 Jahre), in Brandenburg sogar 5,5 Jahre länger als Männer (Lebenserwartung Frauen: 83,3 Jahre; Männer: 77,8 Jahre).²³ Die aktuelle Lebenserwartung von Brandenburger Männern erweist sich also – gegenüber allen Männern in Deutschland – um 1 Jahr verkürzt, während die der Brandenburger Frauen dem gesamtdeutschen Durchschnitt entspricht.

Wie *Bevölkerungsprognosen* zeigen, wird die Gesamtbevölkerung im Land Brandenburg in den nächsten Jahrzehnten weiter altern, was zu einem wachsenden Anteil von über 80- bzw. über 85-Jährigen führen wird. Damit wird auch die Quote der Pflegebedürftigen an der Gesamtbevölkerung in Brandenburg künftig noch weiter anwachsen – wovon Frauen überdurchschnittlich stark betroffen sein werden.

22 Quelle: Pflegestatistik 2017 Ländervergleich, S. 13.

23 Datenquelle: Statistisches Bundesamt (GENESIS-Online), Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Stand: 09.06.2020

Handlungsbedarfe im Bereich Gesundheit, Sport und Pflege:

Die gesundheitliche Situation für Brandenburger Frauen und Männer fällt im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in Deutschland eher ungünstig aus. Der Anteil der Bevölkerung in Brandenburg mit dauerhaften Gesundheitseinschränkungen erweist sich im deutschlandweiten Vergleich aller Bundesländer als am höchsten, der Anteil an sportlich aktiven Menschen bzw. an Mitgliedern in Sportvereinen in Brandenburg als vergleichsweise niedrig. In Hinblick auf Gesundheitseinschränkungen, sportlichen Aktivitäten, Pflegebedürftigkeit sowie Essstörungen scheint eine besondere Ausrichtung von Maßnahmen auf Frauen bzw. Mädchen sinnvoll, die je nach Thema auf unterschiedliche Altersgruppen fokussiert sein sollte. Das Thema risikobehafteter Alkoholkonsum stellt hingegen ein Beispiel dar, bei dem gerade die Brandenburger Männer bzw. Jungen verstärkt in den Blick genommen werden sollten.

4.7 Soziale Lage

4.7.1 Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts

Im Jahr 2017 können im Land Brandenburg 97 Prozent der weiblichen bzw. 99 Prozent der männlichen Vollzeitbeschäftigten und immerhin auch noch 95 Prozent der weiblichen Teilzeitbeschäftigten ihren Lebensunterhalt überwiegend mit Hilfe ihr eigenes Erwerbseinkommen finanzieren. Dies gelingt unter den männlichen Teilzeitbeschäftigten nur 85 Prozent (vgl. Abb. 33).

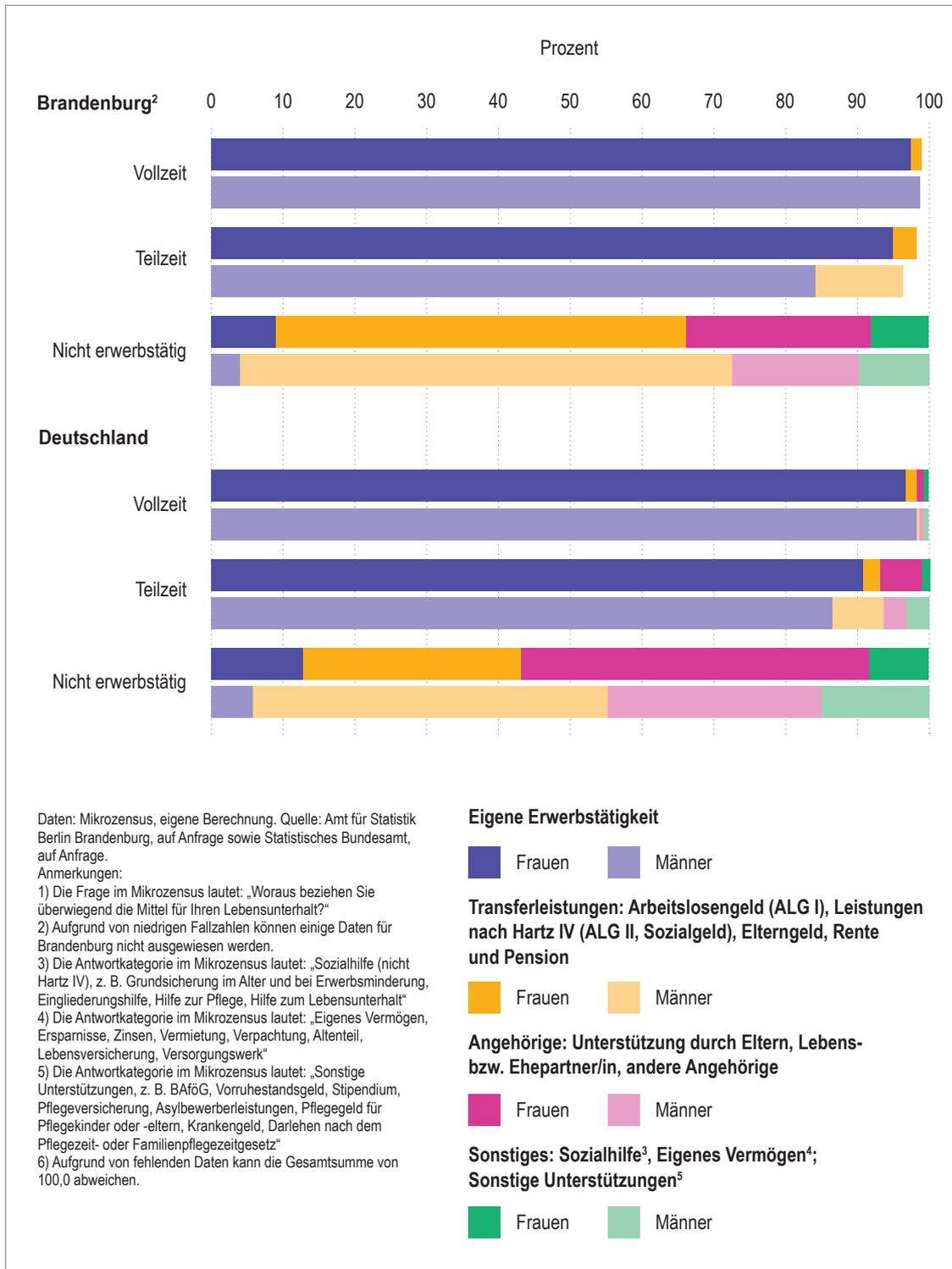
Die Brandenburger Situation stimmt damit weitgehend mit dem *bundesweiten Durchschnitt* überein, mit einer Besonderheit: Teilzeitbeschäftigte Frauen in Brandenburg können ihren Lebensunterhalt etwas häufiger durch eigene Erwerbsarbeit bestreiten (95 %) als dies für teilzeitbeschäftigte Frauen in ganz Deutschland gilt (91 %). In Brandenburg müssen daher nur knapp 2 Prozent der teilzeitbeschäftigten Frauen auf „Unterstützung durch Angehörige“ bzw. „Sonstige Unterstützungen“ als zentraler Quelle ihres Lebensunterhaltes zurückgreifen – was in Deutschland auf insgesamt 7 Prozent der teilzeitbeschäftigten Frauen zutrifft. Es ist zu vermuten, dass dies mit der im Vergleich längeren Arbeitszeitdauer von teilzeitbeschäftigten Frauen in Branden-

burg zu tun hat (vgl. Abb. 16). So üben die Brandenburger Frauen häufiger als im bundesweiten Durchschnitt Teilzeittätigkeiten mit einem etwas höheren Stundenumfang aus, d. h. verstärkt mit einer Wochenarbeitszeit von 21 bis unter 35 Stunden (vgl. Abschnitt 4.3.5).

Darüber hinaus fällt für *Brandenburg* auf, dass nichterwerbstätige Frauen und Männer ihren überwiegenden Lebensunterhalt häufiger als in ganz Deutschland durch Bezug von Transferleistungen bestreiten und seltener mittels einer „Unterstützung durch Angehörige“. Nichterwerbstätige Frauen in Brandenburg stützen sich deutlich häufiger als vergleichbare Frauen in Deutschland vor allem auf Transferleistungen (Vorsprung von 27 Prozentpunkten für Frauen aus Brandenburg). Auch bei den nichterwerbstätigen Männern in Brandenburg besteht hier gegenüber allen nichterwerbstätigen Männern in Deutschland ein Vorsprung von 19 Prozentpunkten. Ursache hierfür dürfte auch sein, dass Nichterwerbstätige in Brandenburg zum einen seltener auf eine/n Angehörige/n (meist: Lebens-/Ehepartner*in) zurückgreifen können, der oder die finanziell in der Lage ist, sie – im Rahmen einer sogenannten Bedarfsgemeinschaft – ausreichend zu unterstützen und zum anderen häufiger die Voraussetzung zum Bezug von Transferleistungen erfüllen (wie z. B. ALG I).

Abb. 33

Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts¹⁾ von Frauen und Männern nach Erwerbsumfang in Brandenburg und Deutschland, 2017



4.7.2 Armutsgefährdung

Hinweise zur Methode:

Die Armutsgefährdungsquote ist ein Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut. Sie wird – in Abstimmung mit dem EU-Standard – definiert als der Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen unterhalb der sogenannte Armutsschwelle liegt, d. h. weniger als 60 % des Einkommens in der Bevölkerung Deutschlands (Bundesmedian) beträgt.

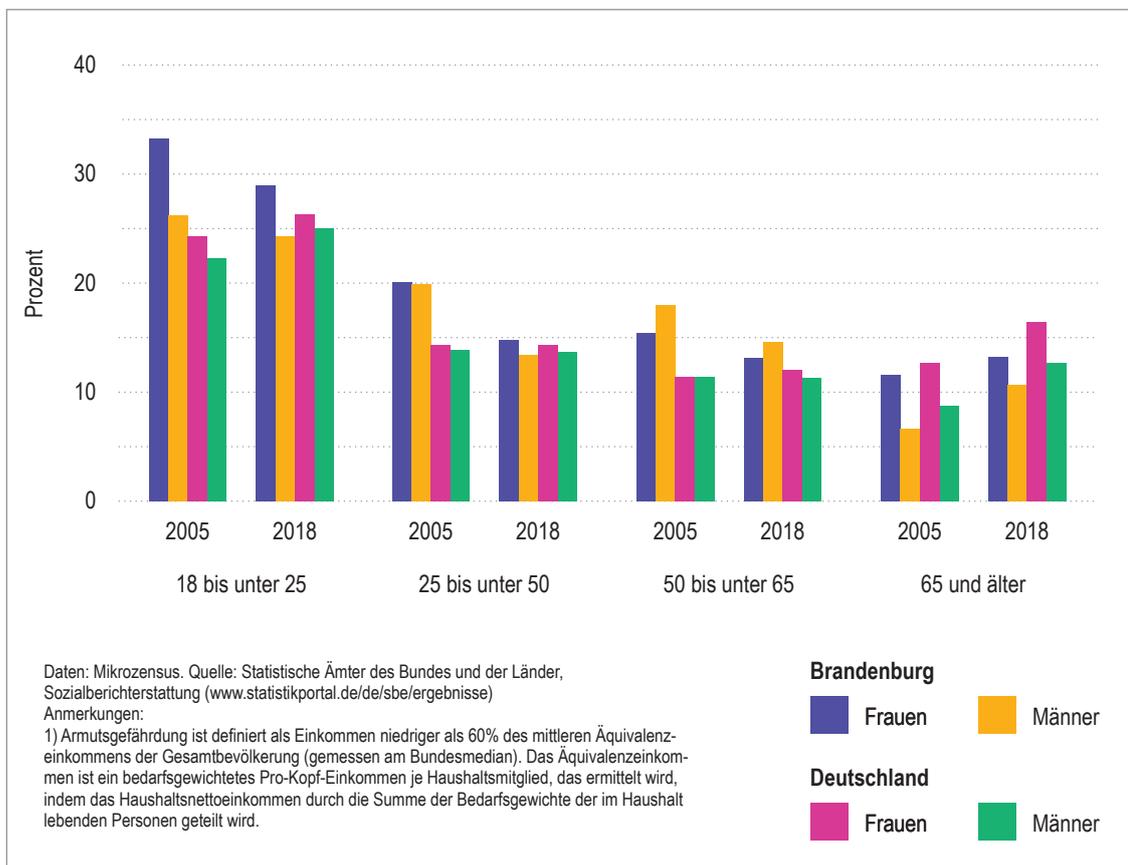
Für den Einkommensabgleich wird das Äquivalenzeinkommen herangezogen. Dieses ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, das für die jeweilige Haushaltsgröße und -zusammensetzung berechnet wird. Dazu wird das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der Bedarfsgewichte aller im Haushalt lebenden Personen (Erwachsene und Kinder) geteilt.

Im Jahr 2018 ist ein vergleichbarer Anteil an Frauen und Männern *im Land Brandenburg* von Armut bedroht: Dies betrifft knapp jede siebte Frau und jeden siebten Mann (vgl. Abb. 34). Geschlechterbezogene Differenzen zeigen sich am ehesten für Jüngere im Ausbildungsalter (bis unter 25 Jahre) sowie für Ältere im Rentenalter (65 Jahre und älter). So sind jüngere Frauen unter 25 Jahren am häufigsten von Armut bedroht (29 %), ältere Männer ab 60 Jahren am seltensten (11 %).

Der Anteil der Brandenburger Frauen (15 %), die von Armut bedroht sind, ist geringfügig niedriger als unter allen Frauen in *Deutschland* (16 %). Für Männer zeigt sich hier kein Unterschied.

Abb. 34

Armutsgefährdungsquote¹ von Frauen und Männern² in Brandenburg und Deutschland (2005, 2018) nach Altersgruppen



Grundsätzlich gilt, dass die Armutsgefährdung im Land Brandenburg sich stärker *nach Alter oder Haushaltstyp* unterscheidet als nach Geschlecht. So sind jüngere Personen grundsätzlich stärker armutsgefährdet als Ältere. Zudem sind Einpersonenhaushalte von Männern bzw. Frauen (26 % bzw. 23 %) und insbesondere Haushalte von Alleinerziehenden (41 %) stärker von Armut bedroht als etwa Familienhaushalte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern (10 %).²⁴

Zwischen 2005 und 2018 ging die Armutsgefährdungsquote in Brandenburg sowohl für Frauen als auch für Männer erkennbar zurück, um jeweils knapp 4 Prozentpunkte. Im gleichen Zeitraum stieg die Armutsgefährdungsquote in *Deutschland* geringfügig an, so dass Brandenburg und Deutschland insgesamt im Jahr 2018 vergleichbare Werte – für Frauen und Männer – aufweisen.

Im Vergleich zur Armutsgefährdung innerhalb *Ostdeutschlands* weist das Land Brandenburg aktuell eine deutlich günstigere Situation auf. Obwohl auch in Ostdeutschland die Armutsgefährdungsquote für beide Geschlechter zwischen 2005 und 2018 erkennbar abgenommen hat, fällt sie dort aktuell noch immer höher aus als in Brandenburg (gut 2 Prozentpunkte höher).

4.7.3 Rentenhöhe

Im Jahr 2018 beziehen Frauen im *Land Brandenburg* im *Rentenbestand* im Durchschnitt eine klassische Altersrente (sogenannte „Rente wegen Alter“) in Höhe von 970 Euro. Die durchschnittliche Altersrente von Männern in Brandenburg beträgt 1.228 Euro und fällt damit um 258 Euro pro Monat höher aus

als die der Frauen. Die von Brandenburger Frauen erzielte Altersrente beträgt damit nur 79 Prozent von der der Brandenburger Männer. Oder anders formuliert: Die Rentenlücke zwischen Frauen und Männern – bei der klassischen Altersrente – beträgt in Brandenburg 21 Prozentpunkte (vgl. Abb. 35).

Im Vergleich zu den Altersrenten in *ganz Deutschland* fällt die Rentenlücke in Brandenburg allerdings eher moderat aus. Die Altersrenten von Frauen in Deutschland sind im Durchschnitt um 433 Euro niedriger als die von Männern, dies entspricht einer Rentenlücke zwischen Frauen und Männern in Gesamtdeutschland von 40 Prozentpunkten. Die damit vergleichsweise geringe Rentenlücke bei den Altersrenten im Land Brandenburg muss damit vor allem auf die überdurchschnittlich hohen Renten der Brandenburger Frauen – im Vergleich zu allen Frauen in Deutschland – zurückgeführt werden. Bei den Männern zeigen sich hingegen zwischen Brandenburg und ganz Deutschland nur minimale Unterschiede.

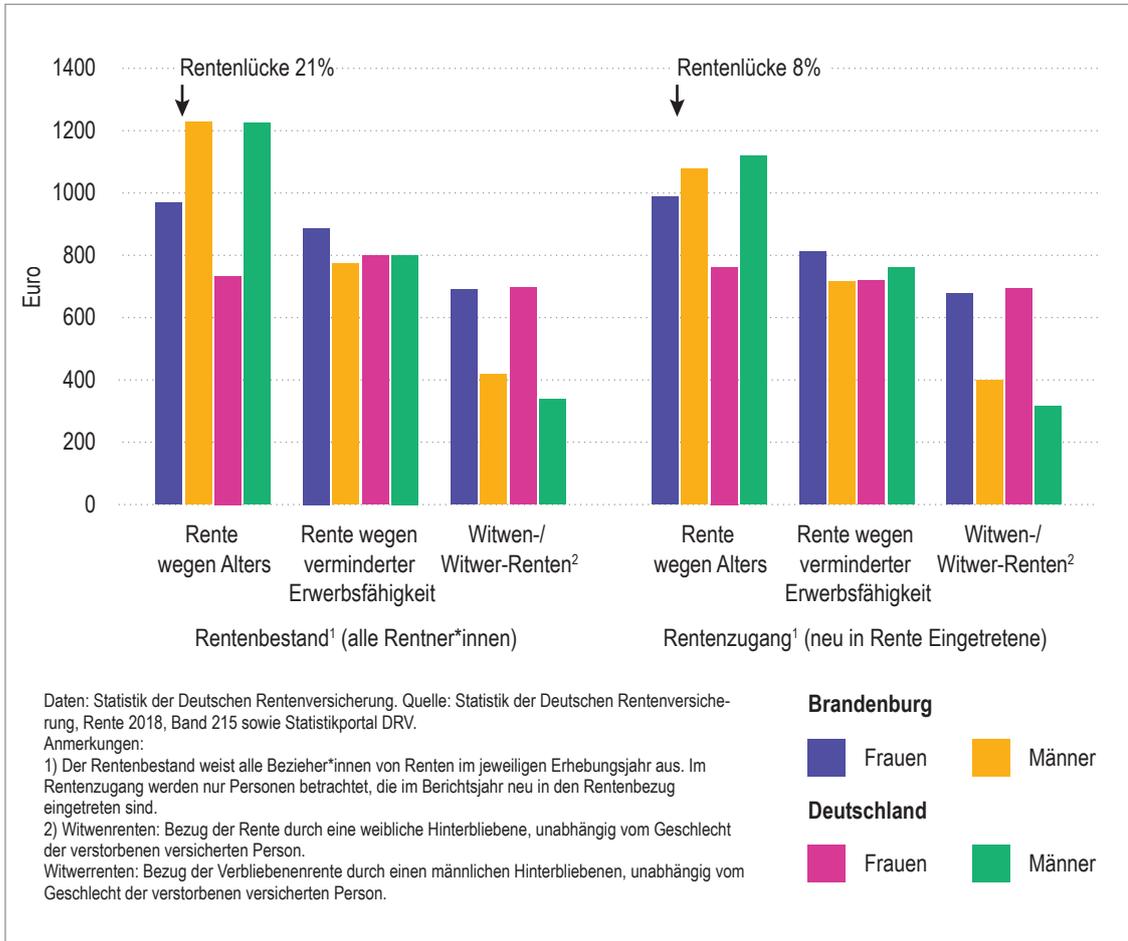
Die durchschnittliche *Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit* fällt im Land Brandenburg für Frauen sogar höher aus als für Männer (113 Euro Differenz). Die Rentenlücke bei dieser Rentenart beträgt damit 13 Prozentpunkte – zugunsten der Frauen. In Deutschland liegen Frauen und Männer bei der Höhe der Erwerbsminderungsrente hingegen gleichauf.

Die *Witwenrenten* von Brandenburger Frauen sind dagegen – ähnlich wie in ganz Deutschland – höher als die *Witwenrenten* von Männern: Der Vorsprung der Witwen gegenüber den Witwern beträgt in Brandenburg 272 Euro pro Monat (in ganz Deutschland: 357 Euro). Die Rentenlücke zwischen Witwen und Witwern beträgt damit in Brandenburg 39 Prozentpunkte zugunsten der Witwen (in Deutschland sogar 51 Prozentpunkte). Hier wirken sich die höheren Rentenansprüche der verstorbenen Männer aus, die zu höhe-

²⁴ Alle Daten zur Armutsgefährdung nach Haushaltstyp entstammen dem Regionalen Sozialbericht für Berlin und Brandenburg 2019, Tab. A1a VI (Amt für Statistik Berlin Brandenburg 2020, 3. korrigierte Ausgabe). Datenquelle ist der Mikrozensus.

Abb. 35

Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag von Frauen und Männern im Rentenbestand und im Rentenzugang in Brandenburg und Deutschland, 2018



ren Witwenrenten führen bzw. andersherum in Brandenburg auch die vergleichsweise hohen Rentenansprüche der verstorbenen Frauen, die zu vergleichsweise hohen Witwerrenten für Brandenburger Männer führen.²⁵

Betrachtet man lediglich die aktuellen *Neuzugänge im Jahr 2018* in die Rente, fällt die geschlechterbezogene Rentenlücke bei der

klassischen *Altersrente* in *Brandenburg* deutlich kleiner aus. Sie beträgt für Personen, die neu in die Altersrente wechseln, aktuell nur noch 8 Prozentpunkte. Für diejenigen Frauen und Männer, die im Jahr 2018 erstmalig eine Altersrente beziehen, beträgt die Rentenlücke nur noch 91 Euro (statt 258 Euro wie im Bestand aller Rentenbezieher*innen). Auffällig: Die Altersrenten der Neuzugänge im Jahr 2018 fallen bei den Frauen höher, bei den Männern aber geringer aus, als beim Bestand aller Rentenbezieher*innen in Brandenburg. Frauen und Männer bewegen sich also bei der Rentenhöhe der Altersrente aufeinander zu, allerdings bei insgesamt niedrigerem Rentenniveau (gegenüber dem Gesamtbestand).

²⁵ Allerdings wurden die Witwen-/Witwerrenten hier so berechnet, dass unabhängig vom Geschlecht der verstorbenen Person bei allen weiblichen Hinterbliebenen von „Witwenrente“ und bei allen männlichen Hinterbliebenen von „Witwerrente“ gesprochen wird. Bei gleichgeschlechtlichen Ehen/Lebenspartnerschaften kann eine Witwe also auch eine Hinterbliebenenrente beziehen, die auf die Renteneinzahlungen einer weiblichen Verstorbenen zurückgeht.

Handlungsbedarfe in Bezug auf die soziale Lage:

Auf Grund der vergleichsweise niedrigen Altersrenten der Brandenburger Bevölkerung erscheinen alle Maßnahmen im Land zur Sicherung bzw. Steigerung des individuellen Erwerbseinkommens im Lebensverlauf für Frauen wie Männer als sinnvoll. Die Armutsgefährdungsquote in der Brandenburger Bevölkerung erweist sich inzwischen jedoch als vergleichbar zu der in ganz Deutschland, zudem sind nur noch geringe Geschlechterdifferenzen zu verzeichnen. Daher sollte sich der Fokus bei der Abwendung von Armut eher auf Teilgruppen wie jüngere Erwachsene, Rentnerinnen, Nicht-Erwerbstätige mit Transferleistungsanspruch oder Alleinerziehende richten. Angesichts der bestehenden geschlechter-spezifischen Rentenlücke sollten sich Maßnahmen zum Schutz vor Altersarmut verstärkt auf Rentnerinnen richten (insbesondere, wenn kein Anspruch auf Witwenrente besteht).

5 Fazit und Ausblick

5.1 Vergleich der Arbeits- und Lebenssituationen von Frauen und Männern

Die aktuelle Arbeits- und Lebensrealität von Frauen in Brandenburg, die gegenwärtig 51 Prozent der Brandenburger Bevölkerung stellen sowie ein um 2,8 Jahre höheres Durchschnittsalter und eine um 5,5 Jahre höhere Lebenserwartung aufweisen, ist durch gegenläufige Tendenzen gekennzeichnet: Es bestehen Ungleichheiten und Benachteiligungen zwischen den Geschlechtern in den Bereichen Bildung, Erwerbsarbeit, politische Partizipation, Gesundheit und der sozialen Lage – wobei diese gerade im Erwerbsleben durchaus deutlich schwächer ausfallen als im gesamtdeutschen Durchschnitt. Auf der anderen Seite finden sich auch eine Reihe von Belegen für eine erfolgreiche, bereits erreichte Gleichstellung der Geschlechter.

Belege für Ungleichheit/ Nachteile

- Der Verdienstabstand beträgt 4,5 Prozent zu Ungunsten der Frauen.
- Frauen arbeiten drei Mal häufiger in Teilzeit als Männer.
- Der Gender Time Gap beträgt 5,2 Wochenstunden.
- Nur 4 von 14 Berufssegmente sind geschlechterunspezifisch besetzt, im Berufsleben als auch bei den Ausbildungsentscheidungen ist eine deutliche horizontale Segregation feststellbar.
- Männer haben eine höhere Arbeitslosenquote.
- Die Rentenlücke bei Altersrenten beträgt 21 Prozent zu Ungunsten der Frauen.

- Der Anteil weiblicher Abgeordneter und weiblicher Verwaltungsspitzen ist auffallend niedrig.
- Frauen/Mädchen stellen nur gutes Drittel aller Mitglieder in Sportvereinen.
- 32 Prozent der Frauen leben mit dauerhaften gesundheitlichen Einschränkungen (Männer: 29 %) – Brandenburg hat hier einen Spitzenwert unter allen Bundesländern, insbesondere für Frauen.
- Der risikobehaftete Alkoholkonsum ist bei Männern (20 %) doppelt so häufig wie bei Frauen (10 %).
- Frauen/Mädchen sind häufiger von Essstörungen betroffen.
- Knapp zwei Drittel aller Pflegebedürftigen sind Frauen.
- Frauen sind vier Mal häufiger Opfer von häuslicher Gewalt eines Mannes – als umgekehrt.

Belege für Gleichstellung

- In Paarhaushalten (auch mit Kindern) sind mehrheitlich beide Partner erwerbstätig.
- Paarhaushalte mit nur erwerbstätigem Mann (bzw. Frau) sind in Brandenburg seltener (bzw. häufiger) als in ganz Deutschland.
- Väter in Brandenburg nutzen häufiger die Elterngeldmonate als alle Väter in Deutschland.
- Bei schulischen und beruflichen Bildungsabschlüssen sind Frauen und Männer ähnlich gut qualifiziert.

- Frauen nehmen fast in gleichem Umfang am Erwerbsleben teil wie Männer.
- Erwerbstätige Frauen sichern ihren überwiegenden Lebensunterhalt fast genauso häufig durch eigenes Erwerbseinkommen wie Männer.
- Die vertikale Segregation nach Geschlecht ist in Brandenburg schwächer als in ganz Deutschland, Frauen sind in ihren beruflichen Positionen fast gleichauf mit den Männern.
- Frauen und Männer sind vergleichbar von Armutsgefährdung betroffen – ist in Brandenburg v. a. abhängig vom Alter und Haushaltstyp.

5.2 Besonderheiten im Land Brandenburg im Vergleich zu Gesamtdeutschland

In den 30 Jahren seit der deutschen Vereinigung haben sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen ostdeutscher Frauen, anders als dies zum Teil prognostiziert wurde, nicht einfach an den westdeutschen Standard angepasst. Die Situation in Ostdeutschland unterscheidet sich vielmehr auch heute noch in zentralen Kennziffern durchaus von der in Westdeutschland bzw. Gesamtdeutschland – dies spiegelt sich auch in der Gleichstellungssituation im Land Brandenburg wider.

Die Brandenburger*innen sind im Durchschnitt 2,1 Jahre älter als die Deutschen insgesamt. Brandenburg erweist sich im Bundeslandvergleich – zusammen mit Sachsen-Anhalt und Thüringen – als eines der drei „ältesten“ Bundesländer in Deutschland. Der leichte Brandenburger Frauenüberschuss (51 %) geht ausschließlich auf die Einwohner*innen in der Altersgruppe ab 65 Jahre zurück, in allen anderen Altersgrup-

pen gibt es in Brandenburg mehr Männer als Frauen. Die aktuelle Lebenserwartung von Brandenburger Männern (77,8 Jahre) erweist sich gegenüber allen Männern in Deutschland – um 1 Jahr verkürzt, während die der Brandenburger Frauen (83,3 Jahre) dem gesamtdeutschen Durchschnitt entspricht. Der sogenannte Altenquotient beträgt in Brandenburg 42 Prozent – und liegt damit 7 Prozentpunkte höher als in ganz Deutschland.

Insbesondere im Erwerbsleben, in der Ausbildung und bei der sozialen Lage erweisen sich die Geschlechterungleichheiten in Brandenburg insgesamt als schwächer ausgeprägt und weniger ungünstig für Frauen, als in ganz Deutschland: Im Vergleich zu Gesamtdeutschland sind die Frauen in Brandenburg stärker – und zeitlich umfangreicher – an Erwerbsarbeit beteiligt, die Erwerbstätigenquote der Brandenburger Frauen fällt um gut 4 Prozentpunkte höher aus als in Gesamtdeutschland. Zugleich liegt auch die Teilzeitquote der Brandenburger Frauen um 12 Prozentpunkte niedriger als die aller Frauen in Deutschland, allerdings mit einer auffallend hohen Zuwachsrate in den letzten Jahrzehnten. Allerdings zeigt sich auch in Brandenburg ein geschlechterbezogener Verdienstabstand, der mit durchschnittlich 0,86 Euro pro Arbeitsstunde – dies entspricht 4,5 Prozent zu Ungunsten der Frauen – in Brandenburg deutlich geringer ausfällt als in ganz Deutschland. Die Brandenburger Frauen weisen auffallend lange Wochenarbeitszeiten im Vergleich zum gesamtdeutschen Durchschnitt auf, da sie häufiger in Vollzeit (insbesondere häufiger in der 40-Stunden-Woche) und in vollzeitnaher Teilzeit und andererseits seltener in kurzer Teilzeit arbeiten als alle deutschen Frauen. Dadurch sind sich in Brandenburg die Wochenarbeitszeiten von Frauen und Männern ähnlicher als in Deutschland, was zu einem niedrigeren Gender Time Gap von 5,2 Stunden in Brandenburg führt (Deutschland: 8,2 Stunden). Das Level an

Arbeitslosigkeit ist in Brandenburg insgesamt etwas höher als in Gesamtdeutschland, bei gleichzeitig größerem geschlechterspezifischem Abstand. Insbesondere die Brandenburger Männer weisen eine – im Vergleich zu allen deutschen Männern – überdurchschnittliche Arbeitslosenquote auf. Hinsichtlich des Ausbildungsniveaus erweisen sich die Brandenburger Frauen als überdurchschnittlich qualifiziert im Vergleich zu allen Frauen in Deutschland: Dies gilt sowohl bei den schulischen als auch bei den beruflichen Abschlüssen – jedoch für die Brandenburger Männer nur in abgeschwächter Weise und gerade nicht bei der (Fach-)Hochschulreife bzw. akademischen Berufsabschlüssen. In Brandenburg bleiben Frauen und Männer jedoch seltener ganz ohne beruflichen Abschluss als in ganz Deutschland. Die berufliche Positionierung der Brandenburger Frauen und Männer (vertikale Segregation) erweist sich als etwas weniger qualifiziert als die von allen Beschäftigten in Deutschland – mit etwas überdurchschnittlicher Konzentration auf die 3. und 4. Leistungsgruppe (Fachkräfte und Angelernte) und, insbesondere bei den Frauen, leicht unterdurchschnittlichem Erreichen der 1. Leistungsgruppe (Leitende Stellung). Allerdings ist diese leicht stärkere vertikale Segregation weniger stark geschlechterspezifisch geprägt als in ganz Deutschland. Die Ausbildungs- oder Studienfachentscheidung ist in Brandenburg ähnlich stark geschlechtsspezifisch geprägt wie in ganz Deutschland, dies gilt auch für die Verteilung der Gesamtheit aller erwerbstätigen Frauen und Männer auf die einzelnen Berufe bzw. Berufssegmente (horizontale Segregation). Zudem fällt der Frauenanteil unter den Studienanfänger*innen in Brandenburg (50 %) etwas niedriger aus als in Deutschland (53 %).

Als zwiespältig erweist sich die soziale Lage in Brandenburg: Brandenburger Frauen können häufiger als alle Frauen in Deutschland mit ihrem Erwerbseinkommen ihren Lebens-

unterhalt bestreiten, dies gilt selbst für teilzeitbeschäftigte Frauen in Brandenburg, da auch sie vergleichsweise höhere Stundenvolumina aufweisen. Auch die geschlechterbezogene Rentenlücke ist in Brandenburg nur halb so groß wie in Gesamtdeutschland. Bei der Armutsgefährdung schließlich stehen die Brandenburger Frauen sogar besser da als alle Frauen in Deutschland.

Aber auch jenseits von Erwerbsarbeit, Ausbildung und sozialer Absicherung weicht die Gleichstellungssituation in Brandenburg durchaus von der in ganz Deutschland ab. Deutliche Gleichstellungsvorsprünge zeichnen sich für Brandenburg im Bereich partnerschaftlicher Lebensführung ab: Die Brandenburger Frauen haben auch 30 Jahre nach der Deutschen Einheit nicht einfach das typisch westdeutsche „Ernährer-Modell“ übernommen, mit einem männlichen Familienernährer und einer höchstens in Teilzeit erwerbstätigen Partnerin, die den Großteil der familialen Sorgearbeit übernimmt. Die Brandenburger Frauen orientieren sich stattdessen weiterhin stark an einem „Doppel-Verdiener- Doppel-Versorger-Modell“. So arbeitet die Mehrheit der Brandenburger Paare mit minderjährigen Kindern in einer Vollzeit-Vollzeit-Konstellation, während diese Konstellation von Eltern in ganz Deutschland nur halb so häufig praktiziert wird. Auch der Anteil an Vätern mit Nutzung der Elterngeldmonate fällt in Brandenburg höher aus als in Gesamtdeutschland – wenn auch die Brandenburger Väter eine ähnlich starke Fokussierung auf maximal zwei Elterngeldmonate zeigen wie alle Väter in Deutschland.

Die Gleichstellungssituation im Bereich der politischen Partizipation und der ehrenamtlichen Teilhabe entspricht hingegen überwiegend der – nicht so günstigen – bundesweiten Situation: Der Frauenanteil unter den Abgeordneten im Brandenburger Landtag 2019 (32 %) entspricht annähernd dem niedrigen

bundesweiten Frauenanteil im Durchschnitt aller deutschen Landesparlamente (30 %) bzw. dem im Deutschen Bundestag 2017 (31 %); Vergleichbares gilt für den Frauenanteil in den Kreistagen bzw. Stadtverordnetenversammlungen im Land Brandenburg.²⁶ Auch beim Frauenanteil an Landrät*innen und Oberbürgermeister*innen liegt Brandenburg (11 %) gleichauf mit dem bundesdeutschen Durchschnitt (11 %).²⁷ Im Vergleich zu den Bundestagswahlen 2017 erweist sich die Wahlbeteiligung der Frauen an den Wahlen zum Brandenburger Landtag 2019 als leicht unterdurchschnittlich. Ebenso engagieren sich Brandenburger Frauen und Männer seltener freiwillig ehrenamtlich als alle Frauen und Männer in Deutschland. Lediglich der Anteil der gewählten Bürgermeisterinnen fällt in Brandenburg mit 19 Prozent im Vergleich zu Gesamtdeutschland sogar etwas überdurchschnittlich aus.

Daneben werden weitere Nachteile bzw. Einschränkungen im Bereich Gesundheit sichtbar: Der Anteil der Frauen, die Mitglied in einem Sportverein sind (11 %), fällt in Brandenburg nur etwa halb so hoch aus wie in ganz Deutschland (23 %); Männer sind jedoch – sowohl im Land Brandenburg als auch in Deutschland insgesamt – eineinhalbmal so häufig Mitglied in einem Sportverein wie Frauen. Gerade die Mädchen sind in Brandenburg, im Vergleich zur bundesweiten Situation, unterdurchschnittlich häufig in Sportvereinen aktiv. In keinem anderen Bundesland in Deutschland weisen Frauen und Männer zudem so häufig dauerhafte gesundheitliche Einschränkungen auf wie in Brandenburg. Dies gilt insbesondere für die Brandenburger Frauen und zwar insbesondere für Frauen zwischen 45 und 65 Jahren sowie ab

dem 65. Lebensjahr. Ein risikobehafteter Alkoholkonsum ist unter Brandenburger Frauen weniger stark verbreitet als unter allen Frauen in Deutschland. Dies gilt jedoch nicht für die Brandenburger Männer: sie neigen im Gegenteil überdurchschnittlich häufig zu einem risikobehafteten Alkoholkonsum, im Vergleich zu allen Männern in Deutschland.

²⁶ Für Vergleichsdaten zum bundesweiten Frauenanteil in Kreistagen vgl. BMFSFJ 2020, 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland, S.10.

²⁷ Ebd., S.16.

Verzeichnis Datenquellen

- BARMER Krankenversicherung: Diagnostikstatistik
- Brandenburger Jugendliche und Substanzkonsum (BJS): Schülerbefragung 2005, 2009, 2013, 2017
- Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenstatistik
- Bundesagentur für Arbeit: Beschäftigungsstatistik
- Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): Datensystem Auszubildende
- Deutsche Rentenversicherung (DRV): Statistik der DRV zur Rente 2018
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB): Mitgliederstatistik
- Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA): Freiwilligensurvey 2014
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): Berufe im Spiegel der Statistik
- Landeswahlleiter Brandenburg: Wahlergebnisse (Öffentliche Stimmauszählung durch Wahlvorstände)
- Polizeipräsidium Land Brandenburg: Polizeiliche Kriminalstatistik
- Robert Koch Institut: Gesundheit in Deutschland aktuell (GEDA) (2014/15)
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Berufsbildungsstatistik
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011
- Statistisches Bundesamt: Elterngeldstatistik
- Statistisches Bundesamt: Hochschulstatistik
- Statistisches Bundesamt: Mikrozensus
- Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik
- Statistisches Bundesamt: Vierteljährliche Verdiensterhebung (VVE)

Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019): Statisches Jahrbuch 2019. Brandenburg. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2019): Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2019. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.
- Andersen, U. / Woyke, W. (2013): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. 7., aktual. Aufl. Heidelberg: Springer VS.
- BARMER Landesvertretung Berlin/Brandenburg (Hg.) (2017): Pressemappe zur Pressekonferenz „Wenn Schönheitsideale krank machen. Essstörungen in Brandenburg“ am 08.02.2017 in Potsdam. Verfügbar unter: <https://www.barmer.de/blob/98372/4514fcf452ac8860adcfcbcdca5575d1/data/dl-pressemappe-essstoerungen.pdf> (letzter Zugriff am 07.08.2020).
- Bertelsmann Stiftung / Deutscher Städte- u. Gemeindebund (2008): Beruf Bürgermeister/in. Eine Bestandsaufnahme für Deutschland. Gütersloh/Berlin/Köln: Bertelsmann Stiftung.
- Bothfeld, Silke et al. (2005): WSI FrauenDatenReport 2005. Handbuch zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen. Berlin: Edition Sigma.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): 4. Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.
- Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention – Deutscher Sportärztebund (DGSP). Verfügbar unter: <https://www.dgsp.de>.
- Deutsche Rentenversicherung Bund (2019): Rente 2018. Statistik der Deutschen Rentenversicherung, Bd. 215. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.
- Hobler, Dietmar et al. (2020): Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. In: WSI-Report 56/2020. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Klammer, Ute et al. (2000): WSI FrauenDatenReport. (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung). Berlin: Edition Sigma.
- Klenner, Christina (2009): Wer ernährt die Familie? Erwerbs- und Einkommenskonstellationen in Ostdeutschland. In: WSI-Mitteilungen Heft 11/2009. 619-626.
- Klenner, Christina (2019): Ziele der ostdeutschen Frauenbewegung – erreicht oder vergessen?, Vortrag zur Ausstellungseröffnung „Gleichstellung gestern – heute – morgen – 30 Jahre friedliche Revolution“ am 28.10.2019 in Rostock, unveröffentlichtes Manuskript.
- Klenner, C. / Brehmer, W. / Klammer, U. (2010): Wenn Frauen das Geld verdienen - eine empirische Annäherung an das Phänomen der "Familienernährerin". In: WSI Diskussionspapier 170/2010. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Klenner, C. / Menke, K. / Pfahl, S. (2012): Flexible Familienernährerinnen. Moderne Geschlechterarrangements oder prekäre Konstellationen? Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Landesamt für Soziales und Versorgung des Landes Brandenburg (LASV) (2019): Brandenburger Sozialindikatoren 2019. Aktuelle Daten zur sozialen Lage im Land Brandenburg. Cottbus: LASV.

- Lange, C. / Finger, J. D. (2017): Gesundheitsverhalten in Europa – Vergleich ausgewählter Indikatoren für Deutschland und die Europäische Union. In: Journal of Health Monitoring 2/2017. Berlin: Robert-Koch-Institut.
- Mahler Walther, Katrin / Lukoschat, Helga (2020): Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Deutschland 30 Jahre nach der Wiedervereinigung. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung, Berlin: EAF Berlin.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg (MASGF) (1993): 1. Frauenreport Brandenburg. Potsdam: MASGF.
- Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg e.V. (1999): Zweiter Frauenreport: Land Brandenburg. Potsdam: MASGF.
- Nickel, Hildegard Maria (1995): DDR-Frauen – Verliererinnen der deutschen Einheit? Frauenarbeit im Wandel. In: Erbès-Seguín, Sabine (Hrsg.): Beschäftigung und Arbeit. Eine Diskussion zwischen Ökonomie und Soziologie. Berlin: Edition Sigma. 139-158.
- Nickel, Hildegard Maria (2020): Zurück in die Zukunft – wo kommen wir her, wo stehen wir, wie weiter. Input 30. Brandenburgische Frauenwoche 2020, Vortrag am 04.03.2020 in Potsdam. Verfügbar unter: www.frauenpolitischer-rat.de/wp-content/uploads/2019/09/Input-Nickel.pdf (letzter Zugriff am 28.7.2020)
- Polizeipräsidium Land Brandenburg / LKA (2019): Lagedarstellung Häusliche Gewalt im Land Brandenburg Jahr 2018. Eberswalde: Landeskriminalamt Brandenburg.
- Simonson, J. / Vogel, C. / Tesch-Römer, C. (2017): Tabellenanhang. Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Wiesbaden: Springer VS.
- Statisches Bundesamt (2020): Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales. 2019. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (Destatis).
- Statistisches Landesamt Berlin Brandenburg (2020): Statistischer Bericht BI5 – j/19. Absolventinnen und Absolventen/Abgängerinnen und Abgänger der allgemeinbildenden Schulen im Land Brandenburg 2019. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.
- Weber, A. / Steffens, M.-L. / Klingholz, R. (2007): Gutachten zum demographischen Wandel im Land Brandenburg. Expertise im Auftrag des Brandenburgischen Landtages. Berlin: Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Winkler, Gunnar (1990): Frauenreport `90. Berlin: Verlag Die Wirtschaft Berlin GmbH.
- WSI-GenderDatenPortal (2020). Verfügbar unter: www.wsi.de/de/wsi-genderdatenportal-14615.htm (letzter Zugriff am 19.05.2020).

Sozial spezial Publikationen

Bisher sind in der Reihe "Sozial spezial" der Sozialberichterstattung des Landes Brandenburg erschienen:

1. Brandenburger Jugendliche in Ein-Eltern-Familien (September 2011)
2. Freiwilliges soziales Engagement im Land Brandenburg (Januar 2013)
3. Daten und Fakten zur Pflege im Land Brandenburg (März 2013, Nachauflage Juni 2013)
4. Daten und Fakten: Zuwanderung und Integration im Land Brandenburg (Oktober 2014)
5. Daten und Fakten zur Überschuldung privater Haushalte im Land Brandenburg (Mai 2016)
6. Daten und Fakten zur sozialen Lage von Kindern im Land Brandenburg (November 2017)

Notizen

**Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration
und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Henning-von-Tresckow-Straße 2–13
14467 Potsdam
www.msgiv.brandenburg.de

Erarbeitet auf der Basis eines Gutachtens von:

SowiTra – Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer Berlin
Verantwortlich: Svenja Pfahl
Unter Mitwirkung von: Nina Delicat, Dietmar Hobler, Stefan Reuyß

Grafiken und Illustrationen:

Carsten Gänserich – Kommunikation und Gestaltung

ISSN-Nr. 1433-3872

Layout und Druck:

LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Auflage: 500 Exemplare

Dezember 2020



Eine Veröffentlichung im Rahmen der Sozialberichterstattung des Landes Brandenburg.